This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN JNF3 E

Digitized by Google

Aus 42393.5

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

WILLIAM ENDICOTT, JR.

(Class of 1887)

OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Joachim Haspinger.

Digitized by Google

Salzburg, 1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

Biographie

des

Tiroler Heldenpriesters

Joachim Haspinger.

Von

Anton Ritter von Schallhammer,
k. k. Hauptmann,
Ehrenmitglied des tirolischen Radetzky-Vereins.

Salzburg, 1856.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Commission der Mayr'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Aus 42393.5
Aus 40482.2

Gift of
William Endicott, Jr.

Du brachteſt Opfer ja an zwei Altären,
An jenen Gottes und des Vaterlands.

Dr. J. F. Caſtelli.

Zaunrith'ſche Buchdruckerei in Salzburg.

Digitized by Google

Vorwort.

Das thatenreiche Leben des Priesters Joachim Haspinger, besonders sein Antheil am Tirolerkriege vom Jahre 1809, fand bisher noch nicht seinen eigenen Geschichtschreiber. — Staffler in seinem statistisch-topographischen Tirol und Vorarlberg führt uns denselben nur mit wenigen Zeilen vor.

Die Ursache dieser Versäumniß ist eine doppelte. Erstens wollte Haspinger sich nicht herbeilassen, daß seine Biographie noch zu seiner Lebenszeit erschiene. Zweitens fehlten ihm alle historischen Belege. Seine Schriften ließ er am Ende des Krieges von 1809 verbrennen, da sie sonst in Feindeshände gefallen, und Viele hiedurch compromittirt worden wären.

Wohl schrieb er im darauffolgenden Jahre 1810 seine Memoiren von 1809 noch im frischen Gedächtnisse nieder,

Digitized by Google

die J. L. S. Bartholdy, der bei der k. preußischen Gesandtschaft in Wien angestellt war, zum Theile in seinem schon 1814 zu Berlin erschienenen Werke: »Der Krieg der Tiroler Landleute im Jahre 1809«, benützte. Der k. k. Oberst Stein der Artillerie hatte die Absicht, dieses Tagebuch militärisch zu bearbeiten, und nahm es zu sich. Im Jahre 1834—35 starb er als k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und Haspinger's Memoiren (Tagebuch) wurden dem k. k. Kriegsarchive in Wien einverleibt, ohne von ihm bis dahin benützt worden zu sein.

Dieser Umstand war Haspinger bis zum Sommer des Jahres 1854 unbekannt. Er erfuhr ihn erst durch den Verfasser dieser Zeilen, der damals seine persönliche Bekanntschaft zu Döbling nächst Wien machte.

Obwohl Letzterer die hohe Bewilligung, eine Abschrift nehmen zu dürfen erhielt, wurde es dennoch zur dringenden Nothwendigkeit, zum Verständnisse einen Commentar hiezu zu erhalten.

Den konnte wohl Niemand Anderer geben als Haspinger selbst. Ihn drückte aber damals schon die Wucht von 78 Jahren, in Folge dessen Schwäche des Gedächtnisses.

Haspinger übersiedelte nach Salzburg. Nun war es dem Verfasser erst möglich, durch längeren Umgang den Helden seiner Geschichte psychologisch kennen zu lernen, und ihm die

Digitized by Google

lichten Momente seines Gedächtnisses abzulauschen. Da bei der Details-Beschreibung seiner kriegerischen Thaten nur allein dessen eigene Angabe zum Grunde liegt, so verwahren wir uns in Voraus vor jeder Verantwortung.

Diese Bruchstücke der Erhebungen wurden nun mit Zuhülfenahme der österreichischen und bayerischen Kriegsgeschichte, dann aller Schriften über Tirol und die Tirolerkriege zu einem Ganzen bearbeitet.

Die Episode des Monats August 1809 förderte der günstige Umstand, daß Dr. Sebastian Joseph Mayrhofer, damals Kommandant einer Villanderer Kompagnie, nun Hof- und Gerichtsadvokat, dann Wechsel-Notar, sich ebenfalls zu Salzburg befindet, und noch genau auf alle Einzelnheiten zu erinnern weiß.

Haspinger's Thaten im Salzburgischen legte der Verfasser in seinem die Presse verlassenen Werke: »Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809. Mit 3 Karten und 2 Stahlstichen. 8. 592 Seiten. In Kommission der Mayr'schen Buchhandlung. Salzburg 1854,« — nieder.

Vielseitige Korrespondenzen mit Tirol lieferten seines Helden Familien-Verhältnisse und die Daten des kanonischen Alters. Die Bereisung des Kriegsschauplatzes aber die Lokal-Kenntniß.

Digitized by Google

Um die Bearbeitung der Oeffentlichkeit zu übergeben, blieb noch ein großes Hinderniß, Haspinger's Abneigung dagegen, zu überwinden.

Im Herbste vorigen Jahres waren es 50 Jahre, daß er zu Meran die erste heilige Messe las. Zur Feier seines Jubiläums willigte er endlich ein, und dieser sei nun nachträglich dieses Buch geweiht.

Salzburg im Jänner 1856.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Lebens-Skizze	1
Erster Feldzug 1796 in's Venetianische	6
Zweiter „ 1797 in Tirol	10
Dritter „ 1799 in der Schweiz	12
Vierter „ 1805 gegen Italien	15
Fünfter „ 1809 in Tirol, Salzburg und Kärnten	18
Auszug nach Süd-Tirol	20
Rekognoszirung am Berge Isel 25. Mai 1809	22
Schlacht am Berge Isel 29. Mai	25
Besetzung von Innsbruck und Verfolgung des Feindes	30
Zweite Schilderhebung, Ende Juli	33
Vertheidigung des Gebirgspasses nächst der Brixner Klause, 4. u. 5. August	35
Folgen der Niederlage im Eisackthale und Rückzug des Marschalls Lefebvre von Sterzing nach Innsbruck	44
Zweite Schlacht am Berge Isel 13. August	51
Folgen der zweiten Schlacht	55
Vorposten-Aufstellung bei Wörgl 18. August	57
Vorrückung in's salzburgische Gebirg im September	61
Einnahme von Werfen 13. September	63
Rekognoszirung, Vorposten-Gefechte	67
Erstürmung des Passes Lueg 25. September	68
Vorrückung in die Ebene des Salzachthales	72
Besetzung von Hallein 29. September	76
Feindlicher Ueberfall und Verlust 3. Oktober	78
Vertheidigungs-Stellung am Passe Lueg	79
Rückzug über Kärnten nach Tirol	83
Dritte Schlacht am Berge Isel 1. November	85
Friedenskonferenz in Steinach	87
Fluchtversuch	89

Digitized by Google

Seite

Statt in die Schweiz, führen ihn die unerforschlichen Mächte in's Passeyerthal 91
Gefecht bei Meran 16. November 92
Gefecht bei St. Leonhard im Passeyerthale vom 18—22. November . . 93
Seine letzten Stunden mit Hofer 96
Abzug mit den Gefangenen in's Vintschgau 96
Seine letzten Tage im Vintschgan und Flucht in die Schweiz 98
Sechstägiger Aufenthalt in der Schweiz 99
Dreivierteljähriger Versteck zu Tschengels in Tirol 102
Flucht durch die Schweiz und Italien nach Oesterreich im Jahre 1810 . 107
Rückkehr nach Oesterreich 110
Als Kundschafter nach Italien 1813 115
Zur Enthüllung des Denkmales in Innsbruck 1843 116
Sechster Feldzug 1848 nach Italien, und Rückkehr nach Hietzing . . 127
Schreckenstage in Wien 132
Seine Dotation und Seelsorge 133
Uebersiedelung nach Salzburg 1854 134
Die Sekundizfeier am 9. September 1855 daselbst 136
Festreden 139
Adressen 141

Gedichte.

Der Kapuziner Haspinger, von Friedrich Rückert 149
Das Kontingent der Kapuziner in Tirol 1809, von Prof. Flier . . . 150
Haspinger's Kommandostab, von Prof. Alois Flier 152
Zur 78. Geburtsfeier Haspinger's, von Joh. Daninger 155
Zur fünfzigjährigen Jubelmesse, von Dr. J. F. Castelli 157
do. do. von Julius von der Traun 159
Der Kapuziner Rothbart im Paß Lueg, von Franz Stelzhammer . . . 160
Zur fünfzigjährigen Jubelfeier, von Joh. Daninger 163
Die Erstürmung des Passes Lueg, von Joh. Daninger 165
Von den Frauen Innsbrucks 168
Zur fünfzigjährigen Jubelfeier, von Ludwig Diernacher 169

Digitized by Google

Lebens-Skizze.

Zwischen Brunecken und Toblach im Pusterthale, Landes Tirol, zweigt sich das Gsieß-Thal in nordöstlicher Richtung ab, um sich mit dem Teferecker-Thale zu verbinden.

In dessen Mitte, 3 Stunden von der Herrschaft Welsberg und der Poststraße nach Kärnten, liegt das Dorf St. Martin. Auf dem Speckergute daselbst wurde am 28. Oktober 1776 Johann Simon Haspinger, der Held unserer Geschichte, geboren. Erst später beim Eintritte in den Kapuziner-Orden erhielt er den Klosternamen Joachim. Seine Eltern waren geachtete Bauersleute und standen sich ganz gut. Sein Vater Johann starb am 16. Februar 1813, seine Mutter Ursula, geborne Todtenmoser, am 19. Juli 1817. Als Aeltester seiner Geschwister, nährten seine frommen Eltern schon in seiner zartesten Jugend den Wunsch, ihn der Kirche zu widmen. Die anderen 6 Kinder aus dieser Ehe waren: 1. Jakob, geboren am 7. Juli 1778, gestorben am 3. Jänner 1844. Auf diesen ging das väterliche Landgut über, und hat gegenwärtig seinen Sohn Gabriel, 1811 geboren, zum Besitzer 2. Maria, geb. 21. November 1781, gestorben 4. April 1842. 3. Andre, geb. 31. August 1783, gestorben als Kind. 4. Anna, geb. 20. April 1787, zu St. Magdalena als verehelichte Steimayr durch einen Baum im Jahre 1818 erschlagen worden. 5. Maria, geb. 9. August 1790, gestorben 23. Februar 1794. 6. Magdalena, geb. 13. Juli 1794, in erster Ehe mit Schullehrer

Digitized by Google

Leitl zu Wolfsparting in Unteröſterreich, in zweiter Ehe mit dem Weingartenbeſitzer Jatſchka daſelbſt verbunden, befindet ſich allein noch am Leben.

Als Knabe von 4 Jahren kam er in Todesgefahr, man ſoll ihm in unzeitigem Scherze Branntwein, der ſich entzündete, gegeben haben, wodurch ſein Leben durch 8 Tage in Gefahr ſchwebte. Haſpinger erhielt in ſeinem Knabenalter einen höchſt dürftigen Unterricht von dem Vicar von St. Magdalena, dem nächſten Orte des Thales.

Erſt 1793, in ſeinem 17. Lebensjahre, begann er die Studien am Gymnaſium zu Botzen, von denen ihm, wie wir in der Folge erſehen werden, die Vaterlands-Vertheidigung, für die er mehr Neigung zu haben ſchien, ſo oft wegrief. Vom Jahre 1799 bis 1801 ſtudirte er zu Innsbruck die Philoſophie, dann Medizin und trat am 4. November des Jahres 1802 zu Eppan nächſt Botzen in den Orden der minderen Brüder des hl. Franziscus Seraphicus, er wurde Kapuziner und erhielt den Kloſternamen Joachim. Der Verehrung des heil. Anton von Padua daſelbſt, weihte er ſeine im Jahre 1796 erhaltene ſilberne ſtändiſche Tapferkeits-Medaille.

Nach vollendetem Jahre des Novizjates legte er 1803 das Ordensgelübde ab und wurde zum Studium der Theologie in das Kapuzinerkloſter von Meran überſetzt. Der Pater Benedikt Peintner führte ihn und die Brüder: Gabriel Engl, geboren in Weitenthal, Hubert Mayr aus Gröden, Johann Cant. Rogen aus Neuſtift, Paulin Etſchmann aus Haiming, nebſt noch zweien andern Fratres, am 28. Oktober dahin.

Am 22. Oktober 1804 wurde Haſpinger zur Fortſetzung ſeiner theologiſchen Studien in das Kapuzinerkloſter nach Sterzing überſetzt, während andere Ordensbrüder nach Imſt und Botzen kamen. Auf dem Wege nach ſeiner neuen Beſtimmung lernte er im Paſſeierthale den Wirth am Sand »Andre Hofer« kennen, der

Digitized by Google

durch seine Frömmigkeit weithin bekannt und bei dem die Bettelmönche stets gastfreundlich aufgenommen waren.

Der 22. Oktober 1804 ist daher der Tag, wo sich diese beiden Männer kennen lernten, deren Thaten mit dem ehernen Griffel der Unsterblichkeit in der Geschichte ihres Vaterlandes verzeichnet stehen.

Nach vollendeten Studien der Gottesgelehrtheit, begab sich Haspinger 1805 abermals nach Meran zurück, und wurde am 1. September desselben Jahres von dem hochwürdigsten Fürstbischof von Chur, Carl Rudolf Graf Buol-Schauenstein in der Seminarkirche, der Hauskapelle der bischöflichen Residenz, die ober dem Vintschgauer-Thore war, zum Priester geweiht.

Seine neue Bestimmung führte ihn am 11. September 1805 in das Kapuzinerkloster nach Schlanders im Vintschgau, wo er Prediger und Beichtvater wurde. Sein clerikales Wirken in der Seelsorge war jedoch von kurzer Dauer, da ihn die Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich, schon im nächsten Monate Oktober wieder in die Reihen der Vaterlands-Vertheidiger, dießmal als Feldpater, führte.

Die Unfälle in Deutschland lösten nach dem Rückzuge der Oesterreicher noch im Anfange des Monats November die Defensions-Anstalten auf, und unser Pater kehrte wieder in seine stille Klause nach Schlanders zurück.

Der verhängnißvolle Preßburger Friede am Schlusse dieses trüben Jahres, rieß endlich das seit 442 Jahren Oesterreich so getreue Tirol von demselben los, um als Siegespreis einem Verbündeten Napoleons, dem Churfürsten von Baiern, nebst der Königskrone, zuerkannt zu werden.

Nachdem die königlich baierische Regierung in den ersten Jahren nebst so vielen politischen Aenderungen im Lande Tirol auch kirchliche Veränderungen mit eiserner Strenge durchzuführen

Digitized by Google

begann, wuchs der Unwille des Volkes, das im frommen Glauben ihrer Väter mit Hingebung an dem Altherkömmlichen hieng, mit jedem Tage immer mehr.

Von Seite der Regierung maß man vorzüglich den Kapuzinerklöstern die Schuld bei, die Unzufriedenheit im Volke genährt zu haben. Johann Theodor von Hofstetten, Kreishauptmann im Pusterthale, wurde im Jahre 1808 als königl. Specialkommissär zur Durchführung der angeordneten, aber bisher verweigerten Abänderungen, nach Meran gesandt. Eine seiner strengsten Handlungen bestand darin, daß er in der Nacht vom 15—16. August d. J. die 3 Kapuzinerklöster zu Meran, Schlanders und Mauls mit Militär überfiel und durch dasselbe die frommen Väter nach anderen Orten deportiren ließ.

Unserem Pater Joachim Haspinger war das sogenannte Centralkloster zn Klausen, zwischen Botzen und Briren, als Exil angewiesen, das er am 17. August 1808 erreichte. Auf dem Wege dahin sagte er prophetisch seiner militärischen Begleitung: »Vielleicht dauert es nicht lange, daß ich Euch werde transportiren lassen?« Der Offizier der Eskorte faßte die unüberlegt geäußerten Worte des Paters auf, und machte hievon dem Landrichter zu Klausen Anzeige, der ihn als Folge, besonders überwachen ließ. Die Räumlichkeiten des kleinen Kapuzinerklosters wurden durch den neuen Zuwachs derart überfüllt, daß Mehrere durch längere Zeit nur am Boden des Refektoriums ihre Liegerstätte fanden.

Die Erhebung Tirols zu Gunsten Oesterreichs im Kriege von 1809 führte den 33jährigen Pater Joachim Haspinger, nebst Hofer und Speckbacher an die Spitze derselben, wo er wie Peter von Amiens 1095 zum ersten Kreuzzuge, oder Johann von Capistran 1456 gegen die Türken, Kreuz und Schwert mit gleicher Gewalt gebrauchte. Wir wollen der ereignißvollen Geschichte nicht vorgreifen.

Digitized by Google

Sein Fluchtversuch nach dem Friedensschlusse, seine Nothwehre, sein neunmonatlicher Versteck, endlich seine Lebensrettung durch die Schweiz und Italien nach Oesterreich, bilden die interessantesten Episoden. Es wurde ihm Allerhöchst das goldene Verdienstkreuz für Feldgeistliche verliehen.

Nach seiner Säkularisirung im Jahre 1810 stand er durch 25 Jahre an mehreren Orten Niederösterreichs der Seelsorge vor, und wurde während diesem Zeitraume (1813) durch 4 Monate in Italien als Kundschafter verwendet.

Während seinem 18jährigen Aufenthalte im Ruhestande in der Umgebung Wiens, von 1836—1854, zog er im Jahre 1848 nochmals mit den Tiroler Landesvertheidigern in's Feld, und erhielt die Erinnerungs-Medaille. Die Anerkennung des Staates, seine Dotation und dessen Uebersiedlung 1854 nach Salzburg, führen uns den Heldengreis bis in sein 80. Lebensjahr vor.

Sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum, das er in der Kollegienkirche zu Salzburg am 9. September 1855 feierte, war ein patriotisches Volksfest. Durch die Allerhöchste Anwesenheit Ihrer kaiserlichen Majestät der Allergnädigsten Kaiserin Witwe Carolina Augusta, erhielt es seine Weihe. Mehrere Veteranen, die mit dem Heldenpriester einst für Gott und Vaterland mitkämpften, hierunter ein Enkel des Sandwirthes, Karl Edler von Hofer, fanden sich da ein. Mehrere ausgezeichnete Dichter ließen ihre Leier im Epos erklingen, damit »die jetzige Jugend lerne, wie man Gott dient und handelt auch zugleich«.

Digitized by Google

Erster Feldzug, 1796, in's Venetianische.

Die französische Revolution stürzte im Jahre 1789 die bestehende Ordnung, König und Thron gingen in der Umwälzung zu Grunde. Die Kriegesfackel entbrannte im westlichen Europa und wälzte sich im Jahre 1794 nach Italien. Das Erscheinen des Obergenerals Bonaparte im Frühjahre 1796 auf italienischem Boden sicherte jedoch erst den französischen Waffen den Sieg.

Bis Ende Mai d. J. war die ihm gegenüberstehende österreichische Armee von der Mincio-Linie weggedrückt und zur neuen Organisation genöthiget, sich in die südlichen Thäler Tirols zu werfen.

Am 4. und 5. September fanden die ersten feindlichen Angriffe auf Südtirol statt. 10.000 Mann Landesvertheidiger wurden nebst dem k. k. Militär an den bedrohten Grenzen aufgestellt. Der zwanzigjährige Studirende Haspinger, von Vaterlandsliebe beseelt, machte sein Tirocrinium bei einer Pusterthaler Compagnie der Bezirke Welsberg, Taisberg und Toblach, bei 300 Mann stark, mit der er Anfangs September als Feldwebel durch das Höllensteiner-Thal an die venetianische Landesgrenze auf Vorposten zog.

Seit dem spanischen Erbfolgekriege des Jahres 1703 war die Landesvertheidigung Tirols zum erstenmale wieder aufgeboten. Schon Kaiser Maximilian I. schuf im Jahre 1511 gegen die Venetianer und die Bauernkriege Deutschlands, das Landlibell — das Aufgebot.

Die bei der Landesgefahr des Jahres 1796 in Tirol aufgestellte ständische Landesschutz-Deputation beantragte zur Aneiferung die Ausprägung eigener Ehren-Medaillen, und erhielt

Digitized by Google

hiezu die Allerhöchste Sanktion durch das Hofdekret vom 7. November desselben Jahres.

Die Schützen-Kompagnie, in welcher Haspinger eingetheilt war, rückte später gegen Ampezzo vor.

Erst seit dem Jahre 1830 führt eine Poststraße vom Pusterthale durch dieses Thal nach Belluno. Bis zu jenem Zeitraume hatte nur ein schauerlicher Gebirgsweg die Verbindung hergestellt. Vom Toblacher-Felde, wo im Jahre 609 die baierischen Herzoge die nach Westen vordringenden Slaven und Wenden besiegten, führt in südlicher Richtung die Straße nach Belluno. Dem Laufe des entgegeneilenden Flüßchens Rienz entlang, dem zahlreiche Bächlein, durch Gewitter zu reißenden Wildströmen anwachsend, zueilen, verengt sich der Weg durch das Höllensteinthal immer mehr. Stundenlange sanft aufwärts führend, wendet sich die Straße unweit des Ursprunges der Rienz in westlicher Richtung und erreicht auf der hohen Ulm den höchsten Uebergangspunkt, bei 5000 Fuß über dem adriatischen Meere. Zur linken des Grauen erregenden Passes liegt die Ruine der alten Trutzburg Beutelstein (Podestagno) zum Schutze des Ampezzothales erbaut. Kaiser Karl IV. verlieh sie 1347 als Pfand an die Herren von Villanders, doch bald gewannen sie die Venetianer und behielten sie durch 150 Jahre, bis sie Kaiser Maximilian I. nebst Ampezzo 1511 wieder zurück eroberte.

Hier stand Haspingers Kompagnie auf Vorposten, 10 Stunden von Toblach im Pusterthale entfernt, von wo sie sich ihren Lebensunterhalt verschaffen mußte, da keine Ortschaft in diesem öden Raume zwischen ihr lag. Jenseits ist Italien. Das freundliche Ampezzothal war von dem k. k. Generalmajor Graf Mitrovsky mit 1 Bataillon Jellachich, 2 Kompagnien Karlstädter Grenzer, dann 1 Zug Husaren, in Allem mit 1050 Mann besetzt, die sich über Cortina an die Landesvertheidigung anschlossen.

Digitized by Google

Die französische Division Vaubois streifte über Feltre, Bonaparte stand in Bassano und folgte dem k. k. Feldmarschall Wurmser auf dem Fuße, als dieser gleichzeitig das zweitemal zum Entsatze von Mantua vorrückte, was er auch am 12. September erreichte. General Bonaparte wurde von dem österreichischen Friauler Korps unter F. Z. M. Alvintzy bei Bassano und Fontaniva, was er erneuert besetzt hatte, am 6. November geschlagen, bis Verona verfolgt und am 12. November bei Caldiero besiegt.

Der Verlust der Schlacht von Arcole wandte nur zu bald das Kriegesglück. Rivoli war am 14. Jänner 1797 für Oesterreich verloren. Generalmajor Fürst Reuß wurde nun durch die Valsugana, das Brentathal, von Trient nach Belluno gesandt, da die französische Armee-Division Massena sich erneuert in den Besitz von Bassano setzte und ihre Streifwachen weit in das Gebirge vorsandte.

Haspinger hatte bisher noch nicht Gelegenheit auf den Feind zu stoßen. Ungeduldig hierüber, beschloß er, da ihm keine anderen Schützen folgen wollten, allein auf die Streife zu gehen. Schon viele Stunden zog er auf einsamen Gebirgswegen dahin, als er sein heißes Gelüsten nach einem Franzosen noch immer nicht erfüllt sah. Endlich begegnete er einem italienischen Bauer, der ihm auf die Frage nach dem Feinde auf einen Baum hinwies, hinter welchem ein französischer Offizier die Gegend aufnahm. Haspinger schlich sich von der Seite sachte an denselben heran und machte ihn unter Vorhalten seines Stutzens zum Gefangenen. Der feindliche Stabsoffizier, der auf eine Patrouille des Gegners gestoßen zu sein wähnte, übergab ihm sogleich seinen Säbel und eine goldene Repetiruhr, die unser uneigennütziger Landesvertheidiger aber dankend zurückwies. In nicht zu großer Entfernung lagerte eine kleine feindliche Abtheilung.

Mit jeder Stunde, die der Franzose mit unserem jungen Helden zurücklegte, wuchs natürlich immer mehr dessen Erstaunen,

Digitized by Google

daß er es gegen alle Kriegesregeln gewagt habe, sich allein eine halbe Tagesreise von den Seinigen zu entfernen. An einem Oertchen an der Belluneser Straße übergab er dem k. k. Generalmajor Fürst Reuß seinen Kriegsgefangenen, der, nachdem er einige Worte mit ihm in seiner Muttersprache gewechselt hatte, Haspinger lächelnd aufforderte, die ihm von dem französischen Stabsoffizier angebotene goldene Repetiruhr anstandslos anzunehmen. Er erwiederte dem Generalen, er sei nicht ausgezogen um Beute zu machen, sondern um sein Vaterland zu beschützen und könne sich durchaus nicht entschließen, die Uhr anzunehmen. Fürst Reuß belobte seine tapfere Handlung und sein edles Benehmen, und versprach ihm, nachdem er dessen Namen aufgezeichnet hatte, hiefür eine andere Belohnung.

Wenige Tage darnach wurde seine Kompagnie durch eine aus Italienern der Umgegend errichtete Schützen-Kompagnie im Vorpostendienste abgelöst, und kehrte im tiefen Schnee nach fünfmonatlicher Dienstzeit wieder heim.

Es währte nicht lange, daß Haspinger vor das Landgericht Welsberg vorgerufen und befragt wurde, was er sich gegenüber dem Fürsten Reuß habe zu Schulden kommen lassen. Nichts, ich habe meine Schuldigkeit gethan, war seine kurze Antwort.

Hierauf händigte ihm der Landrichter mit freundlicher Miene die silberne ständische Tapferkeits-Medaille am weiß, roth und grünen Bande nebst 12 Stück Dukaten ein, womit der Fürst Reuß seine tapfere Handlung belohnte. Die Vorderseite hatte nebst dem Brustbilde des Kaisers die Umschrift: Franciscus II. D. G. R. Imp. S. A. H. B. R. Comes Tirolis, und die Kehrseite, in Mitte eines Lorbeerkranzes, die Worte: Pro fide Principe et Patria Fortiter Pugnanti, mit der Umschrift: Tirolis ab hoste Gallo undique petita. MDCCXCVI.

Digitized by Google

Zweiter Feldzug, 1797, in Tirol.

Kaum wieder zur Fortsetzung seiner Studien nach Botzen zurückgekehrt, führte ihn der Aufruf des Landesguberniums vom 27. März 1797 erneuert unter die Waffen, indem die Franzosen von Südtirol aus die Offensive ergriffen. Auf kurze Zeit reihte er sich einer Schützen-Kompagnie an, die von Botzen nach Lavis zog.

Die widrigen Ereignisse in Italien, der Rückzug der kaiserlichen Armee nach Kärnten und Steiermark, geboten dem k. k. österreichischen Tiroler-Korps gerade in jenem Augenblicke, als die Gefahr am größten war, den größeren Theil ihrer Truppen zur Sicherung der Rückzugslinie in das salzburgische Gebirge, an den Radstädter-Tauern, zu beordnen.

Der französische General Joubert erhielt von Napoleon Bonaparte den Befehl, über Innsbruck gegen Salzburg vorzubringen. Mit einer Stärke von 15.000 Mann erreichte er auch bereits am 1. April Briren. Die Vordersten drangen am 28. März schon durch die Brirner-Klause bis unweit Sterzing vor. Eine Kapelle an der Straße bei Trens stellt ihr Erscheinen bildlich dar. Die Unterschrift lautet: »Bis hieher und nicht weiter kamen die französischen Reiter. 1797.«

Am Morgen des 2. April brach Joubert wieder auf, er fand die Klause, an der Stelle der heutigen Franzensfeste, verrammelt, die Bergwände mit Schützen bedeckt. Als er diese im wohlgenährten Kreuzfeuer forzirte, rückte ihm von Sterzing der k. k. F.M.L. Baron Kerpen, der die Ueberreste des Tiroler-Korps kommandirte, entgegen. Im Rücken drang der bei Meran gestandene General Baron Loudon vor, während die steilen Seitenwände mit Tiroler-Schützen und einigem Militär besetzt, die feindliche Colonne mit Kugeln, Steinen und Baumstämmen über-

Digitized by Google

schütteten. Auf der Höhe bei Spinges, der dominirenden Höhe zwischen der Brixner- und Mühlbacher-Klause, entspann sich um 9 Uhr Morgens ein höchst blutiges Gefecht, das bis 5 Uhr Abends im tiefen Schnee ununterbrochen fortwährte.

Haspinger stand unter den Schützen des Major Wörndle daselbst, und nahm kräftigen Antheil an dem Ruhme des Tages. Hunderte der Feinde fielen im Handgemenge, Joubert war gezwungen sich die folgenden Tage durch das Pusterthal die Bahn zu brechen und Tirol zu verlassen. Wenige Tage darnach, am 17. April, wurden die Friedenspräliminarien zu Leoben, aber erst am 17. Oktober der Friedensschluß zu Campo-formio im Friaul unterzeichnet.

Nach den ruhmvollen Tagen von Spinges kehrte Haspinger wieder zu seinen so oft unterbrochenen Studien nach Botzen zurück.

Am 28. Mai 1798 wurden zu Innsbruck die Tapferkeits-Medaillen für den letzten Feldzug vertheilt, am 22. Juli aber im ganzen Lande eine Denkmünze an Alle noch nicht Dekorirten, und zwar erhielten sämmtliche Offiziere der Landesvertheidigung, die am Kampfe theilgenommen hatten, goldene, die Schützen aber silberne Denkmünzen am schwarz und gelben Bande, nebst einem Dukaten als Geschenk. Die deutsche Aufschrift ist auf der Vorderseite: Franz II. R. K. Erzh. zu Oest. Gef. Graf von Tirol. Auf der Kehrseite in einem Lorbeerkranze: Den tapferen Vertheidigern des Vaterlandes. 1797.

Während sich auf dem Kongreße zu Rastatt das deutsche Reich über die von der französischen Republik beantragte Mediatisirung der vielen geistlichen Fürsten nicht einigen konnte und der schon so berühmte französische General Bonaparte mit 30.000 Mann der erprobtesten Truppen sich nach Egypten einschiffte, rüstete sich ganz Europa zum neuen Kampfe. Bonaparte kehrte nach der Eroberung Egyptens Anfangs November 1798 unerwartet, von wenigen seiner Auserwählten begleitet, nach Frankreich zurück.

Digitized by Google

Dritter Feldzug, 1799, in der Schweiz.

Der Kongreß zu Rastatt sollte den Frieden zwischen dem deutschen Reiche und der französischen Republik herstellen. Während dessen Dauer traten im Jahre 1798 neue, den Frieden bedrohende Ereignisse ein. Frankreichs Truppen besetzten im Monate Februar Rom, vertrieben den Pabst von seinem heiligen Stuhle und schufen die römische Republik. Mit Waffengewalt, im blutigen Kampfe führte Frankreich eine politische Umgestaltung der Schweiz aus. Nur Graubündten rief die österreichische Hilfe an, die übrige Schweiz blieb von den Franzosen besetzt. Im Herbste 1798 standen sich die beiden Armeen kampfgerüstet wieder entgegen.

Während erst am 12. März 1799 die Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich erfolgte, hatte schon Massena, der mit 35.000 Mann in der Schweiz stand, am 6. März Graubündten angegriffen und sich desselben bemächtiget. Die 5000 Mann starke französische Division Dessoles besetzte am 18. März das Engadin und am 25. März die auf dieser Seite (im Vintschgau) liegenden Päße Tirols. Der k. k. General Loudon mußte Tauffers räumen, während Lecourbe andere österreichische Abtheilungen aus Nauders, Martinsbruck und Finstermünz verdrängte, und die Franzosen die Stellung an der obersten Etsch bei Mals und Glurns besetzten.

Das Vaterland war in Gefahr, und Haspinger eilte mit seinem Stutzen von Innsbruck in das Vintschgau. Bei einer schnell kombinirten Schützen-Kompagnie wurde er daselbst eingetheilt.

In der Nacht vom 30. auf den 31. März zog sich Dessoles aus seiner Stellung nach Tauffers zurück und begann vorwärts des Dorfes Verschanzungen anzulegen.

Der die österreichischen Truppen in Tirol kommandirende General, F. M. L. Heinrich Graf Bellegarde beschloß, das

Digitized by Google

Land wieder vom Feinde zu säubern und beorderte zum Unternehmen auf Tauffers die Division des F. M. L. Graf Hadik am 4. April.

Schon am 3. mit Tagesanbruch wurde eine Umgehungs-Colonne von einer Kompagnie Landesschützen, hierunter auch Haspinger, und einer Kompagnie Linien-Militär, im Ganzen 300 Mann stark, im tiefen Schnee durch das Trafoithal nach Stilfs beordnet. Von hier führen zwei Uebergänge über die rhätischen Alpen, über das Wormserjoch und die Ortelsspitze, dem höchsten Punkte der österreichischen Monarchie, 12.390 Schuhe über dem Meere. Einen Seitenzweig des Ersteren überschritt nun die Umgehungskolonne in jener rauhen Jahreszeit und senkte sich am Nachmittag des 4. April in das Taufferthal hinab. G. M. Friedrich Graf Bellegarde hatte mit der Hauptkolonne bereits Tauffers und die zweite Aufstellung des Feindes auf einer Anhöhe hinter demselben in der Schweiz genommen, als Dessoles in Münster von der cisalpinischen Brigade des General Fedrigoni aufgenommen wurde und in dieser seiner dritten Stellung sich hartnäckig zu vertheidigen beabsichtigte.

In diesem Momente erreichte jedoch die Umgehungskolonne im tiefen Schnee und Eis die Straße bei St. Maria im Rücken des Feindes, und zwang ihn hiedurch nicht allein auf dieselbe Verzicht zu leisten, sondern auch, da ihm der Rückzug gegen das Wormserjoch bereits abgeschnitten war, auf die ihm nur noch allein übrige Rückzugslinie, durch das Münsterthal nach Engadin, Bedacht zu nehmen.

Die Schanze am Eingange jenes Defilées, durch Bergkanonen vertheidiget, erstieg zuerst unser Landesvertheidiger Haspinger, wand einem französischen Soldaten, der ihn von der Brustwehre hinunterstechen wollte, sein Gewehr aus der Hand und erschlug ihn mit demselben, schoß einen feindlichen Offizier nieder und

Digitized by Google

machte einen Stabsoffizier eigenhändig zum Gefangenen. Nachdem er denselben dem nachrückenden Schützen übergeben hatte, wandte er noch eine der Gebirgskanonen gegen den Feind und schickte den Fliehenden mit seinem eigenen Geschosse einen Schuß nach.

Die österreichische Kriegsgeschichte sagt hierüber in ihrer Militär-Zeitschrift, 1843, I. Band, Seite 293—296, folgendes: »Es waren ein feindlicher General blessirt; dann der Chef des »Generalstabes Petriconi, ein schwer verwundeter General-Adjutant, »mehrere Offiziere und bei 300 Mann gefangen, 3 Kanonen, »11 Laffeten, 14 volle Munitionskarren und einige hundert Ge»wehre, dann in St. Maria ein großer Munitionsvorrath erbeutet »worden. Auch der Verlust der Oesterreicher war bedeutend.«

Haspinger wurde dem G. M. Graf Bellegarde gleich nach dem Gefechte vorgestellt, der sein tapferes Benehmen belobte und ihm eine Auszeichnung in Aussicht stellte, die jedoch durch die Wechselfälle des Krieges unterblieb.

Die österreichischen Truppen verfolgten den Sieg und drangen in der Schweiz immer weiter vor, während ein Theil der Tiroler Landesvertheidiger nach dem sieggekrönten Erfolge bei St. Maria wieder in seine heimatlichen Berge rückkehrte. Hierunter war auch Haspingers Kompagnie. Er erreichte nach 8tägiger Abwesenheit Botzen und begab sich zur Fortsetzung seiner Studien wieder nach Innsbruck. Obgleich sein dritter Feldzug nur von kurzer Dauer war, so war er dennoch reich an Erfahrungen und Lorbeeren.

Wie wir am Eingange bereits nachgewiesen, hatte Haspinger nach vollendeten Studien zu Innsbruck, sich in seinem 26. Lebensjahre den Priesterstand gewählt. Er trat im Jahre 1802 in den Orden der Kapuziner.

Digitized by Google

Vierter Feldzug, 1805, gegen Italien.

Die unglücklichen Katastrophen des erneuerten Krieges mit Frankreich im Jahre 1800, machten durch den Friedensschluß zu Lüneville (9. Februar 1801) die ehemalige Grenze des südlichen Tirols und den Thalweg der Etsch im Venetianischen, zur österreichischen Landesgrenze. Die cisalpinische Republik, jenseits derselben, schied daher Frankreich von Tirol. Durch die Säkularisation der geistlichen Fürstenthümer in Deutschland, wurden die Bisthümer Trient und Brixen der gefürsteten Grafschaft Tirol vollends einverleibt. (1803).

Während auf diese Weise die fränkische Republick ihr Gebiet zu einer nie vermutheten Größe ausdehnte, hatten ihre Angelegenheiten in Egypten eine sehr mißliche Wendung genommen, so daß die Ueberreste des französischen Heeres daselbst im Sommer 1801 zur Rückkehr nach Frankreich genöthiget wurden. Die Blicke der ganzen Welt waren auf den seltenen Mann gerichtet, den Feldherrngaben, Kühnheit und Glück an die Spitze der französischen Republick als ersten Konsul gestellt hatten. Aus allen seinen Handlungen und Gewaltstreichen ging er endlich am 18. Mai 1804 als Napoleon I., Kaiser der Franzosen, hervor, wornach sich der Kaiser von Deutschland am 10. August ebenfalls die erbliche Kaiserwürde im Habsburg-Lothringischen Stamme beilegte.

Napoleon ließ sich am 26. Mai 1805 zu Mailand als König von Italien krönen, seine nächsten Verwandten wurden mit Königreichen und Fürstenthümern belehnt. Während Napoleon ein auserlesenes Heer von 100.000 Mann zur Landung in England den Winter von 1804—1805 im Lager bei Boulogne vereint hatte, rüstete sich das östliche Europa zum neuen Kampfe.

Digitized by Google

Im Monate September 1805 stand im südlichen Tirol das k. k. österreichische Armeekorps des F.M.L. Baron Hiller, 10.103 Mann stark, das sich an seinen Oberbefehlshaber, General der Kavallerie Graf Bellegarde, im Venetianischen anschloß. Erzherzog Karl übernahm von diesem, Ende September das Kommando der italienischen Armee. In der Stadt Trient wurde das Bergschloß in Vertheidigungsstand gesetzt, und die Höhen von Sardagna, Alcarie und Dos di Trento verschanzt.

Marschall Massena befehligte die französisch-italienische Armee, und erklärte am 8. Oktober den Krieg. Der 14. Oktober Mittags war zur Eröffnung der Feindseligkeiten bestimmt.

Durch eingetroffene Verstärkungen bestand das österreichische Korps im südlichen Tirol aus 37 Bataillons und 6 Eskadrons, zusammen 15.577 Mann, dessen Hauptstärke zwischen Roveredo und Trient das Etschthal deckte. Um mehr Ordnung in die Landesvertheidigung zu bringen, wurde vor Ausbruch des Krieges dem k. k. F. M. L. Marquis Chasteller die Errichtung von 4 tirolischen Milizregimentern übertragen, von welchen jedes 4 Bataillons oder Zuzüge zu erhalten hatte. Zwei Regimenter formirten sich im nördlichen, zwei im südlichen Tirol. Die volle Stärke der Landmiliz war auf 20.000 Mann beantragt.

Da unsere Geschichte nur von dem südlichen Theile handelt, so erwähnen wir, daß Graf Athems zum Landesobersten ernannt wurde. Das 3. Regiment unter den Majoren Baron Cazan und von Sagburg ergänzte sich aus dem Vintschgau, Burggrafenamt und Etschland, dem bei Ausbruch des Krieges der durch den Fürstbischof von Chur, Karl Rudolph, der seinen bischöflichen Stuhl zu Meran aufgeschlagen hatte, zum Priester geweihte Pater Joachim Haspinger als Feldpater zum Auszuge folgte. Wenige Wochen zuvor, am 1. September, 8 Tage vor dem Feste Maria Geburt, las er an einem Sonntage die erste heilige Messe daselbst.

Digitized by Google

Anfangs Oktober rückte die Miliz bis Trient vor und hatte in den Seitenthälern des Etschthales die Verbindung mit dem regulären Militär zu erhalten.

Kampfgerüstet standen sich beide feindlichen Armeen gegenüber, als die Unfälle in Deutschland bekannt wurden und Massena am 28. Oktober angriffsweise bei Verona über die Etsch rückte. Dem siegestrunkenen Heere des E. H. Karl blieb nach erhaltener Nachricht, daß Mack durch falsche Kombinationen und Unentschlossenheit seine Armee bei Ulm in's Verderben brachte, kein anderer Ausweg, als für seinen Rückzug in die Erblande zu kämpfen. In der dreitägigen Schlacht bei Caldiero erkämpfte es vom 29. bis 31. Oktober einen glänzenden Sieg über Massena, der wieder nach Verona zurückgeworfen wurde. Aus obigen Gründen war der Erzherzog aber genöthiget am folgenden Tage den Rückmarsch nach Innerösterreich anzutreten, und das in Tirol aufgestellte Korps ebenfalls zum Rückzuge zu beordern, um ihm in den Engpässen Krains und Salzburgs den Rücken zu decken. Die Landmiliz und der Landsturm deckten bei Trient die Flanquen des Hiller'schen Korps, das bis 5. November in seiner Aufstellung blieb. Der Sandwirth Andre Hofer stand mit seinen Passeyerern damals in Trient und beorderte den Feldpater Haspinger, die Schützen aus der Valsugana zurückzurufen. Dieser gelangte bis Borgo an der Brenta, und hob, während die Vorposten der Miliz-Kompagnie eingezogen wurden, eine feindliche Patrouille von 6 Mann auf, die er beim Rückzuge den Seinigen als Gefangene zurückbrachte.

Die Verbündung der westlichen deutschen Staaten mit Napoleon, der dadurch ermöglichte Einfall des Marschalls Ney in Nordtirol, und der Rückzug des F. M. L. Hiller nach Pusterthal, lösten nothgedrungen die so energisch begonnene Landesvertheidigung wieder auf. Unser Pater kehrte in seine stille Klause nach Schlanders zurück.

Digitized by Google

Unfälle folgten auf Unfälle. Napoleon zog in Wien ein, was E. H. Karl nicht mehr hindern konnte. Die mit Oesterreich verbündeten Russen siegten zwar bei Dürnstein, mußten sich aber auf ihre Verstärkungen nach Mähren zurückziehen, wo sie am 2. Dezember bei Austerlitz erlagen.

Dessen Folge war der Friedensschluß zu Preßburg, in welchem Oesterreich Venedig, Dalmatien, Vorderösterreich (seine Besitzungen in Schwaben und Breisgau) nebst seinem Kronjubel Tirol verlor, das an Baiern gelangte, und nichts als Salzburg nebst Berchtesgaden als schwachen Ersatz erhielt.

Fünfter Feldzug, 1809, in Tirol, Salzburg und Kärnten.

Die Erinnerung an die österreichische Regierung, seinen Kaiser Franz durchglühte vollends die Seele des Tirolers. Sehnsuchtsvoll blickte er nur nach einer günstigen Gelegenheit, die Bande, in die ihn der Preßburger Friede gefesselt hielt, wieder abzuschütteln.

Der Wiederausbruch des Krieges gab im Jahre 1809 die erwünschte Gelegenheit, seine Simpathien für das Haus Oesterreich von Neuem zu bekräftigen.

Die Kriegsgeschichte sagt uns hierüber in der österreichischen militärischen Zeitschrift des Jahres 1833, I. Band, Seite 226: »Die Heldenthaten der rhätischen Alpensöhne aus jener Kriegs-»Epoche mahnen aber insbesondere an des alten Sparta Ruhm, »an der Mainotten festen unbezwingbaren Geist, der sich nur vor »jenen Führern liebend beuget, die ihr Herz zu Herrn sich er-

Digitized by Google

»wählt. Dieser Geist war es auch, der Tirols kräftiges Alpen»volk im Jahre 1809, seinem alten kaiserlichen Herrn zuführend, »in den Kampf geleitete, und ein herzerhebendes Beispiel von »Vaterlandsliebe und abermals einen glänzenden Beweis der Mit»und Nachwelt aufstellte, daß die Treue der Tiroler gegen Habs»burgs kaiserlichen Fürstenstamm zur Nationaltugend und zum »Nationalstolze geworden.«

Am 7. April 1809 erklärte Oesterreich Napoleon und seinen Verbündeten den Krieg. Schon am darauffolgenden Tage stand das für Tirol bestimmte österreichische Truppen-Korps unter F.M.L. Marquis Chasteller an der Grenze des Pusterthales und rückte sogleich durch dasselbe vor. Auch von Salzburg zog eine kleinere österreichische Abtheilung unter dem Oberstlieutenant Baron Taxis, durch das Ziller- und Innthal gegen Innsbruck vor, um sich mit demselben zu vereinigen.

Haspinger war nur naher Zeuge der durch die Tiroler erfochtenen ersten Siege, aber nahm selbst noch keinen Theil daran, da ihm die Bewilligung seiner Obern hiezu fehlte.

Die für den Feind so verhängnißvollen Tage vom 9—12. April, brachten auch die Hauptstadt des Landes, Innsbruck, nebst 6142 Mann Gefangener, in die Hände der Tiroler, die sich massenhaft erhoben. Im südlichen Theile des Landes rief ein Umlaufschreiben des Sandwirthes von Passeyer, des nachmaligen Oberkommandanten Andre Hofer, alles zu den Waffen.

Während F.M.L. Marquis Chasteller mit der Hauptmacht nach Innsbruck zog, führte Oberstlieutenant Graf Leiningen die Vorhut der in das südliche Tirol bestimmten Kolonne am 13. April bis Klausen vor, wo Pater Joachim die persönliche Bekanntschaft dieses Helden machte, dem wir im Verfolge der Geschichte weiter begegnen werden.

Digitized by Google

Auszug nach Südtirol.

Pater Joachim wurde von den drei Kompagnien, von Klausen, Gufidaun und Latzfons zum Feldkaplane erwählt, vom Landgerichte bestätiget, und zog mit Genehmigung seines Kapuziner-Quardians mit denselben in's Feld. Er stand im 33. Lebensjahre. In seinem Tagebuche sagt er: Nun endlich fand Joachim Gelegenheit zu zeigen, welch' Eifer für das Wohl seines Vaterlandes und geliebten Monarchen in seinem Herzen brannte, er zog unter Anrufung des göttlichen Beistandes und im vollen Vertrauen, daß Gott die gerechten österreichischen Waffen segnen würde, muthvoll mit seinen biedern Landsleuten dem Feinde entgegen ꝛc. ꝛc.

Die Kompagnien, bei denen P. Joachim als Feldpater stand, erreichten am 1. Mai Trient, und wurden in die Valsugana nach Levico beordert. Indem er mehr Kriegserfahrung hatte, als die Hauptleute jener Kompagnien, so wurde ihm von denselben die Führung der Vorhut anvertraut.

Da General Ruska mit 4—5000 Franzosen von Verona gegen Tirol vorrückte, und die österreichische Vorhut unter Oberstlieutenant Graf Leiningen, ungeachtet des tapfersten Widerstandes, gegen Trient zurückdrückte, erhielt die in Valsugana aufgestellte Truppe der Landesvertheidigung den Befehl, sich schleunigst ebendahin zurückzuziehen. Als am Abend des 4. Mai Haspinger mit seinen 600 Schützen sich Trient näherte, brachte er durch eine aufgefangene feindliche Patrouille von 6 Mann in Erfahrung, daß Ruska's Vorhut sich bereits in dem Besitze der Stadt, wenige Oesterreicher aber sich noch in jenem des Bergschlosses befänden. Schnell war sein Enlschluß gefaßt, den Entsatz desselben zu erwirken. Im Dunkel der Nacht brach er mit Ungestüm gegen das Stadtthor, welches nach Botzen führt, und das Castell los, rufte Leiningen, der mit seinen 62 Mann ebenfalls hervorbrach, und

Digitized by Google

deren vereinten Kräften es nach vierstündigem Kampfe gelang, den überraschten Feind, obwohl über 1000 Mann stark, wieder auf die Veroneser Straße zurückzuwerfen. Haspinger und Leiningen befanden sich an der Spitze der Stürmenden, letzterer erhielt durch ein Stück Stein, das eine Kanonenkugel von einem der letzten Häuser wegrieß, eine Kontusion am linken Arm, seine siebenzehnte ehrenvolle Verwundung. Bei der eigenen Schwäche, da ein verstärkter Angriff des Feindes zu erwarten stand, wurde noch vor Anbruch des Morgens vom 5. Mai Trient von ihnen gänzlich geräumt und der Rückzug auf ihre nachrückenden Verstärkungen gegen Lavis angetreten. Ruska's Division schlug jedoch anstatt nach Trient, von Matarello aus über Vigolo und Levico den Weg in die Valsugana ein, zur Verfolgung der im Rückzuge begriffenen österreichisch-italienischen Armee unter E. H. Johann.

Haspinger, der beim Rückzuge nach Lavis freiwillig die Nachhut führte, wurde nur einmal von französischen Reitern beunruhigt, denen, auf seinen Vorschlag, Leiningen ein Paar Kartätschen-Schüsse entgegen sandte, und sie dadurch zum Rückzuge zwang. Am 6. Mai besetzte Leiningen Trient wieder, nachdem der Nachtrab der Franzosen diese Stadt um fünf Uhr früh verlassen hatte, um über Pergine der Hauptkolonne nach Bassano zu folgen.

Die Landesvertheidiger rückten nun abermals vor, und wurden unter das Kommando des von E. H. Johann zum Oberkommandanten des südlichen Tirols ernannten Sandwirthes Andre Hofer gestellt, der mit seinen Zuzügen gerade in Trient eintraf. Die ganze Stärke der Tiroler Schützen-Kompagnien in jener Gegend betrug damals 3400 Mann, in 22 Kompagnien eingetheilt, 8 bestanden aus Welschtirolern, die übrigen 14 aus dem Etsch- und Eisackthale unter den unmittelbaren Befehlen Hofer's.

Die drei Kompagnien, denen Haspinger angehörte, wurden nun von diesem zur Verfolgung des Feindes in die Valsugana,

Digitized by Google

mit dem Befehle, bis Borgo vorzurücken, abgesandt. Pater Joachim führte auch dießmal die Vorhut und stieß zwischen Pergine und Borgo auf eine feindliche Nachhut von 20 Mann. Diese warf sich in ein einzelnes Haus an der Straße und vertheidigte sich thatsächlich bis auf den letzten Mann, indem nach Einnahme des Hauses nur noch 1 Verwundeter in die Hände des Paters fiel, die übrigen 19 aber, durch Gewehrkugeln bereits getödtet waren.

Da die Feindesgefahr für jene Gegend nun vorüber war, so wurden die meisten Schützen-Kompagnien wieder nach Hause entlassen. Kaum zum heimatlichen Herde zurückgekehrt, verbreitete sich die Schrecken erregende Nachricht, daß es dem Feinde gelungen sei, durch die nördlichen Päße in's Land Tirol einzudringen. Es wurde sogleich wieder zur Schützen-Formation geschritten. Den feurigen, im Kampfe bewährten Pater Joachim machte nun die Wahl, zum Feldpater der Kompagnie von Gufidaun, zum Hauptmann und Feldpater aber, für die beiden Kompagnien von Latzfons und Klausen.

Chasteller's Rathlosigkeit und Abzug aus dem Lande ist in der österreichischen militärischen Zeitschrift des Jahres 1833, IV. Band, umständlich beschrieben, daher wir auf dieselbe verweisen.

Rekognoscirung am Berge Isel am 25. Mai.

An demselben Tage, sagt erwähnte Zeitschrift, Seite 173, an welchem Chasteller den Plan zum Durchbruche durch Kärnten nach Steiermark entwarf, schlugen die tapferen Tiroler unter ihrem Oberanführer Hofer, von den Oesterreichern unter Buol unterstützt, die Baiern auf dem nämlichen Kampfplatze wieder, auf welchem wenige Wochen früher, das große Werk der ersten Landesbefreiung von ihnen ruhmvoll vollbracht worden war.

Digitized by Google

Schon am 19. Mai war der französische Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, mit dem VII. ihm untergeordneten königlich baierischen Armee-Korps bis Innsbruck vorgedrungen, zog aber in Folge eines von Napoleon erhaltenen Befehles, ihm nach der Einnahme Tirols schnell möglichst Verstärkungen nach Oesterreich zuzuführen, am 23. Mai mit der Division Wrede wieder von Innsbruck gegen Salzburg ab. Er ließ nur noch die schwache Division Deroy von 7000 Mann zurück, um, wie er glaubte, die Ruhe im Lande wieder vollends herzustellen.

Während den nächsten beiden Tagen vermehrten sich die Landesvertheidiger zusehends. Der k. k. Generalmajor Baron Buol war noch mit 5574 Mann und 15 Geschützen auf dem Brenner, sie auf der Stellung am Schönberge nächst Innsbruck unterstützend.

Dieß war der Stand der Ereignisse in Tirol in einer Zeitepoche, in welcher der von dem Erzherzoge Karl auf dem Marchfelde, im Angesichte von Oesterreichs Hauptstadt, über den französischen Kaiser uud sein Heer errungene Sieg von Aspern (21. und 22. Mai) die Lösung der großen Kriegsfrage wieder zu Gunsten Oesterreichs stellte.

Da man im österreichisch-tirolerischen Hauptquartiere wohl von Lefebvre's Abzuge, nicht so aber von der Stärke der zurückgebliebenen feindlichen Streitkräfte unterrichtet war, wurde der 25. Mai zu einer großen Rekognoscirung bestimmt. Oberstlieutenant Ertel von Lusignan-Infanterie, rückte auf der Poststraße vor, während Oberstlieutenant Reißenfels von Devaux-Infanterie, auf der Elbogner Straße den rechten Flügel führte. Unter ersterer Colonne stand auch der feurige Pater Joachim mit seinen Schützen-Kompagnien, und bildete mit Feldjägern die Vorhut. Ueber Mutters rückte er auf die Höhen von Natters vor, die zu wiederholten Malen genommen und wieder verloren wurden. Als gegen fünf

Digitized by Google

Uhr Abends ein heftiger Platzregen dem Treffen ein Ende machte, hatten die Tiroler die Kuppe des Berges Isel besetzt. Während dem Gefechte wurden 2 feindliche Offiziere und mehrere Mann abgeschnitten. Als die Gefangenen dem Pater vorgeführt wurden, der eigentlich als Feldpater auszog, während dem Kampfe aber der Führer der Landesvertheidiger war, erkannte er in denselben die beiden Offiziere, die ihn vor neun Monaten im Kloster von Schlanders aufhoben und nach Klausen eskortirt hatten. War meine Prophezeihung richtig, daß Sie bald in meinen Händen sein würden? frug er die beiden Lieutenants, die sich wohl dieser Vorhersagung noch erinnerten. Es soll Ihnen bei mir nichts fehlen, sagte er, und trug seinem Fourierschützen auf, sie in dem nächsten Dorfe bestmöglichst zu bedienen.

Am Schlusse des siebenstündigen Kampfes stand der Pater an der Schanze der Straße, unweit des Sarenthein-Hofes, in dessen Nähe Graf Johann von Stachelburg, der letzte seines Namens und Stammes fiel. Ein Knabe von 12—14 Jahren näherte sich ihm und frug: ob ihn keine Kugel treffen würde. Als dieses der Pater verneinte, schoß der Junge in kurzer Zeit drei feindliche Offiziere nieder, worauf sich die Kolonne zurückzog. Ein Algunder hatte 6 Ladeknechte bei sich, schoß nur auf Offiziere und fehlte selten.

Bei der eigenen Schwäche blieb keine andere Wahl, als sich in der Nacht noch auf die Stellung vom Schönberge zurückzuziehen, von wo aus die Rekognoscirung am Morgen begonnen hatte. Haspinger hatte nur noch 900 Mann ohne Hauptleute oder Kommandanten, die sich während dem Gefechte feig entfernt hatten, so wie auch 6 Kompagnien derselbe Vorwurf trifft. Noch in der Nacht begab er sich in Hofer's Hauptquartier, wo er wuthentbrannt die Besetzung der Kommandanten-Stellen sich selbst vorbehielt und auch die Bewilligung hiezu erlangte. Bei der Aus-

Digitized by Google

wahl sah er nur auf persönlichen Muth. Konnte der von ihm neuernannte Kommandant nicht schreiben, so war ihm ein Schreiber ad latus beigegeben, die gewöhnlich Adjutanten genannt wurden. Obwohl er nur als Feldpater auszog, so war ihm nun durch seine kriegerischen Eigenschaften ein Oberbefehl gesichert. Bei einer Streifung, die er an einem der nächsten Tage über den Berg Isel gegen den Sarenthein-Hof machte, traf ihn eine feindliche Flintenkugel in der Magengegend aus nächster Nähe. Ein kleines, bei 5 Zoll langes Kreuz mit dem sterbenden Heiland war der Lebensretter. Er hatte es in einem Säckchen unter der Brust eingesteckt. Die Kugel drang durch die Kutte durch und zersplitterte das Kreuz, vom Christus aber blos eine Hand. Der heftige Schlag machte ihn zwar wanken, er erholte sich aber bald wieder, als er die brennende Kugel von sich warf, die ohne einzudringen, am bloßen Leibe herabglitt.

Schlacht am Berge Isel, 29. Mai.

Nachdem am Abend des 28. Mai die Disposition des Oberstlieutenants Ertel für den linken Flügel bekannt gemacht wurde, begann dieselbe am 29. 4 Uhr früh auf ähnliche Weise wie vor vier Tagen. Hauptmann Ammann von den Salzburger-Jägern befehligte die Vortruppe des äußersten linken Flügels, die Landesvertheidiger daselbst, Pater Joachim. Er trug den Ordenshabit. Ein kleines schwarzes Kreuz für Sterbende war in einem Täschchen ober dem Stricke, der seinen Gürtel umschloß, eingesteckt, sein langer dichter röthlichter Bart quoll gekraust üppig bis auf denselben herab. Ein langer Bergstock, an dessen oberem Ende der heilige Franziskus ausgeschnitzt war, diente zur Stütze und Waffe, er

Digitized by Google

trug keine andere. Ein heiliger Nimbus umstrahlte ihn, man sah ihn stets an der Spitze im heftigsten Kugelregen, immer aneifernd und als Leuchte voraus eilend.

Während am Abend dieses Tages bei 20.000 Landesvertheidiger an beiden Ufern des Inns von Zirl bis Hall vereint gewesen sein sollen, waren bei der Vorrückung im Wipp- oder Sillthale, nebst 7 Kompagnien Militär unter Oberstlieutenant Ertel, nur 8 Geschütze und 8000 Mann Landesvertheidiger dirigirt. Als diese vom Unterschönberge vorrückten, zog der Feind seine Vortruppen vom Gärberbache auf seine Hauptstellung, auf die Höhen von Natters zurück. Während Ertel im Thale auf der Straße vorrückte, zog Pater Joachim mit den Schützen-Kompagnien von Meran, Mals, Algund, Castelrutt, Villanders ꝛc. ꝛc., unterstützt vom Hauptmann Ammann, über die Höhen von Nock und Mutters. Obwohl um 7 Uhr früh das Gefecht auf dem linken Flügel begann, gelang es doch erst um 9 Uhr sich der Höhen von Natters zu bemächtigen, die der Feind auf das hartnäckigste mit 2 Geschützen vertheidigte. Den Hof bei der Eiche eroberte gleichzeitig der äußerste linke Flügel. Der Feind wurde gegen 11 Uhr auf die letzten Höhen des Berges Isel zurückgedrängt. Noch einmal versuchte er das kaum Verlorene wieder zu erringen, mehrere brave Jäger und besonders viele Schützen von Castelrutt aus Gröden lagen schon todt oder verwundet auf der Wahlstätte. Der Anprall des Feindes war so heftig, daß schon Alles zu wanken anfing. In jenem verhängnißvollen Augenblicke rief Hauptmann Ammann dem Pater Joachim zu: »Wir sind verloren, wenn Sie die Fliehenden nicht mehr aufzuhalten vermögen!« Auf diesen Zuruf stürzte sich der Pater in die Mitte der Weichenden, ergriff ein Paar beim Arme und schleuderte ihnen die Donnerworte zu: »Brüder! war das euer Versprechen beim Auszuge, und heute Morgens bei Ertheilung der General-Absolution? Gelobtet ihr

Digitized by Google

nicht, selbst den letzten Blutstropfen für die Kirche Gottes und eueren rechtmäßigen Monarchen zu opfern? Lebet wohl ihr Meineidigen, jenseits werde ich euch vor dem Richterstuhle Gottes anklagen.« »Lebet wohl für immer«, rief er noch einmal, indem er sich umwandte und allein dem Feinde entgegen ging Nein Brüder, scholl es nun in ihren Reihen, verlassen thun wir unseren Feldpater nicht, und der kaum gebeugte Muth erstarkte von Neuem. Sie hielten und drangen wieder gegen den Feind vor. An des Paters Seite fiel ein junger Schütze, durch eine Kugel getroffen, wie todt nieder. Nochmals erhob er seinen Leib auf eine Hand gestützt und rief den Seinigen zu: »Streitet liebe Brüder nur fort, der Himmel ist offen.« Nach dieser Vision sank er zurück und starb. In demselben Augenblicke erreichte aber ein feindlicher Infanterist den Pater. Mit dem Rufe: Hab' ich dich nun, du S...., sein Gewehr gerade zurückziehend, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Noch nicht, antwortete Pater Joachim, und parirte mit seinem Stocke die Bajonnetspitze, so daß der heil. Franziskus von dessen Spitze abbrach. Unrettbar wäre er im nächsten Augenblicke durchbohrt geworden, hätte nicht ein seiniger Schütze ihm das Leben gerettet. Auf seiner rechten Schulter schlug dieser das Gewehr an, feuerte, und verbrannte durch den Schuß ihm den Bart. Doch der Gegner stürzte entseelt zu den Füßen des Paters nieder. Eine kleine feindliche Abtheilung gab hierauf in nächster Nähe eine Decharge auf diese Beiden, ohne sie aber zu treffen. Mittlerweile rückten die neu Gestählten abermals vor, und jetzt erst gelang es, den Feind von der Anhöhe des Iselberges in die Ebene von Innsbruck hinabzuwerfen. Es war die Mittagsstunde. Der Pater, aus einer so nahen Gefahr errettet, flößte den Zaghaften Muth ein, indem er oft wiederholte, daß für ihn noch keine Kugel gegossen sei und sich unerschrocken selbst dem Kanonenfeuer entgegenstellte. War er auch vor diesem Zwischenfalle kühn und verwegen,

Digitized by Google

so kannte seine Todesverachtung doch nach demselben keine Grenze mehr. Ueberall wo die Gefahr am größten war, stand er an der Spitze. Alle Punkte seiner Stellung besuchte er selbst und eiferte Alles zur Ausdauer an. Nach 1 Uhr rückte er an den waldigen Höhen, die die Ebene krönen, vor, und befand sich um 4 Uhr, als die Feindseligkeiten wegen Munitionsmangel von beiden Seiten eingestellt wurden, bereits im Besitze der Schanze des Iselberges nächst dem Sarnthein-Hofe. Während dieses am linken Flügel und Zentrum vorging, hielt Hauptmann Baron Welling vom Devaux-Infanterie-Regiment, rechts die Höhen des Schlosses Ambras und trug, wie wir aus seinem Tagebuche ersehen, (Soldatenfreund 1854, 12. August) durch eine Vorrückung in die linke Flanke des Feindes, gegen seine Instruktion, auch wesentlich zur Entscheidung des Tages bei.

Die österreichische Militär-Zeitschrift äußert sich im Jahrgange 1833, IV., Seite 279, 281. »Von den Tirolern gebührt »vor allen ihrem wackern Oberanführer Hofer der ungetheilte »Ruhm, durch das vom Volke sich erworbene Vertrauen, die zahl»reichen sonst gerne eigenwillig handelnden Scharen Landesvertheidiger bis zum entscheidenden Augenblick beisammen erhalten und »durch seinen festen und kühnen Entschluß, den Feind an diesem »Tage anzugreifen, Anlaß zu den rühmlichen Ereignissen und »höchst wichtigen Folgen desselben gegeben zu haben. Mit beson»nenem Muthe, wie solcher dem Führer ziemt, leitete er die An»strengungen seiner tapferen Landsleute während dem Treffen im »Zentrum. Auf dem linken Flügel führte der Kapuziner Joachim »Haspinger mit der größten Kühnheit die Tiroler zum Angriff auf »die Höhen von Natters und als dieser gelungen, gegen Galwies »und den Hußlhof vor, durch begeisternde Worte und Thaten die »Menge mit sich fortreißend. Hier zeichneten sich besonders aus: »der Anführer Josef Glazzel von Meran und der Schützen-Major

Digitized by Google

»Graf Hendl, die Schützenhauptleute Freiherr Josef Lichtenthurn, »die Brüder Peter und Franz Thalguter, Blasius Trogmann, »Jakob Flarer, Johann Laburner und Thomas Klotz.«

Der Oberkommandant Andreas Hofer stand auf der Höhe des Berges Isel, während Haspinger am Fuße desselben, am Schlosse Sarnthein sich ausbreitete. Da sich Letzterer für einen Kampf in der Ebene zu schwach fühlte, ging er den Oberkommandanten um Verstärkungen an. Diese wurde ihm durch eine Passeyerer-Kompagnie unter ihrem verwegenen Hauptmann Georg Lahner, den wir noch oft im Gefolge des Paters im Kampfgewühle sehen werden, und den er stets den Tapfersten der Tapferen zu nennen pflegte. Oberstlieutenant Ertel rühmt am Schlusse dieses heißen Tages besonders den Muth der Anführer, deren Wahl großentheils das Verdienst unsers Paters war.

Nach Hormayr's Geschichte Andreas Hofers, Leipzig, Brockhaus 1845, II., 195, belief sich der Verlust der Tiroler in beiden Gefechten auf 62 Todte und 97 Blessirte. Jener der Oesterreicher betrug 26 Todte und 59 Blessirte. Als das Treffen bereits vorüber war, tödtete eine verlorne Kugel den braven Jägerhauptmann Ammann, dem ein guter Theil Ehre dieses Tages gebührt. Er fiel an einer Kopfwunde an der Seite Haspingers beim Sarenthein-Hofe in die Arme desselben. Der feindliche Verlust wird in der Kriegsgeschichte der Baiern von Völderndorf, II., 179, am 25. Mai zu 20 Todten und 94 Verwundeten, am 29. Mai aber, II., 202, zu 51 Todten und 205 Verwundeten angegeben, der jedoch nach den gleichzeitigen Tirolerschriften mehr als das vierfache betragen haben dürfte, da die Deckung des Terrains mehr den Tirolern zu Gute kam. 400 Mann des Feindes fielen in Gefangenschaft, die Hälfte hievon ergab sich dem Kapuziner im Dorfe Wilten bei einbrechender Nacht, da er von drei Seiten zugleich einstürmte. Auch 2 Kanonen eroberte er daselbst mit

Digitized by Google

denen er durch Ueberläufer die feindlichen Geschütze bei der Triumphpforte zu Innsbruck bald zum Schweigen brachte. Haspinger hatte nur Morgens vor 4 Uhr zwei Tassen Kaffee zu sich genommen und blieb den ganzen heißen Tag über ohne Nahrung und Trunk, er mußte zurückgetragen werden. Er war durch die Anstrengungen des Tages von seiner rauhen Kapuziner-Kutte an den Knöcheln ganz wund und brachte eine schmerzvolle Nacht zu. Bis dahin hatte er nackte Füße mit Sandalen. Von nun an trug er erst Stiefeln. Durch das Erscheinen des Majors Teimer mit den Oberinnthalern im Rücken des Feindes, wurde dieser noch in der Nacht zum Abzuge genöthiget.

Besetzung von Innsbruck und Verfolgung des Feindes.

Am frühen Morgen des 30. Mai zog Haspinger mit seinen Getreuen zu Fuß in Innsbruck ein. Die ersten Ovationen des Jubels galten ihm. Es lebe der Kaiser! es lebe der Pater Joachim! erscholl es von allen Seiten. Da Andreas Hofer ihn gewöhnlich Bruder (Waffenbruder) zu nennen pflegte, so glaubte man irrig, Haspinger sei ein leiblicher Bruder des Sandwirthes.

Als sich unser Held bald darauf in das Kapuzinerkloster daselbst begab, war der Empfang seines Pater Provinzialen Jakob Glöb, von viel weniger erfreulicher Art. Schon am Abende nach dem Gefechte frugen baierische Offiziere, wie jener verwegene Kapuziner heiße, der am linken Flügel des Gegners stets vorangeeilt sei und weder erschossen noch erstochen werden konnte. Dem Pater Provinzial war jedoch bis zur Stunde unbekannt, ob, und welcher Kapuziner sich in den Reihen der Vaterlandsvertheidiger befände, er war daher nicht in der Lage, Aufschluß hierüber geben zu können.

Digitized by Google

Als er nun durch Haſpinger erfuhr, daß er ſelbſt gemeint ſei, ertheilte ihm derſelbe einen derben Verweis und frug ihn, zu was er ſolche Geſchäfte zu übernehmen hätte? Pater Joachim erwiderte in größter Demuth: »Hochwürdiger Vater! Die Erbarmung über dieſes Volk zwang mich, dieſes Geſchäft zu übernehmen. Als es am ſchlimmſten herging wurde es von den meiſten ſeiner Kommandanten und Hauptleute verlaſſen. Da es den Fliehenden wohl weit ſchlechter ergangen wäre als den Streitenden, ſo entſchloß ich mich, ſie auf der Siegesbahn im Kampfe anzuführen. Ich bin weit entfernt, dieſe momentan erlangte Befehlshaber-Stelle noch ferners fortführen zu wollen und erkläre mich in tiefſter Unterwürfigkeit bereit, wenn ich gefehlt haben ſollte, ſogleich nach meiner Zelle zurückzukehren und mich Ihrem Gehorſam zu unterwerfen.« Der Pater Provinzial wurde dadurch zufrieden geſtellt.

Als aber gegen Abend dieſes Tages Andreas Hofer ſeinen Einzug in Innsbruck hielt, begab ſich Haſpinger zu demſelben um ſich von ihm zu beurlauben. »Warum willſt du mich verlaſſen, Bruder?« fragte derſelbe. Joachim antwortete: »Der Gehorſam, den ich meinem Pater Provinzial ſchuldig bin, befiehlt mir, wieder nach meinem Kloſter zurückzukehren.« Hofer begab ſich nun ſelbſt dahin und ſprach: »Wann Alles arbeitet und jeder thut was er kann für's Vaterland, für ſeinen rechtmäßigen Monarchen und die Religion, warum wollen Sie nicht einen einzigen Mann entbehren? Wollen Sie mir ihn laſſen, ſo iſt es recht, wollen Sie nicht, ſo muß und werde ich ihn doch behalten!« Der Provinzial willigte nun ein und ertheilte dem Pater Joachim den heiligen Segen. Kniend empfing ihn derſelbe und erhielt aus den Händen ſeines Obern ein ſchwarzes Kreuz mit dem gekreuzigten Heilande, wie man es Sterbenden zu reichen pflegt. »Es iſt der Wille des Allmächtigen,« ſprach er, »daß Sie die ſtille Klauſe mit dem Geklirre der Waffen vertauſchen. Dieſes heilige Panier führe

Digitized by Google

Sie zum Siege. Sind sie menschlich mit den Gefangenen.« Und als ihm dieses der Pater feierlichst angelobte, sagte er: »Nun so leben Sie wohl, der Himmel beschütze Sie!«

Noch an demselben Tage verließ er Innsbruck und eilte dem Feinde nach, den Major Teimer bereits auf dem Fuße verfolgte. Hofer gab ihm ein Beute-Pferd, um leichter fortzukommen, da er noch immer an Rothlauf am Knöchel litt. In Rattenberg angekangt, erhielt Hofer die Nachricht, daß der Feind das Land bereits geräumt habe und das ganze Unterinnthal unter den Waffen stehe. Am 2. Juni kehrte Pater Joachim wieder nach Innsbruck zurück. Die so bewährte Mannschaft des Etsch-, Eisack- und der angränzenden Thäler wurde nach Hause entlassen. Ehe Haspinger aber in sein Kloster zurückkehrte, mußte er dem Oberkommandanten Andre Hofer feierlichst versprechen, auf den ersten Ruf sogleich wieder zu erscheinen. Nach wenigen Tagen erreichte Haspinger seine stille Klause und traf seinen Pater Quardian Hartmann sterbend. Anstatt sich nach so vielen körperlichen und geistigen Anstrengungen Ruhe zu gönnen, übernahm er sogleich die geistlichen und weltlichen Funktionen am Sterbebette. Ein Fußleiden, mit dem eckelhaftesten Geruche verbunden, vor dem alle seine übrigen Brüder zurückscheuten, hinderte ihn nicht, die Tröstungen der Religion ihm bis zu seinem letzten Lebenshauche zu spenden, und dadurch mehrere Nächte schlaflos zuzubringen. —

An den Ufern der Donau, im Angesichte der Residenzstadt, standen sich nun die beiden Hauptarmeen durch volle 6 Wochen ruhig gegenüber. Jede rüstete sich zum neuen Kampfe. Endlich überschritt Napoleon in der Nacht vom 4—5. Juli von der Lobau die Donau, um auf dem Marchfelde, der nämlichen Wahlstätte von Asparn, wo er vor kurzem unterlag, erneuert sein Kriegsglück zu versuchen. Dießmal lächelte ihm die launichte Göttin bei Wagram. Der Waffenstillstands-Vertrag aus Znaim vom 12. Juli

Digitized by Google

machte dem Kriege vollends ein Ende. Der vierte Artikel desselben verordnete, daß das österreichische Militär Tirol zu verlassen habe.

Ein Stabsoffizier fragte ihn kurz vor dem Abzug der Truppen, wo er denn das Kriegshandwerk erlernt habe. Von Euch nicht, vom Feinde, war seine lakonische Antwort. —

Während die widersprechendsten Gerüchte in Betreff des Waffenstillstandes umliefen, und dessen offizielle Bestätigung erst fünfzehn Tage später eintraf, wälzten sich feindliche Kolonnen von mehreren Seiten gegen dieses unglückliche Land. Napoleon wollte seine kürzeste Verbindung mit Italien wieder hergestellt haben und das Land seinem Alliirten, dem König von Baiern, zurückgeben. So wie im Monate Mai, so war auch jetzt das VII. französische Armee-Korps unter Marschall Lefebvre Herzog von Danzig, zur Bezwingung von Tirol von Salzburg her bestimmt. Nebst der k. baierischen Armee waren nun auch die Sachsen in dasselbe eingetheilt. Am 27. Juli drang der Feind, ohne auf viele Hindernisse zu stoßen, wieder in Tirol ein und erreichte am 30. Innsbruck.

Zweite Schilderhebung.

Als die Kunde des feindlichen Einfalles an den Sandwirth, der sich beim Abzuge der Oesterreicher gerade im Pusterthale befand, gelangte, erließ er einen allgemeinen Aufruf zu den Waffen. Haspinger befand sich damals auf Sammlung zu Brixen, als er bei Gelegenheit einer Prozession, wo die Gebeine des heiligen Kassian, des dortigen Schutz-Patrons, zur Abwendung der dem Lande neuerdings drohenden Gefahr, feierlichst herumgetragen wurden, Hofer's Schreiben erhielt. Eine eigene Staffette des-

Digitized by Google

selben ermahnte den Kapuziner, seines Versprechens eingedenk, sogleich alle Waffenfähigen zu sammeln und auf den Brenner vorzurücken. Nach Erhalt dieser schriftlichen Aufforderung begab sich Pater Joachim als Mann von Wort und wärmster Patriot, am 30. Juli zum Wirth in der Mahr, Peter Mayr, und mit diesem wieder nach Briren zum Kreuzwirthe Martin Schenk zurück. Letzteren beiden eröffnete er den vom Oberkommandanten erhaltenen Befehl, und der einstimmige Beschluß dieser von Vaterlandsliebe hochbegeisterten drei Männer ging nun dahin, für Gott, Religion und Haus Oesterreich nochmals Leben und Gut zu opfern, was gewiß keinem rechtschaffenen Tiroler schwer fallen würde. Jeder versprach, die Schützen und den Landsturm seiner Gegend aufzubieten und schnell möglichst auf die bezeichnete Stelle vorzurücken. Der Segen des Paters beschloß diesen heiligen Bund. Haspinger kehrte sogleich wieder nach Klausen zurück, traf daselbst die nöthigen Anordnungen und bestieg am 1. August die Kanzel der Kirche von Latzfons (eines benachbarten Gebirgsdorfes), las den Befehl des Oberkommandanten, die Waffen zu ergreifen, der gläubigen Gemeinde vor und sprach so eindringende Worte von dem Predigtstuhle über die Pflicht des Unterthans gegen seinen angestammten Monarchen, ihm wenn es die Umstände gebieten, zu Hülfe zu eilen und das Vaterland zu vertheidigen, daß sich eine wahre Begeisterung kundgab. Die erwachsenen Männer holten ihre schon mehrmals erprobten Waffen. Nach Verlauf von drei Stunden waren drei Kompagnien der besten Schützen kampfbereit. Jene von Villanders, Velthurns ꝛc. mit Schützen und Landsturm waren schon vorausgeeilt. Noch in der Nacht setzte sich Pater Joachim nach Briren in Marsch, wo er am frühen Morgen des 2. August eintraf. Durch Wachen, welche der Landrichter Höllrigl daselbst aufstellte, sollte jedoch allen Landstürmern der Eintritt verwehrt werden. Haspinger hob diese Wache zwar auf und steckte sie zu

Digitized by Google

seinen Schützen, zog aber vor, seinen Weg um die Stadt und noch eine halbe Stunde weit vorwärts nach Vahrn zu nehmen, um jedem Konflikte auszuweichen. Seinen Schützen sagte er: »Man dürfe die nächtliche Ruhe der Stadt nicht stören, wünschte aber dem Herrn Landrichter mehr Patriotismus.«

Vertheidigung des Gebirgs-Passes nächst der Brixner-Klause. 4., 5. August.

Die Schützen-Kompagnie von Villanders unter ihrem Hauptmanne Sebastian Josef Mayrhofer*), hatte die Vorposten ober Oberau aufgestellt, während Haspinger mit dem Gros von 3 bis 400 Mann die Brixner-Klause, die Stelle der heutigen Franzensfeste, besetzt hielt. Die Villanderer Kompagnie begegnete auf ihrem Marsche in die Vorpostenaufstellung einer kleinen feindlichen Kavallerie-Abtheilung Quartiermachern, der Wachtmeister wurde erschossen, die Uebrigen nahmen die Flucht.

Der französische Divisions-General Rouyer traf mit seinen Sachsen als Vorhut bereits in Sterzing ein, das Andre Hofer kaum verlassen hatte, um sich nach Passeyer zu begeben.

In der Nacht vom 2—3. August schlichen sich verschiedene Friedens-Apostel in Haspinger's Lager, um den Landstürmern die Zwecklosigkeit eines ferneren Widerstandes zu erweisen. Bei den Muthloseren wirkte die Verführung, schon sah Haspinger sein Häuflein sich immer mehr lichten, ohne dagegen ein energisches Mittel anwenden zu können.

*) Gegenwärtig Hof- und Gerichts-Advokat, dann Wechsel-Notor in Salzburg, dessen Biographie in meinen Kriegsereignissen Salzburgs, Seite 319—324.

Digitized by Google

Den 3. August blieb der Feind unthätig in Sterzing. Am Abend dieses Tages kehrte Speckbacher, der mit den Oesterreichern aus dem Lande abziehen wollte und von Hofer wieder für die Sache Tirols gewonnen wurde, aus dem Pusterthale zurück. In Unterau besprach er sich mit Haspinger und den anderen Anführern und eilte einverständlich mit ihnen, nach einer Stunde Aufenthalt weiter vorwärts, um durch Besetzung der Eingänge in das Sarnthal deren linke Flanke zu decken und sich mit Hofer über den Jaufen in Verbindung zu setzen.

Am 4. August gegen Mittag griff die feindliche Avantgarde von zwei sächsischen Bataillons, einigen baierischen Reitern, nebst zwei Geschützen, die Vorhut des Hauptmann Mayrhofer unter Sack an und drängte sie fechtend, die Weimarer Jäger voran, unter Major Germar, bis Mittewald zurück. Die rechte Flanke der Tiroler deckte Peter Kemnater, der Wirth von Schabs, mit zwei Kompagnien Pusterthaler Schützen, welche Lieutenant Josef Untersteiner von Sterzing, den Tag zuvor aus eigenem Antriebe durch den verläßlichen Peter Altpecker, Bauersmann vom Schönegger Gerichte, hatte aufbieten lassen. Diese übten den entscheidendsten Einfluß, da sie nebst ihrem sicheren Blei, auch noch Steine und Bäume auf das Gros der kühn vordringenden Feinde herabließen und die schon durch Verhaue und Abgrabungen zerstörte Straße, beinahe ungangbar machten. General Rouyer drang durch die Verheerungen, die diese Roll-Batterien in seinen Reihen zwischen Sack und Mittewald angerichtet hatten, dennoch vorwärts. Leichenhügel, Felsmassen und Baumstämme bildeten zwischen ihm und seiner Vorhut einen dem Stutzen-Feuer ausgesetzten, beinahe undurchdringlichen Damm. Die weimar'schen Jäger stürmten mittlerweile vorwärts. Im Posthause zu Mittewald, den nächsten Gebäuden und Gebüschen empfing sie aber wieder Mayrhofer mit seiner Tiroler Vorhut und konnte erst durch die beiden baierischen

Digitized by Google

Geschütze des Oberlieutenant Baron Wiedmann, der die Gebäude durch Granaten in Brand steckte, daraus vertrieben werden. Noch befinden sich ober der Thürschwelle des Posthauses drei Kanonenkugeln eingemauert. Es gelang Mayrhofer erst über die Brücke von Oberau überzusetzen. Im Angesichte des Feindes trug ein ranzionirter Jäger einen Theil dieser kleinen Brücke ab und rettete dadurch die Seinigen. Obwohl eine schwache feindliche Abtheilung schon bei Sack auf das rechte Ufer übergesetzt hatte, so war sie auf ungewöhntem Feldwege zwischen Berg und Fluß, weder im Stande schnell zu folgen, noch kräftigen Widerstand zu leisten. In demselben ungünstigen Verhältnisse befanden sich auch die bei Mittewald auf schmalem Steg über die Eisack gegangenen zwei koburgischen Voltigeur-Kompagnien. Auch dieser Umstand ist beachtenswerth. Die feindliche Kolonne war nun auf die Hauptstraße beschränkt und drang muthvoll über Oberau zur Peißerbrücke vor, wo die Straße vom linken auf das rechte Eisackufer übersetzt. Die breite Brücke, die schon früher durch einen spanischen Reiter gesperrt war, zündete in diesem Augenblicke der Tiroler-Zimmermann Sebastian Huber durch vorbereitete Pöller an. Während die Flammen oben zusammenschlugen und dem erstaunten stürmenden Feinde ein Halt geboten, entluden sich neuerdings von schwindelnder Höhe Felsen und Baumstämme und zerschmetterten ganze Reihen. Ein steinernes Kreuz zwischen Straße und Fluß bezeichnet noch gegenwärtig unweit dem Wegmacher-Hause jene fürchterliche Stelle, nun die Sachsen-Klemme genannt. In jenem Schauder erregenden Augenblicke befand sich Haspinger am rechten Eisack-Ufer und deckte sich hinter einem Baume nächst dem Flußе. Er sah den ersten baierischen Reiter durch die Explosion der Brücke in die Fluthen der reißenden Eisack stürzen, und eine Reiter-Abtheilung durch die entladene Lawine theils zerquetscht, theils in den Fluß geschleudert. Hoch empor schlugen

Digitized by Google

noch die zersplitterten Felstrümmer am jenseitigen Ufer, an seiner Seite. Zwischen der Peißerbrücke und jener verheerenden Stelle war die 300 Mann starke sächsische Vorhut dadurch abgeschnitten. In der Verlängerung der Brücke erhebt sich auf einem kleinen Hügel des linken Ufers der Blaspichler-Hof. Dieser Punkt, quer über der Straße, war zur Brücken-Deckung stark von Tiroler-Schützen besetzt, denen die muthigsten Feinde zur Zielscheibe dienten. Diese stürzten sich nun auf die Straße hinab und die Sachsen ergaben sich sogleich gefangen. Nach einem Augenblicke der feierlichsten Stille warf sich der Kapuziner auf die Knie, um bei dem Herrn der Heerscharen im brünstigen Gebete für die Gefallenen zu bitten und den Dank für den Sieg zu entrichten. Die Tiroler und Sachsen lagen mit gleicher Andacht auf den Knien.

Kaum waren diese ernsten Momente vorüber, so drangen die sächsischen Grenadiere über die Leichen ihrer gefallenen Brüder, durch Hindernisse aller Art beenget, dennoch zur Erstürmung des Blaspichler-Hofes vor. Sie wurden dießmal und bei einem erneuerten Versuche mit großem Verluste wieder zurückgeworfen. Es mochte 9 Uhr Morgens gewesen sein. Endlich gelang es durch Granaten-Würfe den Blaspichler-Hof in Brand zu stecken. Mit Todesverachtung stürmten die tapferen Grenadiere zum drittenmale die Anhöhe hinan und jetzt erst bemächtigten sie sich desselben. Auch am rechten Eisack-Ufer wurde Haspinger gleichzeitig nach Unterau zurückgedrängt. Obschon bei 1000 Feinde den verschiedenen Geschossen der Tiroler erlagen, so stand es mit letzteren dennoch keineswegs beneidenswerth. Sie waren an das äußerste Ende des Gebirgspasses bereits zurückgedrängt.

Im Laufe des Nachmittags gelang es den weimar'schen Jägern, vier Tiroler, worunter drei am Fuße verwundet waren, zu Gefangenen zu machen. Sie wurden dem inzwischen bei Oberau angekommenen französischen General Rouyer gebunden und blut-

Digitized by Google

triefend vorgeführt, der sie augenblicklich — als Rebellen — erschießen ließ. Diese grausame Handlung erfolgte im Angesichte ihrer Brüder auf den nahen Bergen, und eiferte diese nur zum Rachedurst erneuert an. Kaum erschallte die Sturmglocke zu Aicha und Spinges, als neue Haufen Landstürmer herbeizogen, die feindlichen Vertheidiger des Blaspichler-Hofes wuthentbrannt überfielen und im Handgemenge niedermetzelten. Durch den Besitz dieses wichtigen Punktes waren auch alle feindlichen Versuche, die Peißerbrücke wieder herzustellen, erfolglos. Leichenhügel thürmten sich daselbst auf. In den Anordnungen des Feindes war ein Zagen, eine Unentschlossenheit deutlich ersichtlich. Seine Macht wurde allmählig nach Oberau zurückzogen und man begnügte sich, das bereits errungene Terrain durch Feldwachen zu sichern. Zwischen 4—5 Uhr Nachmittags verstummte endlich das feindliche Feuer gänzlich.

Zu Ende des Gefechtes erschienen mehrere Deputirte aus Brixen, um den Kapuziner, der sein Hauptquartier im Gasthause zu Unterau aufgeschlagen hatte, zum freiwilligen Abzuge und Einstellung aller Feindseligkeiten zu bereden. Die meiste Mühe hiebei gab sich der Kanonikus Prugger. Pater Joachim stellte sich scheinbar willfährig, er äußerte aber, daß es heute durchaus nicht anginge, seinen den ganzen Tag wie Löwen gekämpften Schützen, die sich im offenbaren Vortheile gegen den Feind befänden, von Unterwerfung zu sagen. Es hieße, sagte er, so viel als: Euere heutige Anstrengung war umsonst. Glaubt mir, mein und euer Leben wäre dadurch gefährdet. Die übrigen Deputirten mit Ausnahme des Kanonikus gingen wieder, ohne jemand Andern weiter zu sprechen, unverrichteter Sache nach Hause zurück, nur dieser allein begab sich auf die vordersten Feldwachen und predigte da Friede und Unterwürfigkeit. Er wurde aber von den Schützen festgenommen und als feindlicher Emissär an Haspinger abgeliefert.

Digitized by Google

Einzelne Schützen entfernten sich dennoch. Auch der Hauptmann der Kompagnie von Velthurns, ein Beamter aus jener Gegend, wählte das Hasenpanier. Haspinger ernannte sodann den Passeyerer Georg Lahner, dessen Tapferkeit er bereits kennen gelernt hatte, zum Hauptmanne dieser Kompagnie. Wir werden ihn im Laufe dieses Krieges noch oft mannhaft an seiner Seite erblicken.

Abends räumte Haspinger die Häuser von Unterau und nahm in der Nacht die Stellung an der Brixner-Klause. Um die Verpflegung seiner Schützen zu ermitteln, mußte Haspinger noch denselben Abend selbst nach Brixen. Zuerst ging er in die bischöfliche Residenz und erhielt von dem greisen Fürstbischofe Karl Franz Grafen zu Lodron, einem wahren Anhänger Oesterreichs, nicht allein die Bewilligung zur Fortsetzung des Widerstandes, sondern auch den oberhirtlichen Segen. Als er hierauf zum Landrichter kam, überzeugte er sich nur zu bald, daß er mit Verstellung nicht mehr durchdringen könne. Dieser unpatriotische Beamte beredete im Laufe des Tages mehr als zweitausend Schützen, welche Haspinger zueilten, zur Rückkehr, indem er vorgab, daß schon Alles verloren sei und derselbe selbst schon erklärt habe, sich dem Feinde zu unterwerfen. Wenn diese Schützen nicht binnen 6 Stunden wieder zurückkommen, lasse ich Sie erschießen, sagte ihm Haspinger. Das feurige Auge, der barsche Ton desselben, beflügelte die Eile des Zaghaften. Eilboten wurden nach allen Richtungen ausgesandt und Lebensmitteln in Fülle geliefert.

Noch vor anbrechendem Morgen des 5. August, im Angesichte der ringsum auf den Berggipfeln brennenden Lagerfeuer der Tiroler, eröffnete Pater Joachim das Gefecht durch einen kühnen Ueberfall. Er setzte über die Aichabrücke mit einer Abtheilung auserlesener Schützen, bestieg den Blaspichler-Hof und senkte sich zur Peißerbrücke herab. Für einzelne Fußgänger war die Möglichkeit vorhanden, auf das jenseitige Ufer überzusetzen zu

Digitized by Google

können. Den massiven spanischen Reiter warf die kräftige Hand des Tirolers Johann Rott aus Hall zur Seite. Ohne Unfall erreichte das kühne Häuflein das rechte Ufer und wandte sich gegen Unterau, das nach Patrouille-Nachrichten noch in der vorhergehenden Nacht vom Feinde besetzt worden war. Im Wirthshause daselbst waren 18 Offiziere des leichten sächsischen Bataillons noch beim fröhlichen Mahle vereint, als der nur mit einem Stocke bewaffnete Pater im Ordenshabit mit rundem schwarzen Krempenhute die Zimmerthüre öffnete und ihnen die donnernden Worte zurief: »Ergebt Euch!« Der nächste Offizier wollte sich zur Wehre setzen, wurde aber von einem Tiroler-Schützen, so wie auch dessen Hintermann, durch einen und denselben Schuß todt niedergestreckt. Die Uebrigen ergaben sich. Obgleich das im Lager hinter dem Orte liegende Bataillon sogleich allarmirt und durch das Piquet am jenseitigen Ufer kräftigst unterstützt wurde, konnte es sich trotz seiner tapfersten Gegenwehr nicht mehr länger halten, da es seiner Führer beraubt und auch in der Front von den Tiroler Massen von der Brixner-Klause her, stark bedrängt war.

Während dieses am rechten Eisack-Ufer vorging, überließ der General Rouyer das 4. Regiment der Herzoge von Sachsen, seinem Schicksale in Oberau und zog ab. Er versprach zwar, bis 9 Uhr Morgens mit Verstärkungen und Lebensmitteln, die schon zwei Tage fehlten, von Sterzing wieder zurückzukehren, was ihm aber nicht mehr gelang.

Haspinger verfolgte nun das leichte Bataillon bis zur Oberauer-Brücke, wo selbes unter dem Schutze des jenseitigen Regimentes, zum Theile über die Ensbäume der abgetragenen Brücke übersetzte. Ein Paar hundert Mann fielen aber in seine Gefangenschaft. Haspinger ließ eine Abtheilung hier zurück, und eilte mit den Uebrigen weiter vorwärts. Oberst Egloffstein zog gleichzeitig mit den beiden Geschützen und kleineren Abtheilungen,

Digitized by Google

die er unterwegs sammelte, um 2 Uhr Nachmittags seinem erwarteten Entsatze von Oberau gegen Sterzing entgegen. Haspinger gelang es über die abgetragene Brücke bei Mittewald über die Tragbalken mit einem Theile seiner Leute überzusetzen, die beiden Geschütze nebst leeren Munitions-Karren und noch mehrere Gefangene zu erobern. Indem er einen Theil seiner Leute gegen Sack vorwärts entsandte, wandte er sich mit einer kleinen Abtheilung wieder auf der Straße zurück, um Oberau auch noch vom Rücken zu bedrohen. Ueber den Blaspichler-Hof drangen bereits die Pusterthaler-Schützen vor, an ihrer Spitze der muthvolle Karl Matz, österreichischer ranzionirter Feldjäger, über die stehen gebliebenen Tragbalken der Brücke aber der tapfere Mayrhofer mit seinen Villanderern.

Während sich Oberau auf das hartnäckigste vertheidigte, fiel an der Seite des Kapuziners der tapfere Oberlieutenant Kofler aus Sterzing, durch eine Schußwunde im Schulterblatte und auch gleichzeitig in den Fuß. Haspinger ließ ihn zurücktragen und bemächtigte sich erst nach dreimaligem Sturm um ½8 Uhr Abends der drei Häuser von Oberau, die das sächsische Regiment durch volle sieben Stunden so heldenmüthig vertheidigte. Der erste Angriff geschah auf das Vizthum (Pfarrhof), den der sächsische Oberst von Henning, Kommandant des 4. Regimentes, auf das hartnäckigste vertheidigte, endlich aber überwältiget und verwundet sich an Hauptmann Mayrhofer übergeben mußte. Den Sturm auf das Wirthshaus führte Pater Joachim Haspinger selbst an und eroberte es. Dieses war von den Majoren Bünau und Bise vertheidiget. Ein halbe Stunde später ergab sich auch das dritte und letzte Haus, die Schmiede, die Major Germar mit 230 Mann Weimarern und Koburgern am längsten hielt. Haspinger eilte, nachdem dieses Hinderniß überwunden war, mit seinen kampfbewährten Streitern sogleich an's Ende dieses Gebirgspasses, nach Sack vor

Digitized by Google

wärts, während dem denen nicht am Kampfe theilgenommenen Kompagnien von Albeins und Müllland, die Bewachung der Gefangenen und Verwundeten anvertraut wurde. Diese verlegten sich auf Beutemachen, erstere eignete sich die Musik-Instrumente, letztere die im Wirthshause gefundenen zwei Fahnen des sächsischen Regimentes zu. 683 Mann fielen in Gefangenschaft, die Uebrigen waren todt. Von ihren 49 Offizieren waren allein 8 todt und 19 verwundet. Haspinger hatte an diesen beiden Tagen nur 9 Todte und 29 Verwundete.

So wie im Jahre 1703 und 1797 die Brixner-Klause der Sperrpunkt der französischen Operationen war, so war sie es auch im Monate August des Jahres 1809.

Der Kapuziner Pater Joachim Haspinger rettete sein Vaterland. Nur sein persönlicher Muth und seine unermüdete Thätigkeit wußte die feindlichen Elemente in der Stirne und im Rücken zu zerschmettern und jenes glänzende Resultat herbeizuführen. Ihm mit den Seinigen gebührt die Ehre des Tages. — Als besonders ruhmwürdig bezeichnet sein Tagebuch den Anführer der Pusterthaler, Karl Matz.

Die Gefangenen wurden aus Oberau nach Brixen abgeführt, die Verwundeten erhielten Pflege und Nahrung.

Der Beschluß des Kriegsrathes von Oberau war nun, den Sieg zu verfolgen, den Oberkommandanten Andreas Hofer, der auf dem Jaufen in Kalche die Passeyerer, Meraner und Vintschgauer sammelte, hievon zu verständigen und zur Theilnahme einzuladen, so auch Speckbacher, der die Eingänge in das Sarnthal bewachte, eine Umgehung zwar verhinderte, selbst aber, wie es doch beim Kriegsrathe in Unterau am 3. verabredet wurde, eine Diversion in die rechte Flanke des Feindes zu machen, um Haspinger's gefahrvolle Lage zu erleichtern, unterließ.

Digitized by Google

Folgen der Niederlage im Eisackthale und Rückzug des Marschalls Lefebvre, Herzog von Danzig, von Sterzing nach Innsbruck.

Am 6. August traf Lefebvre mit der baierischen Armee-Division Kronprinz, die General Raglovich befehligte, über den Brenner in Sterzing ein. Auf die Mitwirkung der italienisch-französischen Truppen vom Pusterthale und Botzen her vertrauend, glaubte er den Engpaß leicht forziren zu können.

Gleich nach seiner Ankunft sandte er den Studenten Pichler auf die tirolischen Vorposten bei Mauls mit einem Schreiben. Dasselbe wurde im Wirthshause daselbst, bei der sogenannten Seber Agnes, von dem Kapuziner Haspinger in Empfang genommen. Es enthielt eine Aufforderung sich zu ergeben. Im Auftrage des Paters beantwortete Hauptmann Mayrhofer der Villanderer Kompagnie dasselbe verneinend.

Noch am nämlichen Nachmittage machte Lefebvre eine Rekognoszirung gegen die Stellung der Tiroler bei Mauls und gegen den Jaufen. Erstere führte der Herzog von Danzig in Person an.

Kurz vor dem feindlichen Angriffe erschien bei Haspinger ein gewisser Major Stebele *), der schon am 4. August durch die Tiroler-Vorposten durchpassirte und angeblich vom Andreas Hofer an Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Johann nach Ungarn abgesandt worden war. Er machte sich daher durch sein Wiedererscheinen nach zwei Tagen höchst verdächtig, legitimirte sich aber bei Haspinger mit einem Kommandanten-Patent des Oberkommandanten Hofer, das er im Beisein des Kommandanten Patich von

*) Bartholdy, »der Krieg der Tiroler-Landleute 1809.« Seite 201 (falsch).

Digitized by Google

Prunecken und des Priesters Georg Lanschner vorwies. Sonach beantragte dieser eine Veränderung der Vorposten-Aufstellung, wurde aber in seinen Beweisgründen durch den gleichzeitigen Angriff des Feindes beirret.

Das Gefecht währte mit abwechselndem Glücke durch volle vier Stunden. Am Schlusse desselben bemächtigten sich jedoch die Tiroler stürmend wieder des Dorfes Mauls, wo sich das Gefecht entspann.

Mit Tagesanbruch des nächsten Morgens (7. August) brach der Herzog von Danzig in drei Kolonnen, jede von einem französischen Offizier befehliget, gegen die Tiroler unter Haspinger auf. Die Nagele-Wirthin in Sterzing, bei der Lefebvre sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, verständigte hievon durch ein Paar Zeilen den Pater noch zur guten Stunde. Der Angriff auf Mauls geschah vom Gebirge herunter. Die Tiroler zogen sich gegen Sprechenstein zurück, wo die Felswände schon zu beiden Seiten der Straße so nahe herantreten, daß die anrückenden Feinde ununterbrochen dem Kreuzfeuer ausgesetzt waren. Verhaue, Straßenabgrabungen, Roll-Batterien waren die gemüthlichen Beigaben.

Tapfer hatte der baierische Oberst Graf Wittgenstein die furchtbare Enge im Sack weggenommen; der Herzog, hievon vor Mauls verständiget, stellte sich an die Spitze seines Gros, den Siegeslauf zu verfolgen, da fielen ihm die Rodenecker von den Höhen herab in seinen Rücken in das Dorf Mauls, das von Kanonen, Wägen und Bedeckungsmannschaft angefüllt, aber nicht vertheidigungsfähig war, und hieben diesen verworrenen Knäuel mit ihren Gewehrkolben nieder. Des Herzogs Gensd'armen machten ihm durch Säbelhiebe Luft, er stürzte sich vom Pferde, stieg und sprang über Wägen und Geschütze und rettete sich derart durch das Dorf, seinen Marschallshut und Mantel in den Händen der Rodenecker-Schützen zurücklassend.

Digitized by Google

Haspinger war an diesem Tage schon im Besitze mehrerer Wallflinten (Doppelhacken), die ihm treffliche Dienste leisteten. Oberst Wittgenstein mußte unter diesen Premissen wieder zurück und am Schlusse des Gefechtes hatte jeder Theil seine frühere Position inne. Am 8. August ging Haspinger angriffsweise gegen das feindliche Lager bei Sterzing vor. Den ganzen Tag über wurde gefeuert. Die von dem Pater wiederholt angeführten Stürme wurden stets durch heftiges Kanonenfeuer zurückgewiesen. Dennoch gelang es ihm Gefangene zu machen.

Als Lefebvre am 9. August schon an dem sehnsuchtsvoll erwarteten Entsatze von Kärnten und Italien her verzweifelte und die Verpflegung seiner Truppen nur aus den Alpen, aber stets mit Menschenverlust, kümmerlich herbeigeschafft werden konnte, entschloß er sich auf dem Wege der Unterhandlung sein Glück zu versuchen. Der Oberkommandant Hofer wollte, daß der Herzog kapitulire. Es wurde nun bei Haspinger der Versuch gemacht. Der baierische Oberlieutenannt des Generalstabes Freiherr von Völlderndorf*) wurde an ihn abgesandt. Als dieser eine weiße Fahne schwang, wurde von den Tirolern das Feuer eingestellt. Sie hielten die Schwingung mit der Fahne für ein Zeichen der Unterwerfung, bemächtigten sich seiner und seiner ihn begleitenden beiden Trompeter und die siegestrunkene Menge stürzte sich sogleich auf die nahen feindlichen Vorposten und nahm, nachdem sich diese zur Wehre setzten, was die Tiroler für Verrath hielten, im Handgemenge den Major von Hausmann, die Oberlieutenannts Kellner und Kleiß dann 48 Schützen gefangen. Selbst der Divisions-Kommandant General Raglovich wurde nur durch die Tapferkeit eines baierischen Chevaurlegers gerettet. Der Oberst Zoller rückte mit der Unterstützung vor. Der französische Oberst

*) Der Verfasser der »Kriegsgeschichte von Baiern.« München 1826.

Digitized by Google

Lefebvre, Sohn des Herzogs, hieb mit baier'schen Chevaurlegers ein und General Raglovich führte drei Kanonen herbei. Die Tiroler wurden dadurch wieder nach Mauls zurückgetrieben und die frühere Stellung behauptet. Des Paters Verlust bestand nur in einem Todten und drei Verwundeten.

Der Commandant Stebele gab zu diesem unangenehmen Vorfalle, der von beiden Seiten als völkerrechtswidrig bezeichnet wurde, die Veranlassung.*) Als auf den ihm nächsten feindlichen Piquete ein weißes Fähnlein wehte, sandte er eine Patrouille von 13 Mann dahin ab. Diese wurden aber als Kriegsgefangene aufgehoben, was sodann die Repressalien zur Folge hatte. Da sich aber Stebele nach dem Gefechte noch dieser Handlung rühmte, als habe er einen Sieg erfochten, während man ihn doch während dem Gefechte nicht sah, so wurde er von den erzürnten Schützen als feige gänzlich abgeschafft.

Am 10. August Morgens wurde der Kapuziner Hyginus, aus dem feindlichen Hauptquartiere mit einem Schreiben an Haspinger und dem Auftrage ihn zum Abzuge zu bereden, abgesandt. Anstatt durch diesen, den Haspinger durch das Pusterthal zu reisen anwies, war ein gefangener Sachse der Ueberbringer des Antworts-Schreibens. Nachdem er dessen Zumuthungen zurückwies, forderte er die Auslieferung der nach seiner Ansicht widerrechtlich gefangenen 13 Schützen. Er stellte vor, daß dieses gegen alle Kriegsregel sei und frug, ob je von seinem irregulären Volke ein ähnliches widerfahren sei. (?)

Die derbe Antwort des Herzogs von Danzig lautete: »Du »bist ein rothbarteter S...., bekommen wir dich, so lasse ich dir »jedes Haar einzeln ausraufen. Der erste Baum sei dein Galgen.

*) Dieser war 1795 Korps-Kommandant der südlichen Landesvertheidigung. Siehe Zeitschrift des Ferdinandeums. 1854. Seite 6.

Digitized by Google

»Steht ihr nicht eilends von eurem Vorhaben ab, so lasse ich alle »Häuser in Brand stecken und werde das Kind im Mutterleibe »nicht verschonen.«

Haspinger antwortete nun wieder: »Euer Excellenz! Wenn »ich ein S.... bin, wie Sie mich gütigst benennen oder was »vielleicht nur irrig geschrieben wurde, so können Sie die ange»drohten Grausamkeiten in Ausführung bringen. Ich bin jedoch »der Ansicht, daß Sie den Leidenskelch schon voll gefüllt haben und »daß sie durch erneuerte unmenschliche Handlungen die Tiroler nur »noch wüthender machen würden. Uebrigens wollen auch wir »Ihrem guten Beispiele folgen: morgen mit den ersten Sonnen»strahlen sollen die drei gefangenen Offiziere auf unsern äußersten »Vorposten aufgehangen, die Mannschaft aber, deren Zahl Sie »besser wissen als wir, erschossen werden. Uebrigens sage ich Ihnen »zum letzten Male, daß ich eher meinen letzten Blutstropfen für »meinen angestammten Kaiser verspritzen, als ihm durch eine Unter»werfung an Sie meineidig werden werde. In einer Stunde hoffe »ich Antwort. Adieu!« J. H.

Noch ehe der Pater eine Antwort erwartete, langte dieselbe, die dritte an diesem Tage, schon an. Schon die Ueberschrift zeigte von mehr Mäßigung, sie lautete: An den wohlgebornen Herrn J. H. Rothbart*), Oberchef und Bruder des Andreas Hofer. Der Inhalt enthielt nebst einigen Entschuldigungen die Auswechslung der 13 gefangenen Schützen, gegen die drei Offiziere. Erneuert versuchte Lefebvre die Sache Tirols als hoffnungslos darzustellen, da Oesterreich unterjocht sei. Auch einen Pack Zeitungen sandte er mit, deren Inhalt den Friedensschluß als unzweifelhaft darstellte. Schließlich versuchte er sogar durch Zusicherung namhafter

*) Von daher der Name Rothbart, den er dann selbst oft mit Vorliebe gebrauchte.

Digitized by Google

Belohnungen, sowohl dem Pater Joachim Haspinger (durch ein Bisthum), als auch die übrigen Kommandanten für sich zu gewinnen, — was bei ihrer biederen Denkungsweise als treue Patrioten nur mit Verachtung zurückgewiesen wurde.

In derselben Nacht nach 10 Uhr, brach endlich der Marschall Lefebvre wieder von Sterzing gegen Innsbruck zurück auf. Haspinger wurde um ein Uhr Nachts (11. August) von seinen ranzionirten österreichischen Feldjägern, die er auf Schleichpatrouille aussandte, hievon verständiget. Schnell ließ er Allarm schlagen und vereinigte sich noch in der Nacht mit dem Oberkommandanten Andreas Hofer und Speckbacher, die mit den Passeyrern, Meranern und Vintschgauern zu Sterzing anlangten. Letzterer verfolgte den Feind auf dem Fuße.

Aus dem Tagebuche (Manuskript) des im Jahre 1851, 19. März zu Nürnberg verstorbenen k. baierischen Obersten Karl Bechtold entnehmen wir, daß derselbe als Oberlieutenant des zweiten Infanterie-Regiments Kronprinz, die so höchst gefährliche Nachhut Lefebvres führte. Es sagt: »Am 11. August traf mich »das Loos mit einer halben Kompagnie die Arrieregarde zu machen »und die 40 Tiroler Geißeln mitzunehmen. Die Brigade Rechberg, »zu der ich gehörte, war gänzlich versprengt. Ich leistete mit »meiner Mannschaft und den Geißeln durch Wegräumen der Verhaue und der an den Wägen getödteten Fuhrwesenspferde zum »Fortkommen der Artillerie, wesentliche Dienste. Ich kam endlich »nach siebenstündigem Gefechte*) durch Schluchten, Berge und »Waldungen auf der Straße, nach Innsbruck. Nur die Nacht »begünstigte unsere Rettung.« —

Haspinger's Tagebuch spricht sich folgendermaßen hierüber aus: »Auf dem Brenner stießen wir wieder auf den Feind, das

*) aber sechzehnstündigem Marsch.

Digitized by Google

»Feuer ging auf ein Neues an, doch der schon erschreckte Feind »hielt nicht an, obgleich er geraume Zeit durch einen Kugelregen »von beiden Seiten seinen Weg durchmachen mußte. Die Tiroler »ließen sich weder durch Kanonen-Kugeln, Kartätschen, noch durch »das immerwährende Peloton-Feuer beirren, ihr Muth wurde nur »immer größer. Ruhmvoll benahm sich Speckbacher mit seinem »besonders tapferen Adjutanten Breunig, auch die Passeyerer-»Hauptleute Georg Lahner und Josef Hofer zeichneten sich durch »heldenmäßige Tapferkeit aus.«

Kapuziner Haspinger erreichte am 11—12. August Abends den Schönberg. Die Mannschaft wurde in Ordnung gebracht und der folgende Morgen allen Kommandanten zum Angriffe bestimmt. Der Kapuziner, seit dem 2. August in beständiger Bewegung, schlaflos, mit den größten und kleinsten Sorgen gleichzeitig beschäftiget, seit dem 4 August täglich im Gefechte, hatte die zwei letzten Tage (unvermögend mehr ein Glied zu rühren) liegend, theils im Wagen, theils im Bette zugebracht, und seine Mannschaft war, da sie ihn nicht mehr an ihrer Spitze sah, in einem Augenblicke bis etwas über 1000 Mann geschmolzen. Hierüber auf's Höchste erboßt, trat er wieder hervor, übernahm auch Speckbacher's Mannschaft, gab wechselweise gute und Scheltworte und ordnete Alles nach Möglichkeit.*)

*) Hormayr's Geschichte Andreas Hofer's. Leipzig 1845. II. 423.

Digitized by Google

Zweite Schlacht am Berg Isel, 13. August.

Nach Mitternacht weckte der Kapuziner den Sandwirth am untern Schönberge, im Wirthshause an der Schupfen, wo er die Nacht zuvor eingetroffen war und las im Dorfe Mutters Morgens 2 Uhr die heilige Messe. Er lud auch den Schützen-Major Riedmüller nebst seinen Adjutanten, die auf ihrer Flucht aus Vorarlberg daselbst übernachtet hatten, hiezu ein. Diese entschuldigten sich aber, daß sie früher in das Hauptquartier des Andreas Hofer auf den Schönberg zu gehen hätten. — Pater Joachim bestieg sodann ein kleines Rößlein und trieb Alles bis auf die äußersten Vorposten auf die Höhe des Berges Isel noch in finsterer Nacht vorwärts, wo er seinen Schützen die General-Absolution ertheilte.

Er befehligte wieder, so wie in der ersten Schlacht daselbst (25. und 29. Mai), den linken Flügel und die Mitte. Dießmal war er aller militärischen Beihülfe beraubt und hatte das Gefecht auf dem wichtigsten Punkte selbst zu leiten. Unter ihm standen die Schützen von Passeyer, Meran, Velthurns, Gufidaun, Villanders, Algund, und mehrere Vintschgauer Schützen-Kompagnien unter Graf Josef Mohr ꝛc. ꝛc., auch war er im Besitze von 74 Doppelhacken. Den rechten Flügel befehligte Speckbacher. Unter diesem der Kommandant des Sarnthales Josef Zöggele und der sehr verdienstvolle Freiseisen, wahrscheinlich ein ranzionirter österreichischer Offizier. Diese Kolonne zog über die Elbögen gegen das Schloß Ambras. Am jenseitigen Inn-Ufer rückten durch die Wälder und über die Alpe gegen Hötting der Kommandant Martin Fierler und der Kommandant Marberger mit jenen des Oberinnthales herab.

Bei annähernder Morgendämmerung (sagt das Tagebuch) ließen sich schon hie und da einzelne Schüsse vernehmen, denen

Digitized by Google

bald Peloton-Decharge folgten. Erst gegen 8 Uhr öffneten sich die Feuerschlünde nach allen Seiten. Gleich beim ersten Sturm, den Pater Joachim Haspinger gegen den Feind anführte, gelang es ihm bis zum Vogelheerde des Grafen Wolkenstein und dem Schlosse Sarenthein an der Hauptstraße vorzudringen und das k. baierische 14. Linien-Infanterie-Regiment zurückzudrängen, er wurde aber vom 9. Regimente wieder zurückgeworfen. Bald waren diese Vertheidigungs-Objekte in den Händen der Tiroler, bald wieder in jenen der Baiern. Um 11 Uhr hatte Haspinger schon mehrere Todte und Verwundete. Zwischen 11 und 12 Uhr war der Kanonendonner am heftigsten. Der Herzog von Danzig schickte frische Truppen zum Sturme vor. Eine feindliche Abtheilung kletterte mühsam von der Gallwiese her eine steile Bergschlucht heran. Haspinger hievon verständiget, eilte mit beiläufig 2800 Schützen, lauter ledige Burschen, zur Gegenwehre heran. Er legte sich mit der einen Hälfte auf der einen Seite der Schlucht in Hinterhalt, während Graf Mohr auf der andern Seite in gleicher Weise das verabredete Zeichen zum Vorbrechen erwartete. Wo sich die Schlucht in die Hochebene ausmündet, ließ der unermüdete Pater einen Damm durch Leichname der früher an dieser Stelle gefallenen Feinde erbauen. Als die Spitze dieser Kolonne, die ihn in seiner linken Flanke zu umgehen hoffte, schon bis zu der von ihren gefallenen Brüdern errichteten Barrikade vorgedrungen war, sprang der Pater vom Boden auf, worauf die Schützen sich zu beiden Seiten in den Hohlweg stürzten und mit ihren Gewehrkolben bei 400 Mann erschlugen. Die Hintersten der feindlichen Sturmkolonne fielen durch das sichere Blei der Tiroler, so daß nur wenige mehr entkamen.

Das Tagebuch sagt weiters: »Nun trat auf diesem Punkte »einige Ruhe ein, die die Schützen nach dieser grausamen Arbeits»stunde dahin benützten, ihre durch Hitze und Pulverdampf er-

Digitized by Google

»starrten Zungen wieder etwas mit Wein oder Wasser zu laben, »den ihnen patriotische Weiber der Umgegend bis auf ihre äußersten »Vorwachen zutrugen.«

Der Feind, der sich nun wieder in der Ebene von Wilten befand, benöthigte eben so sehr einige Ruhe, als die Vertheidiger des Berges Isel. Die heiße Glut dieses Sommertages erschöpfte allmählig die Kräfte der Streitenden. Noch vor Ablauf des Tages wollte Marschall Lefebvre eine Entscheidung herbeiführen. Acht Sturmkolonnen sollten zugleich zum Angriffe vorrücken und wo möglich die Anhöhe ersteigen. Drei Stunden dauerte dieser unentschiedene Kampf, wo von beiden Seiten mit gleicher Todesverachtung gekämpft wurde. Endlich stellte sich der Herzog von Danzig selbst an die Spitze des baierischen leichten Bataillons Habermann und führte es gegen die Gallwiese vor, um von da einen Hohlweg zu erklimmen. Als aber an seiner Seite zwei berittene Offiziere niedergeschossen wurden, wandte auch er sein Pferd und floh, von 14 leichten Reitern begleitet, Wilten zu. Das Bataillon kroch dennoch die steile Höhe empor, als sich aber die Spitze auf fünfzehn Schritte den Tirolern näherte, ließ Haspinger von 300 auserwählten Schützen eine Decharge auf dieselben geben und sodann mit den Gewehrkolben über sie herfallen. Aus diesem fürchterlichen Gemetzel entrannen nur wenige. Minder glücklich waren auch die übrigen feindlichen Sturmkolonnen. Nach diesem fehlgeschlagenen Unternehmen trat allmählig Waffenruhe ein. Nur einzelne Gewehrschüsse fielen noch bis 10 Uhr Nachts.

Völderndorff in seiner Kriegsgeschichte von Baiern II. 316, rühmt vorzüglich die Tapferkeit und Ausdauer der Division Deroy, beschäftiget sich aber mehr mit den für seine Sache erfolgreicheren Leistungen am linken Inn-Ufer.

Haspinger verlor an diesem ereignißvollen Tage 20 Todte und 49 Verwundete. Der namhafte Verlust des Feindes läßt sich

Digitized by Google

daraus annähernd ermessen, daß nach dessen Abzuge von Innsbruck allein 1700 schwer Verwundete zurückblieben (Nach Haspinger's Tagebuch).

Das Tagebuch rühmt nun die außerordentliche Tapferkeit der Tiroler und führt im Einzelnen folgendes an: »Vorzüglich »hat sich Graf Mohr durch unermüdeten Eifer und persönliche »Tapferkeit glänzend hervorgethan.« Er bestieg mehrmals im Angesichte des Paters, der in seiner Nähe war, die Schanze und eiferte zur Ausdauer an. Seinem Vorposten-Kommandanten Georg Lahner und überhaupt allen Passeyer- und Meraner-Schützen gibt er das Zeugniß der größten Bravour. Anton Dandler habe sich durch heldenmäßige Tapferkeit und Riesenstärke ausgezeichnet. Ein Tapferkeitszeugniß des Kapuziners Haspinger rühmt auch das aneifernde Beispiel, den Muth und die einsichtsvolle Ausführung des Hauptmannes der Villanderer-Kompagnie Sebastian Mayrhofer.

Haspinger wurde von der übermenschlichen Anstrengung und Hitze des Tages, Abends ohnmächtig. Den ganzen Tag über ohne Nahrung und Trunk, fand er nach Mitternacht erst einige Labung. Hofer war die Seele, Haspinger und Speckbacher die Helden des Tages.

Digitized by Google

Folgen der zweiten Schlacht, Marschall Lefebvre räumt wieder Tirol.

Da das ganze Land erneuert unter den Waffen stand und die Verpflegung der Truppe nicht mehr sichergestellt werden konnte, blieb dem Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, bei seinem großen Verluste, den er in den letzten 11 Tagen erlitten hatte, wohl keine andere Wahl als die des Rückzuges. Während er am 14. August Morgens nach Innsbruck zog, verließ er Abends und in der Nacht auch diese Stadt. Speckbacher zog sich aus seiner Stellung beim Schlosse Ambras am Gebirge gegen Unterinnthal hinab und beunruhigte die rechte Flanke des Feindes.

Bei Tagesanbruch des 15. August versammelte Hofer auf der Höhe des Berges Isel alle Kommandanten, nachdem er jetzt erst seines Sieges gewiß war. Er kniete sich im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck unter freiem Himmel nieder, um Gott für die erneuerte Rettung des Vaterlandes vor allem andern seinen Dank zu entrichten. Den Rosenkranz in den Händen betete er laut den Vater unser, ihm zur Seite kniete der kriegerische Mönch und in weitem Kreise die übrigen tapferen Anführer und Schützen, die in frommem Glauben mit lauter Stimme ihr Dankgebet verrichteten. Gleich darauf rückte Haspinger mit den Passeyerern nach Innsbruck vor. Schon um vier Uhr Morgens hörte man den Kanonendonner bei Hall gegen Speckbacher. Es war der Maria Himmelfahrtstag, an welchem der Sandwirth Andreas Hofer um 10 Uhr Morgens nach Innsbruck kam. Pater Joachim Haspinger, ohne sich daselbst aufzuhalten, verfolgte mit einigen Passeyerer- und anderen Kompagnien den Feind. In Hall stieß er auf die Nachhut, die sich jedoch nach wenigen Schüssen gegen Schwatz zurückzog. Hier ruhte Haspinger mit seiner Mannschaft und stellte die nöthigen

Digitized by Google

Sicherheitswachen aus. Im Laufe des Tages wurde er daselbst zur Rettung der Salzamts-Kasse um Hilfe gerufen. Er begab sich mit einigen Passeyerer-Schützen sogleich an Ort und Stelle und fand sechs Nachzügler der Oberinnthaler mit Erbrechen der Kassa-Truhe beschäftiget, der geängstigte Kassier liegend hinter derselben. Wuthentbrannt stürzte sich der Pater auf den Ersten hin, dieser Räuber schlug das Gewehr auf ihn an, welches er jedoch mit starker Hand wegschlug. In demselben Augenblicke entlud sich dasselbe und die Kugel fuhr durch die Zimmerdecke. Die Passeyerer-Schützen bemächtigten sich dieses Ruchlosen und führten ihn ins Freie, wo sie ihm wohl das Lebenslicht ausgehaucht haben dürften, die übrigen fünf ließ der Pater unter Bedeckung per Schub nach Hause in's Oberinnthal abführen. Ihre Ortsobrigkeit benachrichtete er schriftlich ihres begangenen Verbrechens und trug derselben auf, sie als Unwürdige nie mehr zur Landesvertheidigung zu stellen.

Am 16. August hielt Lefebvre bei Schwatz einen Rasttag. Seine Truppen hatten schon zwei Tage keine Nahrung. Am Abend dieses Tages zog Haspinger am linken Innufer nach Vomp. Die brennenden Lagerfeuer standen sich gegenüber. Am 17. August retirirte Lefebvre bis Rattenberg. Haspinger ging bei Schwatz auf das rechte Innufer über, ließ eine Abtheilung aber zur Verfolgung des Feindes am linken zurück. Speckbacher blieb immer im Gebirge und beunruhigte die Flanke des Feindes bis Straß, während Haspinger von Schwatz, woraus er die feindliche Nachhut vertrieb, dieser auf dem Fuße in der Ebene folgte. Beim Dorfe Brixlegg kam es mit dieser zum ersten Gefechte. Doch konnte sich der Feind nicht mehr lange halten, da er von beiden Innufern und von den Zillerthalern aus den Bergen heftig beschossen wurde. Gegen die Kanonen deckten sich die Landesvertheidiger durch die Gebäude. Endlich wurden auch diese durch Granaten in Brand gesteckt; der Feind nahm aber seinen Rückzug nach Rattenberg.

Digitized by Google

Ehe Haſpinger ihn noch erreichen konnte, war ſchon das Stadtthor geſchloſſen und im Dunkel der Nacht feuerte eine Kanone gegen die Straße. Da für dieſe eine Schußſcharte in der Stadtmauer gebrochen war, zog ſich Haſpinger ſeitwärts derſelben heran. Kaum als ein Schuß abgefeuert war, kroch ein Schütze durch des Paters Hülfe in die Oeffnung der Schußſcharte hinein und tödtete durch einen Stutzen-Schuß den nächſten Kanonier. Die Uebrigen flohen und der verwegene Schütze öffnete das Stadtthor von Innen. Haſpinger an der Spitze drang nun ſtürmend in Rattenberg ein. Einzelne Schüſſe fielen noch aus den Häuſern auf ſie. Eine Gewehrkugel flog nahe an den Augen des Paters vorüber.

Vorpoſtenaufſtellung bei Wörgl, 18. Auguſt.

Da ſich das Armee-Korps Lefebvre am 18. Auguſt zu Wörgl theilte, der Marſchall mit zwei Armee-Diviſionen nach Salzburg zog, während die 3. Diviſion über Kufſtein nach Baiern ihren Weg nahm, verblieben die Tiroler auf dieſem Knotenpunkte beider Straßen ſtehen. Der Feind hielt ſowohl die Feſtung Kufſtein, den Paß Strub, als auch das ſalzburgiſche Pinzgau beſetzt, daher die Aufſtellung gut gewählt war, um nicht von einer Seite im Rücken genommen zu werden.

Meynert beſchreibt in ſeinem III. Bande der öſterreichiſchen Armee, Seite 70, ſehr treffend die Landesvertheidigung im Allgemeinen: »Ohne genau gegliederte Hierarchie in den Organen »ihres Befehlshabers, daher auch keine Subordination, mehr das »patriarchaliſche Verhältniß einer Soldaten-Republik. Daher wie »im Mittelalter bei den Lanzknechten, der Eigenwille, Uebermuth »und Hang zur Widerſetzlichkeit keine ſeltene Erſcheinung ſind.

Digitized by Google

»Diese mit den Zwecken des Kriegsdienstes unverträgliche demo»kratische Organisation muß sich so oft zum Nachtheile des Feld»zuges gestalten. Dienstzeit und blinder Gehorsam fehlen ganz. »Die Masse verwildert, wie es während einer großen Kriegsdauer »immer einzutreten pflegt.«

Auch hier zu Wörgl kamen ähnliche Erscheinungen vor. Die meisten Schützen-Kompagnien kehrten nach Hause zurück. — Der bei Ausbruch des Krieges zum Oberkommandanten des Unterinnthales ernannte Major Sieberer war bereits mit den Oesterreichern aus dem Lande abgezogen. Kein Landestheil hatte im Verlaufe des Krieges so viel zu leiden als eben dieses Unterinnthal, da schon zweimal die feindliche Vorrückung und bald darauf wieder der Rückzug durch dasselbe erfolgte. Abgebrannte Städte und Dörfer, ausgeplünderte Ortschaften zeigten die Kolonnenwege. Die Landesvertheidiger, die mit Haspinger und Speckbacher schon den ganzen Monat unter den Waffen standen, ihr Vaterland zum drittenmale vom Feinde befreit hatten, glaubten das ihrige schon geleistet zu haben und kehrten großentheils, wie schon gesagt, zu ihrem heimatlichen Heerde zurück. Ihrer Ansicht nach, sollten die Unterinnthaler ihre Landesgrenze nun selbst schirmen, was bei der Abwesenheit ihres militärischen Oberhauptes und bei deren großen Nothstande, nicht ohne Gefahr erschien.

Pater Joachim Haspinger beschloß, sich mit dem Kommandanten Martin Fierler aus Hall, zu dem Oberkommandanten von Tirol, Andreas Hofer, nach Innsbruck zu begeben, um durch seine Vermittlung eine Ordnung in das Schützen-Wesen zu bringen. Noch in den letzten Tagen des Monats August trafen diese beiden Deputirten daselbst ein. Die Bewerber von anderen Gegenden des Landes suchten bei dem Oberkommandanten in der k. k. Burg, Geld, und Pulver und Blei. Er hatte selbst an beiden Mangel und gab den Deputirten anstatt zu helfen, die tröstende Antwort:

Digitized by Google

»Gott wird's bald anders machen.« Pater Joachim wurde hierüber aufgebracht und sagte: »Du mußt den Leuten nicht immer sagen: Gott wird schon schaffen! Gott wird schon helfen! Du bist Kommandant und mußt Mittel machen.« Auf das eigene Anliegen des Paters erwiederte der Oberkommandant von Tirol: »Ich habe jetzt allzuviele Staatsgeschäfte und kann unmöglich für alles sorgen.« Der feurige Kapuziner antwortete: »Bruder! lass' die Staatsgeschäfts-Umwälzungen bei Seite, lass' Alles bei der alten vorigen Verfassung und folge mir! Zuerst müssen wir den Feind von unseren Grenzen entfernen, dann unserem in die äußerste Bedrängniß versetzten Monarchen zu Hülfe eilen!« Du hast recht, erwiederte ihm der Oberkommandant und schnell waren die Befehle ertheilt, Kompagnien aus anderen Landestheilen, vorzüglich aus dem Etschlande aufgeboten und in's Unterinnthal beordert.

Andreas Hofer begab sich am 1. September auf kurze Zeit nach Passeyer und bot auf seinem Wege dahin Schützen-Kompagnien auf. Er bestimmte 6000 Mann nach Unterinnthal und führte die Wehrpflicht von 18 bis 60 Jahren ein.

Als die ersten Kompagnien in Innsbruck eingetroffen waren, marschirte Haspinger mit denselben nach Hall ab, wo Schiffe für ihre Einschiffung bereit standen. Sie fuhren nun den Inn hinab und landeten in finsterer Nacht bei Wörgl. Wer beschreibt das Erstaunen unseres Paters Joachim, als er Speckbacher's Vorhut ohne aller militärischen Vorsichtsmaßregeln sich daselbst in sorglosem Schlafe wiegend, fand. Er sah keine Lagerfeuer, es standen daher auch keine Vorposten. Wuthentbrannt über diese sträfliche Lauigkeit sandte er 12 Mann seiner Schützen, die er zu künftigen Schleichpatrouillen mit der Montur baierischer Soldaten vollends gekleidet hatte, in jenes Gasthaus wo Speckbacher sein Vorposten-Kommando aufgeschlagen hatte. Da Haspinger in Erfahrung brachte, daß dieser in einem Zimmer schlafe, trug er seinen Schützen auf,

Digitized by Google

sachte in dasselbe zu schleichen, sich vorerst seiner Gewehre zu bemächtigen und ihn zu bewachen. Als dieses zur Befriedigung ausgeführt wurde, ohne daß er selbst erwachte, ließ der Kapuziner durch einen Tambour vor dem Hause Allarm schlagen und begab sich gleichzeitig an Speckbacher's Zimmer. Dieser erwachte, sah, nachdem er sich von Baiern umgeben fand, nach jener Stelle, wo er früher seinen Stutzen stehen hatte und nachdem er diesen nicht mehr erblickte, sprach er: »Wie Gott will!« und blieb trostlos auf seinem Bette liegen. Haspinger, der dieses sah und hörte, trat nun in das Zimmer ein und erklärte ihm die Täuschung. »Siehst du!« sagte er, »bei deiner Nachlässigkeit hättest du eben so leicht wirklich in feindliche Gefangenschaft fallen können. Merke dir diese bittere Lektion.« Jener versprach goldene Berge. Als sich Speckbacher's Schützen am Hause gesammelt hatten, ließ Haspinger an denselben Orten wieder Feldwachen und Unterstützungen aufstellen, wo sie Ende August vor seiner Abreise nach Innsbruck schon gestanden hatten, und die übrigen Leute zur Strafe ihrer Fahrlässigkeit die Nacht über unter dem Gewehre stehen. An dem nächstfolgenden Tage rückten wieder mehrere Schützen-Kompagnien ein. Es wurde nun auf den folgenden Morgen eine Vorrückung nach St. Johann beschlossen. Hofer sandte an Haspinger zwei Beute-Pferde. Nach dem Achenthale und gegen Kufstein wurden ebenfalls Abtheilungen entsandt.

Unter Speckbacher standen noch die Kommandanten Graf Hendl von Meran, Glogl von Mais und Martin Fierler. Diese Kolonne war auf der Straße nach Salzburg zur Vorrückung bestimmt.

Digitized by Google

Vorrückung in's salzburgische Gebirg, Anfangs September.

Der Waffenstillstand von Znaim wurde verlängert und die Friedensunterhandlungen zu Ungarisch-Altenburg fortgesetzt. Da jedoch bekannt wurde, daß nicht allein Tirol, sondern auch das Herzogthum Salzburg, letzteres seit dem Preßburger Friedensschlusse eine österreichische Provinz, durch den Machtspruch des Kaisers Napoleon von jenem getrennt werden sollten, beschlossen beide Hochländer das Waffenglück nochmals zu versuchen, um durch eine Schilderhebung im Rücken des Feindes, die gelähmte Kraft des Hauses Oesterreich zu erstarken und wo möglich die eingeleitete Abtretung beider Länder zu hintertreiben.

Speckbacher kam schon am 22. August allein in das Pinzgau und erließ zwei Proklamationen.*) In Wörgl führte indeß sein Adjutant Breunig das Kommando.

Obwohl das salzburgische Gebirg seit dem Monate Mai thätigen Antheil an dem Kriege nahm, gelang es dennoch der General-Landes-Administration zu Salzburg im feindlichen Interesse Anordnungen durchzuführen, die für die Wehrkraft von den nachtheiligsten Folgen waren. Hierunter: Stellung der Schützen-Hauptleute als Geißeln nach der, vom Feinde besetzten Stadt Salzburg, Waffen-Ablieferung, Zerstörung der Befestigungen in den Engpässen und Besetzung derselben durch feindliche Streitkräfte.

Durch die Entfernung der feindlichen Organe durch Speckbacher, entflammte der moralisch gebeugte Patriotismus der salzburgischen Alpensöhne von Neuem. Es bedurfte aber dießmal

*) Meine kriegerischen Ereigniße von Salzburg. Seite 523.

Digitized by Google

einer materiellen Unterstützung des Nachbarlandes, das so eben seinen Siegeslauf bis an seine östlichen Marken ausgedehnt hatte.

Wer war geeigneter, den durch widrige Verhältnisse niedergebeugten Muth der salzburgischen Gebirgssöhne, von Neuem zu beseelen, als der bewährte Oberkommandant Anton Wallner, den Andreas Hofer wieder über den Felber-Tauern herübersandte, dann der Held des Tages, Pater Joachim Haspinger, der kürzlich das Kriegsglück des sieggewohnten Marschalls Lefebvre Herzog von Danzig an der Brixner-Klause erbleichen machte.

Die Vorrückung erfolgte Anfangs September von St. Johann aus. Karl Metz führte die Vorhut, die Höttinger-Kompagnie unter Hauptmann Wölfel über den Paß Grieſen, durch Unterpinzgau nach Dienten, wo er am 6. September seine Beobachtungsposten gegen das vom Feinde besetzte Pongau aufstellte und auf seinem Wege Hofer's Aufruf vom 30. August vertheilte.*) Diesem folgte auf dem Fuße Hauptmann Haraſſer, ein Gärber von Innsbruck, früher Soldat, mit seinen beiden Kompagnien, größtentheils von ranzionirten österreichischen Soldaten, bei 600 Mann stark, ferners eine zweite Höttinger-Kompagnie unter Hauptmann Kaſſian Pucher, 150 Mann stark, eine Rattenberger-Kompagnie unter Hauptmann Dengler, 113 Mann stark.

Ueber den Felber-Tauern rückte aus dem Pusterthale eine 110 Mann starke Sonnenberger-Kompagnie herab. Der französische Oberstlieutenant Vaſſerot hielt mit zwei Kompagnien des baierischen 8. Regiments Werfen besetzt.

*) Meine Kriegsereigniſſe. Seite 524, 527.

Digitized by Google

Einnahme von Werfen, 13. September.

Am 13. September griff Haraſſer Werfen von den nächſtgelegenen Gebirgen aus an, und warf den Feind in den Paß Lueg zurück. Bei dieſem Angriffe zeichneten ſich nebſt Haraſſer, auch deſſen Oberlieutenant Obertrump (nach Haſpingers Tagebuch Obertünſler) und Lieutenant Marterſteig, ein ranzionirter öſterreichiſcher Offizier, vorzüglich aus. Letzterer verfolgte noch mit 70 Mann den Feind bis zur Aſchauer-Brücke.

Am 15. September rückte der Kapuziner Joachim Haſpinger über Kitzbüchel ſelbſt ins Salzburgiſche vor. Sein Gros beſtand aus Paſſeyerer Schützen unter ſeinem Hauptmann und Vorpoſten-Kommandanten Georg Lahner 204 Mann ſtark, eine Sarenthaler-Kompagnie 116 Mann und die freiwillige Kitzbüchler-Kompagnie 104 Mann unter Hauptmann Stitz. Als er an die Landesgränze am Paß Thurn gelangte, empfing ihn der dortige Mautheinnehmer Joſef Schmidt auf das Zuvorkommendſte. Bei ſeiner Ankunft in Mitterſill ſtellte ſich ihm ein Unbekannter als der ihm vom Tiroler-Oberkommandanten zugedachte Adjutant vor und übergab das Beglaubigungsſchreiben des Andreas Hofer. Auch geſchah hierin Erwähnung, daß dieſer der Ueberbringer von 80 fl. ſei — der einzigen Geldſendung für ihn im Laufe des ganzen Krieges. Sieben und dreißig Gulden übergab er ſogleich. Den Reſt gab er an in ſeinem Koffer zu haben und morgen Früh zu übergeben. Doch ehe der Morgen graute, war derſelbe mit ſeiner Schuld von 43 fl. entflohen und nicht mehr zu ermitteln. Haſpinger nahm im Laufe des ganzen Feldzuges nie eine Gage an, die doch ſeinen untergebenen Offizieren ſiſtemmäßig zu Theil wurde. Als armer Kapuziner machte er nur auf die unentgeltliche Verpflegung allein Anſpruch. Es gab doch gewiß keinen uneigennützigeren Volks-

Digitized by Google

Anführer! Für die durch Speckbacher aufgehobenen und nach Innsbruck gesandten unpatriotischen Beamten verwendete sich Haspinger von Mitterstill aus an Hofer, da er ohne Ortsobrigkeit für seine Truppen-Verpflegung besorgt war. Sie kehrten bald wieder zurück.

Am 16. September setzte der Kapuziner seinen Marsch fort auf einem sehr großen mageren Pferde, dessen er sich nun auf seinen militärischen Zügen bediente. Ein großer Bänderhut deckte seinen Scheitel. Bei nächtlichen Expeditionen hing ein französischer Degen an der Seite des Rosenkranzes. Die Pistolen-Halfter am Pferde-Sattel enthielten stets zwei geladene Piecen. Seine Feldkanzlei bestand aus einem Steyerer-Wägelchen mit zwei Ponny. Seinem Fourierschützen, einem Passeyerer, war dieselbe am Marsche anvertraut. Das Operations-Journal, ein Oktavbüchlein, trug der Pater jeden Abend selbst ein. Bei einbrechender Nacht war die Rapportsstunde wenn es die Umstände erlaubten. Alles bemerkenswerthe im Laufe des Tages wurde im Journale in Kürze berührt. Tapfere Handlungen erhielten bei dem betreffenden Namen einen Strich. Von dem Passeyerer-Hauptmann Georg Lahner pflegte der Pater oft zu sagen: daß er schon zweiunddreißig Striche gehabt habe und bedauert bei der Erinnerung an dessen außerordentlichen Muth, stets den Verlust des Operations-Journals, den wir am Schluße dieser Geschichte erfahren werden. Er hieß es das Alltagsbüchel. Seine ausgedehnte Korrespondenz führte der Passeyerer Johann Thurnwalder, als zweiter Adjutant. Der erste Adjutant war Karl Metz.

Anton Wallner, der patriotische Oberkommandant des Pinzgaues, hielt die Verbindung zwischen Speckbacher und Haspinger im Unter-Pinzgau. Letzterer erreichte noch am 16. Werfen, nachdem er die Zillerthaler unter ihrem Kommandanten Zöggele dem Wallner als Unterstützung zugesandt hatte und die noch nicht ausgerückten Pinzgauer, da wie oben erwähnt, ihre früheren Offiziere

Digitized by Google

abwesend oder durch Reverse gebunden waren, in seine Tiroler-Kompagnien eintheilte. Der frühere k. k. Landwehrhauptmann Jakob Strucker wurde durch Wallner schon am 10. September zum Unterkommandanten der Defension des Pongaues, mit Vorbehalt »falls nicht ein höheres tirolisches Oberkommando daselbst erscheine«, ernannt. Dieser erließ nun ein Aufgebot in Masse, Werfen war der Sammelplatz. Die erste Handlung des Kapuziners aber, auf diesem neuen Kriegsschauplatze, bestand in der Belohnung der Tapferkeit für die Einnahme von Werfen. Da er keine Medaillen zu vertheilen hatte, so beförderte er alle Offiziere der beiden Harrasser-Kompagnien. Harrasser wurde Major, Obertrump Hauptmann und Marterſteig Oberlieutenant. An die Mannschaft ließ er eine kleine Summe Geldes aus den eingehobenen Steuergeldern vertheilen.

Nach Uebereinkunft mit Wallner und Speckbacher war der 25. September zum allgemeinen Angriffe bestimmt. Es handelte sich nun Ordnung in das Defenstons-Wesen zu bringen, um mit Beruhigung den kommenden Ereignissen die Stirne bieten zu können. Haspinger ließ im Gußwerke zu Dienten vier eiserne Kanonen und viele Kugeln hiezu anfertigen, so auch Lafetten und Munitionswagen. Auf dem Schlosse Hohen-Werfen erhielt er zwei einpfündige Feldschlangen. Allmälig schwoll der Landsturm von Pongau bis auf 6000 Mann an und bivouakirte auf einer Wiese außer dem Markte Werfen. Da Haspinger wußte, daß die Mehrzahl der Pongauer und Lungauer noch keine Uebung im Kriegshandwerke habe, so beschloß er, um ihnen auf den Zahn zu fühlen, einen nächtlichen Ueberfall. Mit verhängten Zügeln sprengte er ganz allein auf seiner Rosinante mit wildem Geschrei an. Sie glaubten sich von feindlicher Kavallerie überfallen und nahmen die Flucht. Die Unordnung war grenzenlos. Nachdem er sie feige Memmen schalt, kehrte er wieder in sein Hauptquartier Werfen zurück. Am nächsten Morgen nahm er eine Musterung daselbst vor, rief die

Digitized by Google

Freiwilligen heraus, die den Muth hätten ihm in den Kampf zu folgen und betheilte sie, wenn sie noch nicht mit Gewehren, sondern bloß mit Sturm-Waffen versehen waren, mit denselben. Sein vorzügliches Augenmerk hatte er auf Unverheirathete gerichtet, da von deren Aufopferung mehr zu erwarten stand. Nachdem er auf diese Art 300 Mann zusammengestellt und ihnen die intelligenteren als Führer gegeben hatte, entließ er die Uebrigen. Obwohl er nur den zwanzigsten Theil zur weiteren Unternehmung zurückbehielt, so folgerte er nicht unrichtig, daß es sich bloß um die Qualität und nicht um die Quantität handle. Auch war auf die Verpflegung ein billiger Bedacht zu nehmen, da diese sterile Gebirgsgegend während der letzten vier Monate schon mehrmals der Kriegsschauplatz war. Den Hauptmann Stitz mit seiner Kitzbücheler-Kompagnie beorderte Haspinger nach Radstadt. Dieser besetzte den Paß Mandling, setzte sich mit den Repräsentanten Obersteiermarks in Verbindung, um eine gemeinsame Vertheidigung anzubahnen und über Aussee in den Rücken des Feindes zu operiren. Ein steierischer Graf übersandte bei dieser Gelegenheit einen reich mit Gold eingelegten Kugelstutzen dem Kapuziner als Geschenk. Am 15. September rückte die Radstädter-Schützenkompagnie und 600 Mann Landsturm unter Hauptmann Steger, gegen Abtenau vor.

Digitized by Google

Rekognoscirung, Vorpostengefechte.

Am 17. wurde die baierische Vorposten-Aufstellung hinter Abtenau allarmirt, wobei es auf beiden Seiten einige Verwundete gab. Feindliche Schleichpatrouillen brachten am darauffolgenden Tage in Erfahrung, daß Annaberg und St. Martin stark besetzt seien. Am 21. September sandte Haspinger seinen ersten Adjutanten Karl Metz zur Uebernahme des Kommandos in das Abtenauerthal ab. Nach der erhaltenen Instruktion sollte derselbe beim allgemeinen Angriffe am 25. d. M. noch in den Morgenstunden das Lammerthal forziren und bei der Tuscher-Brücke dem Feinde den Rückzug aus dem Passe Lueg versperren. Dieses Unternehmen schlug fehl, wie wir im Verfolge ersehen werden.

Auf der Straße von Werfen nach dem Passe Lueg hatte der Feind bei seinem Rückzuge die Salzachbrücke abgebrannt und unterhielt am rechten Flußufer ein Infanterie-Piquet. Am 21. September kam demselben der Stegenwalderwirth Josef Struber mit einigen auserlesenen Schützen, vom steilen Hochgebirge in den Rücken. Auf die Entfernung von 300 Schritten streckte das sichere Blei den Hauptmann der Feldwache nieder. In der ersten Verwirrung floh die feindliche Mannschaft dem Passe zu und die feste Position war genommen. Der baierische Oberst Aubert von der Schlappe unterrichtet, ließ gleich einige Kompagnien des achten Regiments nebst einigen Chevaurlegers vorrücken. Dem Oberlieutenant Bedall gelang es zwar die Schützen zu versprengen und in die nahen Berge zu verjagen, doch fast jede Kugel traf ihren Mann und so konnten sie sich nicht mehr länger halten. Bis zum 23. September war schon eine halbe Stunde vorwärts des Stegenwalder Wirthshauses ein Verhau auf der Straße im Engwege errichtet und derselbe durch eine vorgeschobene Schützen-

Digitized by Google

Abtheilung besetzt, auch die beiden Feldschlangen und eine Haubitze aufgepflanzt. Während die Aschauerbrücke wieder fahrbar gemacht wurde, ließ Haspinger alle Gebirgswege auf den Höhen besetzen und über dieselben Streifpatrouillen aussenden.

Am 24. September bestieg der Pater selbst das Tännengebirg, sah von steiler Höhe auf die Thal-Sperre herab, die zu seiner großen Befriedigung nicht wieder befestiget war und sah die feindliche Aufstellung, wornach er sogleich den Plan zum morgigen Angriffe entwarf. Sein Fourierschütze schlich sich mittlerweile mit dem schönen Kugelstutzen des steierischen Grafen, über die äußersten Vorposten am Verhaue hinaus, um ihn gegen den Feind zu versuchen. Schon soll es ihm gelungen sein, liegend hinter einem Felsen, einige Mann zu erlegen, als auch ihn das tödtliche Blei traf. Eine feindliche Patrouille zerschlug sodann den Stutzen.

Erstürmung des Passes Lueg, 25. September.

Den vorhergehenden Abend wurde allen Kommandanten die Disposition zum Angriffe mitgetheilt. Auf das Tännengebirg zu seiner Rechten wurden noch denselben Abend drei Schützen-Kompagnien beordert, und zwar jene des Stegenwalderwirthes Josef Struber — Pongauer — dann die Passeyerer-Kompagnien der Hauptleute Georg Lahner und Frauensteiner. Auf das jenseitige Hagengebirg ging eine Kompagnie der Ranzionirten unter Major Harrasser. Beide Kolonnen erhielten den strengsten Befehl, in möglichster Ruhe vorzurücken und Nachts keine Feuer anzuzünden. Der ersteren Kolonne wurde die Weisung ertheilt: wie sie die Höhe der Klause, der engsten Thalsperre, erreicht habe, schnell 12 Schüsse gegen den Feind abzufeuern, die als Signal zum Beginne des

Digitized by Google

Sturmes in der Thalsohle zu dienen hätten. Dieß war die ordre de bataille.

Noch in finsterer Nacht des 25. September las der Kapuziner seiner Gewohnheit gemäß zu Werfen die heilige Messe, ertheilte die General-Absolution und ließ seinen Leuten Speise und Labetrunk reichen, dann ging es vorwärts auf den Kampfplatz. Im festen Vertrauen auf Gott und die Treue seiner braven ranzionirten Soldaten, die eher sterben, als ihn verlassen wollten, harrte er am Verhaue auf das verabredete Zeichen. Bei anbrechendem Morgen gegen 6 Uhr früh erfolgte endlich dasselbe. Seine eigentliche Sturmkolonne wurde aus 200 Ranzionirten gebildet, welche Hauptmann Obertrump und Oberlieutenant Marterſteig befehligten, der alle Todesgefahr verachtende Kapuziner in ihrer Mitte.

Als sie sich stürmend der Klause — dem Thore, das die Straße absperrte — näherten, versuchten die letzten über die Brücke übergegangenen Feinde, diese abzutragen, wodurch ihre Gegner durch einen schauerlichen Abgrund von ihnen getrennt geblieben wären. Doch ehe ihnen dieses gelang, war Pater Joachim Haspinger, den Feind auf den Fuß verfolgend, schon über dieselbe gesetzt und erreichte die Klause. Von hier steigt der Terrain, der sich immer mehr ausbreitet, zu der 300 Schritte entfernten Kapelle von Brunecken empor, wohin sich die bisher senkrechten Wände des Tännengebirges allmählig herabsenken. Zur linken der Straße, in beträchtlicher Tiefe, braust die Salzach. Feindliche Abtheilungen waren hieroben aufgestellt und gaben Dechargen. Nochmals versuchte der die feindliche Nachhut befehligende Hauptmann Fuchs, die Klause zu erstürmen. Struber und Lahner sprangen nun von den Felsenklippen herab, beschossen den Feind im Rücken und ließen Steine und Holzstämme ihm auf die Köpfe herabwerfen. Um nicht ganz aufgerieben zu werden, mußte die so tapfer fechtende baierische Nachhut abermals in möglichster Eile ihren Rückzug auf

Digitized by Google

die Höhe von Brunecken nehmen. Doch kaum gewahrte Hauptmann Fuchs einige Ruhe in seiner Flanke, so sprang er mit den Seinigen wieder vorwärts, bestieg das Dach des Heustadels auf der kleinen Wiese, unfern dem gegenwärtigen Wallmeisterhause, das auf der Seite der Straße leicht zugänglich war, und entflammte seine Mannschaft zur Ausdauer. In diesem Augenblicke traf ihn eine tödtende Kugel. Die beiden baierischen Lieutenants Heinrich von Schmiel und Karl Graf Lösch standen mit ihren schwachen Abtheilungen vom 4. Infanterie-Regimente hinter der Kapelle in Reserve. Lieutenant Schmiel stürmte zweimal hinunter zur Klause. Der Stegenwalderwirth, der schon von den Höhen herabgeklettert war und bei der Haubitze daselbst stand, rief beidemale dem dieselbe als Kanonier bedienenden Peter Aselreiter, Schlossermeister von Werfen (gestorben 1854), zu; »Dem schönen Offizier macht ihr mir nichts!« Beide Stürme wurden zurückgeschlagen. Als aber Lieutenant Schmiel zum drittenmale stürmte, wandte sich der Stegenwalderwirth um und sagte: »Jetzt kann ich ihm nicht mehr helfen!« Und ein Kartätschenschuß streckte nebst vielen Andern auch diesen tapferen Offizier nieder. Er war blos verwundet. Nun machte der Kapuziner den letzten Sturm und bemächtigte sich der Höhe von Brunecken. Mehrere Schützen-Kompagnien verfolgten den Feind noch bis zur Tuscherbrücke, die er jedoch abbrannte und den weiteren Siegeslauf dadurch hemmte. Die beiden Pongauer Schützen-Hauptleute Seitl und Ramischeg fanden hier ihren Heldentod.

Wäre Haspinger's Adjutant Karl Metz aus dem Abtenauerthale, wie ihm befohlen war, noch am frühen Morgen dieses Tages im Rücken der Tuscherbrücke erschienen, so wäre die Brücke gerettet und die Vertheidiger des Passes gefangen worden. So erschien er aber erst 24 Stunden zu spät, wie wir in der Folge ersehen werden.

Digitized by Google

Bei der Kapelle von Brunecken war Sieg und Siegesjubel vollständig, früher das Lager der baierischen Soldaten, war es nun das Hauptquartier des Heldenpriesters, der dem Himmel für den gelungenen Kampf und den kleinen Verlust knieend seinen Dank zollte. Er hatte nur vier Todte und sechs leicht Verwundete zu betrauern.

Haspinger's Tagebuch bezeichnet als die Tapfersten: Den Oberlieutenant Marterſteig, seinen Hauptmann Obertrump mit der Kompagnie der ranzionirten Soldaten, dann den Hauptmann Georg Lahner und den Stegenwalderwirth Josef Struber, nebst den Passeyerer-Schützen, die sie kräftigst unterstützten.

Eine durch einen gefallenen Pongauer-Hauptmann erledigte Kompagnie verlieh der Pater dem Oberlieutenant Marterſteig auf der Stelle als Lohn für seinen Heldenmuth. So wie er ihn für sein tapferes Benehmen vor 12 Tagen bei Werfen zum Oberlieutenant ernannt hatte, so ernannte er ihn nun zum Hauptmanne. Die beiden Hauptleute Georg Lahner aus Passeyer und Josef Struber, Stegenwalderwirth im salzburgischen Passe Lueg, beförderte er ebenfalls gleichzeitig zu Majors.

(Als im darauffolgenden Jahre Pater Haspinger Seine Majestät Kaiser Franz I. in Wien um die Bestätigung dieser Ernennungen bat, erwiederte Seine apostolische Majestät huldvollst: »sie sind schon bestätiget.«)

Obwohl der französische Marschall Lefebvre Herzog von Danzig von Salzburg aus dem k. baierischen General Stengl in Golling den Befehl ertheilte, den Paß Lueg um jeden Preis zu behaupten, so war er nach dreistündigem Kampfe dennoch schon in den Händen des Paters Joachim Haspinger. Da an demselben Nachmittage Major Harrasser von dem Hagengebirge in die Ebene am linken Salzachufer herabstieg, so zog sich General Stengl mit dem Gros seiner Brigade nach Hallein zurück und stellte nur eine Arriere-

Digitized by Google

garde zur Deckung des Rückzuges von Oberst Aubert aus dem Abtenauerthale, an der Lammer auf.

Eine Patrouille arretirte Abends einen Tiroler-Schützen, der ein gestohlenes Rind durch eine Fuhrte dem Feinde zum Verkaufe bringen wollte. Die hierüber auf das Höchste erbitterten Schützen wollten, daß der Kapuziner ihn sogleich erschießen lasse. Zu diesem Akte wollte er sich jedoch nicht entschließen, sondern ließ ihm 50 Stockstreiche durch einen ranzionirten Korporalen geben und jagte ihn als unwürdig weiters bei der Landesvertheidigung zu dienen, davon. Dieß war die einzige Leibesstrafe, die er während dem ganzen Feldzuge verhängte.

Vorrückung in die Ebene des Salzachthales und Vorpostenaufstellung gegen den Tauglwald.

Am Morgen des 26. September nahm der Pater Joachim eine Rekognoszirung an den Ufern der Lammer nächst der halb abgebrannten Tuscherbrücke vor, wo seine Vorposten standen. Eine Kanonenkugel riß das Schulterblatt seines Pferdes weg und er stürzte mit diesem zusammen. Der Pater erhob sich aber sogleich wieder und es blieb ihm nun keine andere Wahl als sein Schlachtroß tödten zu lassen. Er hing mit wahrer Pietät an demselben. Es soll bei 16 Faust hoch und sehr mager gewesen sein, blos Hafer und kein Heu gefressen haben, sehr schnell gelaufen sein und als vorzüglich angerühmte Eigenschaft durch ein Spitzen der Ohren, die Nähe des Feindes verläßlich angezeigt haben.

Bald darauf zog sich die feindliche Abtheilung, die das Abtenauerthal besetzt hielt, aber nicht jenen kräftigen Widerstand fand

Digitized by Google

wie jene im Paſſe Lueg, ebenfalls gegen Hallein zurück. Sodann folgte auch die an der Tuſcherbrücke aufgeſtellte Arrieregarde.

Haſpinger ließ eifrigſt an der Herſtellung der Brücke arbeiten und ging mit einer Patrouille, die auf einem vorgefundenen Schiffchen überſetzte, gegen Golling vor, in deſſen Nähe es zu einem Vorpoſtengefechte kam, wo eine Kanonenkugel dem Pater wieder ein Pferd unter dem Leibe tödtete. Es war eine vom Sandwirthe geſandte Remonte, der die Kugel durch den Hals drang. Bei dieſem Geplänkel wurden Gefangene gemacht und Pferde erbeutet.

Am Fuße des Schloßberges von Golling fand er auf einem Steiererwagen einen bejahrten Mann nebſt einem Knaben bei den Händen zuſammengebunden. Als er in Erfahrung brachte, daß dieſes der Pfleger Moſer mit ſeinem Sohne ſei, die durch die letzten Feinde, die ſich noch im Schloſſe befänden, nach Salzburg abgeführt werden ſollten, biß er mit den Zähnen den Strick ab, gab dem Kutſcher einen Stoß, daß er vom Wagen fiel, ſprang auf deſſen Sitz und trieb das Geſpann mit Windeseile den Seinigen an der Tuſcherbrücke zu. Dieſe Equipage behielt er bis zu Ende des Feldzuges als gute Beute. Kaum als er an die Brücke zurückgekehrt war, ließ er eines dieſer beiden Pferde ſatteln und kehrte nochmals in das kaum vom Feinde verlaſſene Schloß zurück, in deſſen Kapelle er nun die heilige Meſſe las. Als er den Schloßberg wieder hinunter ritt, rückte eine feindliche Reiter-Patrouille gerade in den Markt Golling ein, die leicht den Pater in ihre Gewalt hätte bekommen können. Da er aber die Geiſtesgegenwart nicht verlor und gegen ſie heranſprengte, glaubten ſie in einen Hinterhalt gerathen zu ſein und flohen nach der Seite, wo ſie hergekommen waren. Als Haſpinger wieder umwandte, begegnete er ſeiner rechten Flügelkolonne, die durch das Lammerthal von Abtenau — aber um 24 Stunden zu ſpät — heranrückte. Wuth-

Digitized by Google

entbrannt stürzte er auf seinem Adjutanten Karl Metz hin, riß ihn mit kräftiger Hand vom Pferde, warf ihn in eine Pfütze und rief: »Das ist dein verdienter Platz!« —

Nachdem er mit der Vorhut Golling sogleich besetzen ließ, rückte er Nachmittags, als die Tuscherbrücke wieder nothdürftig hergestellt war, gegen Kuchel vor und bezog mit seiner bei 4000 Mann starken Truppe das Feldlager daselbst. Der Feind hielt den Tauglwald zwischen Hallein und Kuchel besetzt.

Am 27. September sandte der Pater eine starke Patrouille über den östlichen Gebirgsrücken ober Vigaun, um die im Tauglwalde stehende feindliche Vorhut zu bedrohen. Auch Major Harrasser zeigte sich am jenseitigen Salzachufer in ihrer Rechten. Gleichzeitig unternahm eine feindliche Infanterie-Abtheilung mit einer Kanone einen Angriff auf seine Vorposten-Aufstellung nächst Kuchl. Haspinger der ihr Anrücken von Weitem gewahrte, stellte eine Pongauer Schützen-Kompagnie in einem Graben auf. Da dieselbe aber erst ihre Feuertaufe ablegen sollte, legte er auf die Erhöhung hinter dem Graben in gleicher Linie eine Plänklerkette von Passeyerern mit dem Auftrage das erste Feuer zu haben. Der Pater stand am jenseitigen Rande des Grabens. Kaum fiel der erste Kanonenschuß, so fielen die geängstigten Pongauer nieder, was ihnen der Pater als unnütze erwies, da die Kugel schon lange vorüber sei bis der Schall zu ihren Ohren dringe. Die feindliche Abtheilung näherte sich auf Schußweite, wurde durch eine Decharge der Passeyerer empfangen und kehrte mit Verlust wieder um. Hierauf sprengte eine kleine Abtheilung Reiter an, auf diese ließ er die Pongauer feuern und brach, nachdem auch einige Reiter und Pferde gefallen waren, mit Sturm gegen sie los. Auch diese kehrten um und nahmen die Flucht. Von diesem Augenblicke an, versichert der Pater, waren auch die Pongauer ebenso unerschrocken wie die Tiroler.

Digitized by Google

Um Geld für Schützenlöhnung zu erhalten, begab sich Haspinger Abends nach Golling. Der Pfleger gab seine Steuergelder auf 1600 fl. an, die er ihm mit dem Ersuchen antrug, die Quittung hierüber so zu stellen, als habe er sie ihm gewaltsam abgenommen, was auch anstandslos erfolgte. An eben demselben Tage wurde über den Dürnberg mit dem patriotischen Pinzgauer Oberkommandanten Wallner gegen Berchtesgaden die Verbindung hergestellt.

Der 28. September verging mit unbedeutenden Plänkeleien und Einziehung von Kundschaftsnachrichten aus Salzburg. Bei einer Rekognoscirung wurde an diesem Tage dem unermüdeten Pater durch einen Kanonenschuß das dritte Pferd unter dem Leibe getödtet. Es war das Pferd seines Fourierschützen. Obwohl die Kugel nur ein Ohr wegrieß, so drehte sich dasselbe dennoch einigemale im Kreise herum und stürzte todt nieder. In die rechte Flanke, wo der Kapuziner durch Berg und Wald am leichtesten hätte umgangen werden können, stellte er diesen Tag die Höttinger-Kompagnie als Feldwache auf. Hauptmann Wölfel derselben versicherte ihn, daß er sich vollends auf ihn verlassen könne. Wie groß war aber die Täuschung. Der Pater, gewohnt sich auch von dem Vollzuge seiner Befehle zu überzeugen, ritt in der Nacht seine Vorposten-Aufstellung ab und gewahrte zu seinem nicht geringen Schrecken, daß dieser sein gefährlichster Posten, ganz unbesetzt sei. Später brachte er in Erfahrung, daß die Höttinger-Kompagnie feldflüchtig in ihre Heimat abgezogen sei.

Die Veranlassung hiezu dürfte die Verlängerung der Dienstzeit von vier auf sechs Wochen, die Haspinger an diesem Tage anordnete, um nicht im entscheidenden Augenblicke seine schon erprobten Kompagnien zu verlieren, gewesen sein. Höchst betrübend bleibt aber für einen Befehlshaber eine derlei Zuchtlosigkeit, wodurch er und die Seinigen so leicht hätten zu Grunde gehen können.

Digitized by Google

Die noch wenigen übrigen Passeyerer und Sarnthaler nahmen die verlängerte Dienstzeit auch nicht an, kehrten aber doch im Einverständnisse mit ihrem Oberkommandanten Haspinger nach Hause zurück, daher ihm durch ihre Entfernung keine Gefahr drohte.

Am Morgen des 29. September hob eine feindliche Streifpatrouille am Fuße des von der Radstädter-Kompagnie besetzten Georgenbergs eine Tiroler-Patrouille von einem Offizier und 50 Mann auf, wurde aber durch dieselbe unter Hauptmann Steger wieder befreit. Der Verlust des Feindes war hiebei nicht unbedeutend. Gleich darauf zog er sich aus dem Tauglwalde zurück, verließ selbst die Salinenstadt Hallein und nahm 1½ Stunde von Salzburg zu Niederalm und Elsbethen seine Aufstellung.

Besetzung von Hallein, 29. September.

Vom Feinde unangefochten rückte Haspinger am 29. September nach Hallein vor. Als er zu Pferde an dem Gasthause zur Post anhielt, sagte er zu dem Postmeister: »Ein armer Kapuziner bittet um eine Nachtherberge«, worauf dieser antwortete: »Herr General! die Zimmer zu Euer Excellenz Empfange sind schon bereit.« Weniger erfreulich war die Stimmung der Beamten, die er sich sogleich vorstellen ließ. Der Salinen-Pfleger erklärte unumwunden, daß er seine Anordnungen zum Salzverkauf nicht respektire. Der Pater ließ hierauf alle seine Hauptleute kommen und da der Unpatriotische auch in deren Gegenwart die gleiche Absicht äußerte, ja sogar gegen alle österreichischen Gesetze protestirte, dessen Unterthan er jedoch war, so blieb dem Pater wohl keine andere Wahl, als denselben zu arretiren und unter Bedeckung an den Oberkommandanten Andreas Hofer nach Innsbruck zu senden.

Digitized by Google

Der einzige Fall dieser Art von ihm. Schnell war die Ruhe daselbst hergestellt und die nöthigen Sicherheitswachen aufgestellt.

Während seines dreitägigen Aufenthaltes in Hallein schrieb er an Hofer über seine sieggekrönten Unternehmungen und bezeichnete als sein nächstes Angriffs-Objekt die schwach besetzte Stadt Salzburg. Auch ersuchte er ihn, ihm ja keinen Adjutanten mehr zu senden, da diese bisher entweder schlechte oder doch unverlässige Leute waren. Seinem Adjutanten Karl Metz stellte er die Wahl, entweder eine Bravour auszuführen, oder sich zu entfernen. Dieser führte nun eine Patrouille und hob eine feindliche Feldwache von einem Offizier und 15 Mann am Almflusse auf, die er Haspinger überbrachte. Es war nun das frühere Vertrauen wieder hergestellt und die Scharte wegen dem Zuspätkommen aus dem Abtenauerthale vollends ausgewetzt. Das Vorpostenkommando bei Hallein übertrug der Pater dem Major Georg Lahner aus Passeyer. Mit Wallner's Vorposten beim Hängenden-Stein auf der Straße nach Berchtesgaden war durch Patrouillen eine regelmäßige Verbindung unterhalten. Haspinger lud Wallner und Speckbacher (der die Loferpässe besetzt hielt) zu einem gemeinschaftlichen Angriffe auf Salzburg ein. Da er aber von Beiden ablehnende Antworten, daß sie sich nicht für stark genug hielten, erhielt, fuhr er am 2. Oktober über Radstadt nach Schladming in Steiermark, um sich daselbst mit den dahin bestellten steierischen Deputirten zu verständigen, um wie er glaubte ganz Steiermark und Kärnten zu insurgiren und seine überspannte Lieblingsidee, den Kaiser Napoleon auf seiner Rückreise von Oesterreich nach Frankreich selbst gefangen zu nehmen, auszuführen. Da aber auch Diese nicht in seine sanguinischen Pläne eingehen wollten, kehrte er am folgenden Morgen wieder auf demselben Wege zurück.

Gegen die Mittagsstunde des dritten Oktobers erreichte er den Paß Lueg bei dichtem Nebel. Fliehende Bauern ohne Hut

Digitized by Google

und Waffe eilten an ihm vorüber. Nachdem sich diese Scene wiederholte, frug er um die Ursache und erfuhr zu seinem nicht geringen Schrecken, daß während seiner kurzen Abwesenheit diesen Morgen Hallein vom Feinde überfallen und genommen worden sei. Es ist alles verloren! riefen sie und wollten der Heimat zueilen. Haspinger hielt sie aber an, führte sie bis zur Tuscherbrücke vor und traf sogleich die geeigneten Anstalten um durch Verhaue den Eingang in das Abtenauerthal und zur Tuscherbrücke zu sperren.

Feindlicher Ueberfall und Verlust von Hallein am 3. Oktober.

Kaum war Marschall Lefebvre zu Salzburg durch Spione von der Abwesenheit des Kapuziners unterrichtet, so schob er noch an demselben Tage (2. Oktober) Abtheilungen an beiden Salzachufern vor. Ganz richtig kombinirte der Marschall, daß sich die Landesvertheidiger ohne dessen gefürchteter Nähe, der Sorglosigkeit hingeben würden. Auch der neblichte Morgen des 3. Oktobers begünstigte sein Unternehmen. Major Harrasser, der das Oberkommando einstweilen in Hallein führte, wurde plötzlich durch Gewehr- und Kanonenschüsse in seiner Nähe aufgeschreckt. Der rechte Flügel seiner Aufstellung, welcher bei Oberalm 800 Mann stark stand, unterließ die Sicherheitsregeln und wurde von Lefebvre's erstem Adjutanten, dem Generalen Monmarie, mit 2000 Mann überfallen. Von einem geordneten Widerstande war nun keine Rede mehr. Die Fliehenden retteten sich theils in die nahen Gebirge, theils wurden sie von der Reiterei niedergemacht. Eine dreipfündige eiserne Kanone ging hiebei verloren. Als sich der feindliche General

Digitized by Google

nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt Hallein wandte, wurde er zwar von einer Kanone und zwei Feldschlangen beschossen, in seinem Siegeslauf aber nicht mehr gehemmt. Auch diese Geschütze fielen in seine Hände. Alles löste sich in wilder Flucht auf.

Major Harrasser zog sich mit seinen Ranzionirten über den Dürnberg nach Berchtesgaden zu dem Oberkommandanten Anton Wallner zurück und sodann über das Steinerne Meer nach Werfen. Der Rest der Landesvertheidiger setzte sich zwar noch in dem Dorfe Kuchel zur Wehre, ging aber auf das linke Salzachufer über. Ihr Verlust betrug bei 80 Todte und Verwundete, 24 wurden gefangen. Der Glaube an ihre Unbesiegbarkeit war verloren, alle Bande der schwachen Disciplin gelockert.

Vertheidigungsstellung am Passe Lueg.

Statt Napoleon zu fangen, wie der Pater noch vor 24 Stunden wähnte, sah er sich nun wieder auf einen kleinen Vertheidigungs-Rayon beschränkt. Der Tauglwald war durch feindliche Vorposten besetzt, wie vom 26—29. September d. J. Haspinger ließ den Paß Lueg wieder verschanzen, das Abtenauerthal verhauen und traf die zweckentsprechendsten Defensions-Anordnungen. Pinzgau und Zillerthal wurden auf ihren eigenen Wunsch Tirol einverleibt. Ersteres erhielt am 3. Oktober den von Andreas Hofer ratifizirten Vertrag. Pongau und Lungau zögerten noch, durch die feindliche General-Landes-Administration zu Salzburg eingeschüchtert.

Der Tag nach der Niederlage bei Hallein, der 4. Oktober war für Hofer der Glanzpunkt seines Glückes durch die feierliche Betheilung mit der kaiserlichen großen goldenen Medaille sammt Kette,

Digitized by Google

für Haspinger aber der trübste während seiner kriegerischen Laufbahn, da ihm die Siegesgöttin das erstemal den Rücken zuwandte.

Um sich über den weiteren Operationsplan zu besprechen, reiste der Kapuziner Haspinger am 7. Oktober nach Kitzbüchel in Tirol ab, und übertrug die Vertheidigung des Passes Lueg an den von ihm zum Majoren ernannten Stegenwalderwirth Josef Struber.

Während der Friedensunterhandlungen zu Ungarisch-Altenburg dachte Napoleon sich Tirols wieder zu bemächtigen. Anstatt des Herzogs von Danzig, dem das Kriegsglück schon zweimal in Tirol abhold war, ernannte Napoleon dessen Chef des Generalstabes, den Grafen Drouet d'Erlon, zum Befehlshaber des VII. Armee-Korps, das sich in Salzburg zusammenzog und zum Angriffe auf Nordtirol bestimmt war. Von Kärnten und Italien sollten gleichzeitig die feindlichen Einfälle beginnen.

Während nun Haspinger von Kitzbüchel aus, erfolglose Schritte um Verstärkung und Kriegsbedarf an den Oberkommandanten in Tirol, Andreas Hofer in Innsbruck stellte, fielen täglich Vorpostengefechte bei Speckbacher in den Loferpässen vor. Anton Wallner wurde am 5. Oktober von Berchtesgaden auf den Hirschbühl zurückgedrückt. Alles verrieth einen baldigen allgemeinen Angriff des Feindes. Daß unter diesen Auspizien von daher keine Hülfe zu erwarten war, leuchtete dem Pater nur zu bald ein. Er kehrte nun wieder nach Werfen zurück, wo er am 14. Oktober sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte und folgende zwei Bekanntmachungen erließ:

Das tirolische Oberkommando hat schon zum öftermalen mit Mißfallen vernehmen müssen, daß mehrere unter den biedern Gebirgsbewohnern sich jetzt ihrer Unterthanspflichten, als von Abgaben der Steuern und andern altherkömmlichen rechtmäßigen Giebigkeiten entziehen wollen, und sieht sich daher veranlaßt, die

Digitized by Google

sämmtlichen Unterthanen durch nachfolgenden Aufruf ihres schuldigen Gehorsams zu ermahnen. Brüder! Nie würden wir mehr die Grenzen unsers theuern Vaterlands verlassen haben, hättet ihr nicht selbst an unsern Herrn Oberkommandanten in Tirol, den Sandwirth, euch bittlich gewendet, und ihn um Hülfe und Rettung euers ebenfalls von feindlichen Heeren umgebenen Vaterlandes angefleht.

Wir eure Nachbarn gerührt durch eure Bitten verließen unser Haus und Hof, Weib und Kinder und eilten herbei, um gemeinschaftlich den Feind euers und unsers Vaterlandes zu vertreiben.

Ihr gelobet euch willig unseren Verfügungen zu unterwerfen, und keiner, von der uns anvertrauten Mannschaft wird sich über harte Behandlung beschweren können. Wir thun gewiß Alles, was nur zum Besten der Mannschaft dienen kann. Wir entziehen uns nicht den Lasten des Krieges, dulden alle Beschwerden in Gesellschaft des gemeinen Mann's und haben sehr muthvoll bewiesen, was wir auswirken könnten, wenn wir gemeinschaftlich hülfreiche Hand uns biethen: daß aber dieses nicht ohne Geldaufwand nicht geschehen kann, wird sich jeder Vernünftige leicht vorstellen können.

Haben wir aber nicht die Versicherung Sr. Majestät des Kaisers, daß alle Unkosten getilgt werden sollten, wenn unsere Treue, unsere Tapferkeit siegt, haben wir nicht noch die heiligen Pflichten eines Unterthanes, welchen sich keiner unter was immer für einen eitlen Vorwand entziehen kann.

Wir gehören Sr. Majestät dem Kaiser an, er ist noch unser liebenswürdigster Vater, der seiner angeborenen erhabenen Herzensgüte gemäß, keinem seiner Unterthanen wehe zu thun sucht. Schon in verflossenen Kriegen zeigte sich diese Herzensgüte, diese einem Monarchen so rühmliche Eigenschaft in ihrem schönsten Lichte. Die damals in Steyern und Oesterreich verunglückten Bauern erhielten großmüthige Entschädigungen. Säumet also, wenn Ihr brave treue

Digitized by Google

Unterthanen sein wollet — nicht; Euch der allgemeinen Last zu entziehen. Ihr habt ja sehr viel gewagt, habt aber noch nie die Schwere eines Krieges, wie wir gefühlt.

Ist Euch Euer Eigenthum, sind Euch Eure Weiber, Euere Kinder werth, wollt Ihr nicht Euere Häuser in Brandstätten verwandelt, Eure Weiber und Töchter schändlich mißhandelt, und die unschuldigen weinenden Kinder unter schweren Säbelhieben bluten sehen, so unterwerft Euch unsern Anordnungen, denkt, daß wir nicht umsonst Euch dienen können, schon unsere eigene Barschaft darangesetzt, um Eure Leute zu unterstützen, sondern uns unvermeidlich zurückziehen und Euch namenlosem Elende Preis geben müßten.

Werfen am 14. Oktober 1809.

(L. S.) Joachim H.
im Namen des Herrn Andrä Hofer.

An das löbl. Pfleggericht Tarenbach.

Heute kommt von unseren Herrn Oberkommandanten Andrä Hofer die erwünschte Nachricht — Friede — und daß Salzburg und Tirol sollen dem Prinz Ferdinand zukommen.

Da inzwischen solche Nachrichten an das Hauptquartier noch nicht ganz officiel kommen sind, findet man nöthig und den Umständen angemessen, und daß alle mit Gewehr versehene Mannschaft an die Grenzen stehe, sich auf 6 Täge mit Proviant versehen und so, mit Gewehr in der Hand die volle Gewißheit des gesegneten Frieden abwarten, solches ist der ausdrücklichste Befehl des Andrä Hofer, welchem keiner sich erfrechen werde, ihm zu widerstehen. Diese Mannschaft hat eiligst auf den Paß Lueg zu gehen.

Werfen den 14. Oktober 1809.

(L. S.) Joachim H.
im Namen des Herrn Andrä Hofer.

Digitized by Google

Beide lagen uns im Orginale vor. *)

Ein seltenes Zusammentreffen, daß an dem nämlichen 14. Oktober als Napoleon den Friedensschluß unterzeichnete, ihn auch schon der Kapuziner bekannt machte, während er doch 48 deutsche Meilen von Wien entfernt war und noch keine Telegraphen-Verbindung bestand.

Am 16. Oktober griff der Feind an der Tauglbrücke bei Kuchel Haspinger's Vorposten an und zwang sie zum Rückzuge an die Lammer bei Golling. Der Pater verlegte nun am 17. sein Hauptquartier nach Radstadt zurück, wo er neue Kanonen zu machen anordnete und den Landsturm aufbot. An eben demselben Tage erlitt Speckbacher eine Niederlage in den Lofer-Pässen, wodurch der Feind ungehindert nach Tirol vordringen konnte.

Rückzug aus dem Salzburgischen über Steiermark nach Kärnten und Tirol.

Als diese trübe Kunde zu seinen Ohren kam, verließ er am 18. Oktober Radstadt, ging durch den Paß Mandling nach Steiermark, dann über Schladming und die Solkeralpe nach Murau.

Die Nachricht des erfolgten Friedensschlusses wollte ihm auch die Steierer nicht mehr zuführen. Ebenso kehrten einzelne Schützen-Kompagnien, des langen Kriegshandwerkes müde, auch nach Hause zurück, worauf sich der Paß Lueg am 20. durch Kapitulation ergab.

Schon am 19. Oktober reiste Haspinger mit seiner kleinen Umgebung über Lungau nach Kärnten, um sich mit dem dortigen Oberkommandanten Türk zu vereinigen und wo möglich den fran-

*) Kriegsereignisse von Salzburg vom Verfasser, Seite 547—548.

Digitized by Google

zösischen General Ruska vom weiteren Vordringen gegen das Pusterthal abzuhalten. Haspinger kam mit der freiwilligen Kitzbücheler-Kompagnie des Hauptmanns Stitz und Ueberresten mehrerer aufgelösten Kompagnien, bei 500 Mann, am Katschberge wieder zusammen. Harrasser's beide Kompagnien waren noch weiter rückwärts. Noch ehe er sich über Gmünd bei Lieserhofen mit Josef Türk vereinigte, nahm ihm eine französische Reiter-Patrouille seine letzte Kanone. Ein Kitzbücheler verlor hiebei sein Leben, aber auch mehrere Franzosen. Vereint griffen sie nun den Markt Spital an, bemächtigten sich desselben, mußten ihn aber Abends wieder räumen. Auch am folgenden Tag nahmen und verloren sie wieder Spital. Am dritten Tage in der dortigen Aufstellung vereinte sich mit ihnen ein Theil der Ranzionirten des Major Harrasser und der Hauptleute Freiseisen und Schmied-Adl.

Da aber gleichzeitig der Pater von dem Oberkommandanten von Tirol, Andreas Hofer, den Befehl erhielt, sich zu ihm zu einem Kongresse nach Steinach zu begeben, so brach er mit dem kleinen Häuflein seiner Getreuen über das Gebirge nach Lienz im Pusterthale auf.

Ganz erschöpft von den Anstrengungen der letzten Tage, ersuchte Haspinger den Postmeister daselbst, ihm einen sogenannten Steiererwagen zur Reise zu geben und ihm denselben bis Steinach beizubelassen. Er ließ ein vollkommenes Bett hineingeben und schlief, als sich diese Extrapost in Bewegung setzte, ruhig ein. Es ging nun die ganze Nacht und den folgenden halben Tag unausgesetzt vorwärts bis er im Hauptquartiere zu Steinach am 27. Oktober eintraf. Der frühere k. k. Intendant von Roschmann war anstatt der offiziellen Friedensbestätigung mit neuen Vollmachten ausgestattet, nun wieder in Tirol erschienen. Wie sollte der schlichte Landmann daher an Frieden glauben? Als der Intendant den Pater Haspinger gewahrte, eröffnete er ihm, daß Seine

Digitized by Google

Majestät der Kaiser ihm das goldene Verdienstkreuz für Feldgeistliche allergnädigst zu verleihen geruht habe. »Trügen Sie keinen Habit,« sprach der Intendant, »so wäre auch Ihnen die große goldene Medaille mit der Kette verliehen worden.«

Ohne die Einhändigung des erhaltenen Verdienstkreuzes abzuwarten, ging jedoch der Pater sogleich vorwärts gegen Ambras, um auf Hofer's Befehl ein Kommando zu übernehmen. Kaum daselbst angelangt, überfiel er die feindlichen Vorposten und drängte sie bis an das Stadtthor von Innsbruck zurück. Er konnte sich aber nicht halten und mußte wieder gegen das Schloß Ambras zurück.

Während er am 30. oder 31. Oktober noch mit dem Feinde plänkelte, erschien Roschmann und händigte ihm das goldene Verdienstkreuz ein, das Sieberer und Eisenstecken mit Hofer's goldener Gnadenkette und großer Medaille schon am 28. September aus dem kaiserlichen Hoflager zu Komorn überbrachten.*) Hofer empfing feierlichst die kaiserliche Auszeichnung am Namensfeste des Kaisers an den Stufen des Altars, Haspinger auf dem Schlachtfelde.

Dritte Schlacht am Berge Isel am 1. November.

General Drouet hielt mit dem Gros seines Armee-Korps durch mehrere Tage bei Hall, wo ihm Speckbacher gegenüber stand. Hofer hatte den Berg Isel, den Haspinger in beiden vorhergehenden Schlachten der Monate Mai und August so ruhmvoll vertheidigte, dießmal dem Priester Donay aus Schlanders, den

*) Geschichte Andreas Hofer's 2. Auflage, II. 375.

Digitized by Google

Kommandanten Aschbacher und Franz Thallguter anvertraut, während er ihm auf unbekanntem Terrain den Befehl über den rechten Flügel beim Schlosse Ambras verlieh. Seine Aufstellung reichte von dem rechten Ufer der Sill bis zur Hallerbrücke, wo Speckbacher stand.

Am 1. November bei starkem Herbstnebel erfolgte um 9 Uhr Morgens der feindliche Angriff auf den Berg Isel und nach dreistündigem Kampfe hatte der Feind sich desselben schon bemächtiget.

Haspinger's Tagebuch gibt die meiste Schuld Donay und Aschbacher, da wie man allgemein behauptete, diese während dem Gefechte nirgends gesehen wurden.

Erst Mittags griff der Feind Haspinger beim Schlosse Ambras an. Zwei Stürme schlug der Pater muthvoll zurück, beim letzterem, als er den Feind bis in die Ebene verfolgte, glaubt er aus dem Munde eines baierischen Offiziers gehört zu haben: »Hier ist der Rothbart, hier richten wir nichts aus.« Er blieb nun unangefochten bis 3 Uhr Nachmittags, wo er von dem Verluste des Berges Isel unterrichtet wurde und den Befehl erhielt, sich ebenfalls zurückzuziehen. Es war an keinen weiteren Widerstand mehr zu denken, da bei längerem Verweilen auch sein Rücken bedroht geworden wäre.

Im Dorfe Patsch stieß er mit Speckbacher zusammen, der den Franziskaner Simon Pult als Feldpater bei sich hatte, der sich in früheren Kriegen schon als tapferer Vaterlands-Vertheidiger rühmlichst hervorthat.

Digitized by Google

Friedens-Konferenz in Steinach am 2. November.

Haſpinger und Speckbacher wurden in Hofer's Hauptquartier nach Steinach berufen. Beide ließen ihre Schützen in Patſch zurück und trafen am Morgen des 2. Novembers daſelbſt ein. Als ſie bei ihrer Ankunft eine allgemeine Niedergeſchlagenheit bemerkten, erfuhren ſie, daß den vorhergehenden Tag ein franzöſiſcher Offizier in der Gegend von Bolders aufgefangen worden ſei, deſſen Depeſchen den Friedenſchluß unter den ungünſtigſten Bedingungen nicht allein beſtätigten, ſondern auch die feindlichen Heerſäulen, die von allen Seiten in das Land Tirol hereinbrechen, genau angaben. Das wenige Tage früher von Seiner kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann angelangte Schreiben enthielt zwar die offizielle Mittheilung des Friedensſchluſſes, man ſtieß ſich aber an der Form desſelben, das ohne Siegel, die Landleute über ſeine Aechtheit zweifelhaft machte. Dieſer Anſicht war auch unſer Pater Joachim Haſpinger, obgleich es ihm Hofer im Originale vorwies.

Das Tagebuch ſagt hierüber: »Ich kannte weder die Schrift, »noch Seine kaiſerliche Hoheit ſelbſt. Hofer trug mir auf, den »Inhalt den Schützen bekannt zu machen und ſie zur Ruhe zu »bringen zu trachten. Ich verſuchte mein Glück. Einige nahmen »ihre Gewehre und zogen ab, nicht ſo aber die Jenigen, die die »hervorragendſten im Kampfe waren, die ſich wüthend geberdeten. »So wie jeder Andere, mußte ich nun auch die Zukunft dem »Schickſale überlaſſen. — Eben in demſelben Augenblicke trafen »die Deputirten des ſüdlichen Landestheiles zur Konferenz ein. »Auch ich wurde hiezu eingeladen und von Hofer erſucht, den »Vorſitz zu führen, allein ich weigerte mich, indem ich ſagte: Das »ſei nicht meine Sache und ich könne als armer Kapuziner auch »nicht für einen Heller für das Land gutſtehen. Meine Meinung

Digitized by Google

»sei in Kürze: Hat unser geliebter Kaiser mit Napoleon wirklich »Friede gemacht, und ließ Seine Majestät dieses Schreiben an »uns gelangen, so rettet uns nichts als schnelle Ergebung. Sollte »dieses Schreiben aber verfälscht sein, wie einige behaupten, so »bliebe keine andere Wahl, als mit vereinten Kräften erneuert »über den Feind herzufallen, wozu ihr Alles aufzubieten hättet.«

An der Konferenz selbst nahm er keinen weiteren Antheil. Da diese auf Unterwerfung ausfiel, beschloß man Deputirte mit dieser Erklärung an den Vicekönig von Italien, den Prinzen Eugen Napoleon, nach Villach abzusenden, da Kaiser Napoleon diesen mit der Pacifikation Tirols betraut hatte.

Den Priester Donay und den Major Sieberer traf die Wahl hiezu. Bei ihrer Abreise am 3. November von Steinach, gesellte sich auf der Post auch Kapuziner Haspinger hiezu. Der sprechendste Beweis, daß auch er den Widerstand aufgab, da er sich von seiner bewaffneten Macht entfernte!!

Schonungslos behandelten manche neuere Schriftsteller den Pater in dieser Episode. Sein schon im Jahre 1810 niedergeschriebenes Tagebuch widerlegt diese Anschuldigungen, die eine kranke Zeit erst 40 Jahre später gebar.

Sehr bezeichnend sagt Mayr in seinem Mann von Rinn (Speckbacher), Seite 290: »Der schöne Vorsatz der deutschen Be»freiung, wozu Oesterreich ein so erhabenes Beispiel gab, ze»schellte also eigentlich wieder an der Erbsünde der deutschen »Fürsten, an ihrer Uneinigkeit, was nun auch auf die unglückliche »Wendung der Schlacht von Wagram wirkte, welcher dann der »verhängnißvolle Waffenstillstand von Znaim und endlich eine »totale Entkräftung folgte, die trotz der noch immer rüstigen Ge»birgsvölker den nachtheiligsten Frieden für Oesterreich herbeiführte, »für diese Macht, die zwar einen unglücklichen, aber geschichtlich »ruhmreichen Kampf gefochten, bei welchen wohl mancher Fehler

Digitized by Google

»von Feldherr'n begangen wurde, aber die Aeußerung der Kraft »und des Muthes der österreichischen Truppen und die aufopfernde »Bereitwilligkeit der österreichischen Nation, selbst mitten unter »Unglücksfällen hervorleuchtete.«

Die zweideutigen Bundesgenossen, die Engländer, mit ihrer versprochenen Mithülfe, einer Landung auf der holländischen Insel Walchern mit 30.000 Mann Landtruppen kamen viel zu spät. —

Fluchtversuch in die Schweiz.

In demselben Postwagen mit Donay und Sieberer fuhr der Pater bis Unterau im Eisackthale. Erstere nahmen den Weg durch das Pusterthal nach Kärnten, Letzterer übernachtete daselbst und begab sich am folgenden Morgen (4. November) nach Brixen, wo er den Definitor Pater Elias im Kapuzinerkloster besuchte. Nach einem kaum einstündigen Aufenthalte ertönten die Sturmglocken aller benachbarten Ortschaften. Der Quardian des Klosters ermahnte ihn sich schnell zu entfernen, da die Franzosen kämen und er hier nicht sicher sei. Haspinger fuhr nun nach Klausen um in seinem Kapuzinerkloster endlich einmal Ruhe zu finden. Im Buche des Schicksals war es jedoch anders verzeichnet. Die ganze Stadt Klausen war voll Schützen, die gerade den aus Gröden anrückenden Franzosen unter General Peyri bis Kollmann entgegen zogen. Unser Pater war in diesem ernsten Augenblicke eine willkommene Erscheinung. Nothgedrungen mußte er sich an deren Spitze stellen, kam aber schon zu spät an die Brücke bei Starz, wo im heftigen Kampfe der Feind bei 200 Todte verlor, den Durchbruch nach Botzen aber dennoch erzwang.

Digitized by Google

Ueberzeugt in dieſer Gegend keine Ruhe mehr zu finden, ging er an demſelben Tage noch auf den Ritten und den folgenden durch das Sarnthal nach Meran. Seinen Fourierſchützen mit Wagen und Reitpferd beorderte er auf der Straße über Botzen dahin. In Meran traf er am 5. November mit ſeinem Pater Provinzial Jakob Glöb wieder zuſammen, der ihm eiligſt die Flucht in die Schweiz rieth und das Kapuziner-Hoſpizium zu Münſter in Graubündten als ſicheres Aſyl empfahl. Der gehorſame Pater trat am 6. den Weg in das Vintſchgau an, wurde aber bei Mals von den bewaffneten Bauern nicht mehr weiter gelaſſen. Man wollte in dieſen entlegenen Thälern vom Friedensſchluſſe nichts wiſſen und bewachte die Schweizergränze mit Argusaugen, damit ja kein Landesvertheidiger entwiſche. Haſpinger ſchlief dieſe und die folgende Nacht daſelbſt und machte ſich am 8. Morgens drei Uhr auf den Rückweg, da vom Vorwärtskommen ohne Gewaltthat keine Rede war. Seine Bagage ließ er in Mals zurück. In Tſchengls las er die heilige Meſſe und bat die Gnadenmutter inbrünſtig um Rath und Hülfe. Es wollte ihm ja Niemand mehr den Aufenthalt geſtatten, da ſich die feindlichen Heerſäulen von allen Seiten herwälzten. Als eines der Inſurrektions-Häupter hätte er im Entdeckungsfalle das Schrecklichſte zu befürchten gehabt. Rückwärts keine Sicherheit, vorwärts der Ausweg geſperrt, befand ſich unſer jugendlicher Pater in einer verzweiflungsvollen Lage.

Digitized by Google

Statt in die Schweiz führen ihn die unerforschlichen Mächte in das Passeyerthal zum Sandwirthe.

Bei seinem unstäten Herumwandern wollte er den Weg wieder gegen Meran einschlagen. Als er aber am Abend des 8. Novembers von der Töll auf den Josefsberg, einem Bergrücken ober Meran, gelangte, ließ ihn der Hauptmann Frischmann, der mit einer Vintschgauer-Kompagnie daselbst als Beobachtungsposten stand, festnehmen und überlieferte ihn unter Eskorte von drei Schützen am folgenden Morgen, 9. November, an Andreas Hofer nach Passeyer. Sie fuhren dahin und langten in den Morgenstunden am Sande an. Mit dem größten Argwohne wurden die Häupter des Aufstandes, die nach dem Friedensschlusse, den man nicht glaubte oder nicht glauben wollte, nicht wieder zu den Waffen griffen, behandelt. Man hielt sie für Feinde des Vaterlandes, für Verräther. Vor dem Sandwirthshause war eine Kanone aufgepflanzt.

Als Hofer einen Wagen vor seinem Hause halten sah, kam er heraus. Bruder! sprach er, gut, daß du wieder da bist. Ja ich bedanke mich für diese Art, erwiederte der mißgestimmte Pater. Gut, daß du wieder da bist, wiederholte Hofer nochmals. Das Blatt hat sich zum Guten gewandt. In seiner heitern Laune versicherte er die besten Nachrichten zu haben. Der Kommandant Kolb, sagte er, schrieb mir aus dem Pusterthale, daß die Franzosen eine Niederlage durch die Oesterreicher erlitten hätten und daß man stündlich das Einrücken der österreichischen Jäger in Lienz erwarte. Obgleich Haspinger das Schreiben des fanatischen Kolb selbst las, so konnte er sich bei der unlauteren Quelle, aus welcher diese Nachricht floß, dennoch nicht entschließen der Sache Glauben zu schenken. Du bist betrogen, sagte er zu Hofer, du kennst doch den wahnsinnigen Kolb!

Digitized by Google

Seine Warnungen wurden aber bald darauf durch das Erscheinen dreier Grafen aus dem italienischen Tirol entkräftet. Hofer kannte sie aus früherer Zeit und schenkte ihnen volles Vertrauen, da ihre Mittheilungen mit seinen Wünschen übereinstimmten. Sie kämen aus Oesterreich, sprachen sie und wiesen Papiere vor, die mit Kolb's Anzeige keineswegs im Widerspruch standen. Priester Donay war bei Haspinger's Ankunft auch am Sande, entfernte sich aber sogleich, da, wie er wußte, der ehrliche Pater Joachim ihn schon lange durchschaute und mit Scheue behandelte. Als die Franzosen am 12. November nach Meran vorrückten, beorderte Hofer drei Kompagnien zur Bewachung des Einganges in das Passeyerthal, dem Pater übertrug er aber vorerst den Uebergang über das Jaufengebirg von Sterzing her sicher zu stellen, sich sodann aber auch zu ersteren zu begeben. Während dessen Abwesenheit erließ Hofer am 15. November das erneuerte Sturmaufgebot, das ihm in der Folge das Leben kostete.

Gefecht bei Meran, 16. November.

Am frühen Morgen des 16. griff Haspinger mit den beiden Passeyerer-Kompagnien der Hauptleute Johann und Peter Hofer die Franzosen beim Schlosse Tirol an, mußte sich aber, da die Vintschgauer-Kompagnien noch nicht in deren Rücken erschienen, bis in das Finelnthal zurückziehen, wo sie sich mit der von Schöna herbeigekommenen Kompagnie des Hauptmanns Ilmer, den ganzen Tag über gegen 4000 Feinde hielten. Als gegen Abend die Vintschgauer-Kompagnien von der entgegengesetzten Seite den Feind angriffen, rückte auch Haspinger wieder gegen das Schloß Tirol

Digitized by Google

vor und trieb den Feind (ein neapolitanisches Bataillon) von den Anhöhen gegen die Stadt hinunter.

Hier bemerkte Haspinger den kommandirenden Generalen Ruska am Balkone des Priester-Seminars. Er machte einen nahe stehenden Schützen hierauf aufmerksam. Dieser schoß und verwundete den Generalen im Schenkel, als er sich hierauf beugte und einige Personen seiner Umgebung herbeisprangen, ihn wegzuführen, hatte der Schütze schon wieder geladen und brachte durch den zweiten Schuß dem Generalen eine Verwundung im Rückgrate bei. *) Da der Feind um Mitternacht nach Botzen abzog, rückten die Tiroler mit anbrechendem Morgen in Meran ein.

Gefechte bei St. Leonhard im Passeyerthale vom 18—22. November.

Kaum war der Sieg bei Meran erfochten, so rief eine Estaffete Hofer's unsern Pater auf den entgegengesetzten Kampfplatz. Siehst du, sprach er, als er beim Sandwirthshause anlangte, wir werden nicht Arme genug haben, um uns gegen die Hydra zu vertheidigen, die du von Neuem heraufbeschworen hast! Eine französische Kolonne von 1800 Mann unter den Bataillonchefs Klippfeld und Doreille war am 17. November von der Division des Generalen Barbou aus Sterzing über das Jaufengebirg in das Passeyerthal entsandt, um, wie man glaubte, dem von Meran anrückenden Generalen Ruska entgegen zu arbeiten. Ruska war aber schon bis Botzen zurück.

*) 1796 am 31. Juli wurde Ruska in Saló, Murat in Brescia gefangen. Zeitschrift des Ferdinandeums. 1854, Seite 24.

Digitized by Google

Georg Lahner, Haſpinger's ſo oft bewährter Vorpoſten-Kommandant, befehligte nun eine Paſſeyerer- und eine Sterzinger-Schützenkompagnie. Er hatte verabredeter Maſſen die Feinde in das Hochgebirge eindringen laſſen, griff ſie im Rücken am folgenden Morgen (18. November) an und trieb ſie gegen St. Leonhard zu. Haſpinger erwartete indeſſen mit den ſchnell geſammelten Schützen die franzöſiſche Vorhut unweit des Sandwirthshauſes, von wo er ſie wieder in das Dorf St. Leonhard zurückwarf. Es war Abends, der Feind verbarrikadirte ſich im Dorfe und wurde noch bis in die ſpäte Nacht beunruhiget. Sonntag am 19. November kehrten die Schützen-Kompagnien, die den General Ruska gegen Botzen verfolgten, von Vöran und Hafling zurück und beſchoſſen den ganzen Tag über das Dorf St. Leonhard auf das heftigſte. Die Waſſerleitung wurde abgegraben.

Obwohl der Feind an dieſem Tage ſchon einen bedeutenden Verluſt an Todten und Verwundeten hatte, Haſpinger ein Haus ſtürmte und die tapferen Vertheidiger ſich erſt dann ergaben, als das Haus in Flammen ſtand, ſo wies er dennoch jede Kapitulation, mit Ausnahme des freien Abzuges, von ſich. Da aber Haſpinger die Bedingung ſtellte, die Waffen abzuliefern, ſo wurden die Verhandlungen wieder abgebrochen. Den 20. und 21. November begnügte man ſich den Feind eingeſchloſſen zu halten und durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Als er ſich aber am Morgen des 22. Novembers noch immer nicht ergeben wollte, ließ Haſpinger zwei Gebirgskanonen gegen den vertheidigten Kirchhof ſpielen. Der Feind ſetzte die nächſten beiden Häuſer, den Eingang in's Dorf, in Brand. Die ſtürmenden Tiroler drangen aber dennoch ein und es begann ein blutiges Handgemenge. Die Franzoſen gaben endlich durch einen Trompeter das Zeichen zum Parlamentiren. Haſpinger ließ das Feuer einſtellen, was ihm und ſeinem Schreiber Ennemoſer nur mit großer Mühe gelang. Kommandant Doreille

Digitized by Google

schloß nun folgende Kapitulation ab. Gefangenschaft gegen Schutz der Person und des Eigenthums, Ablieferung der Waffen und Eskortirung in die Schweiz, wo sie wieder auf freien Fuß gesetzt würden.*)

Nach Haspinger's Tagebuch bestand der feindliche Verlust in 800 Mann an Todten und Verwundeten dann 1000 Gefangenen. Die Tiroler hatten 22 Todte und 60 Verwundete. Der gutmüthige Andreas Hofer wurde durch einige Unzufriedene dahin gebracht, dem gefangenen Feinde Uhren, Geld ꝛc. als Schadenersatz für die zur Selbstvertheidigung abgebrannten Häuser nachträglich abnehmen zu lassen, wodurch offenbar die abgeschlossene Kapitulation verletzt wurde. Haspinger ist der Ansicht, daß dieser Vorfall den mit der Pacifikation Tirols betrauten Vicekönig von Italien, Prinzen Eugen Napoleon, am meisten gegen den Sandwirth erbitterte und als die wahre Ursache dessen tragischen Endes anzusehen sei. (?)

Die Franzosen, die sich um 9 Uhr Morgens ergaben, mußten den Tag über durch Nahrung und Trunk in dortiger Gegend erst wieder gekräftiget werden, um an dem folgenden Tag den Marsch in die Schweiz antreten zu können. So erlagen die beiden Bataillons vom 13. und 53. Regimente, die in hundert Gefechten gesiegt hatten.

*) Schneidawind liefert in seinen Erinnerungen aus den Feldzügen des k. baierischen Hauptmanns Friedrich Mändler, Nürnberg 1854, folgendes Bild: Beinahe am Ende des Dorfes St. Leonhard, rechts der Straße nach Meran, sah ich (Ende Februar 1810) ein unbewohntes, aller Thüren und Fenster entblößtes und im Erdgeschosse ganz demolirtes Haus, in welchem nach Angabe der Einwohner der Rest eines französischen Bataillons unter ihrem Chef Doreille, welches im Dorfe umringt, niedergemacht oder gefangen genommen wurde, noch heldenmüthig, ja verzweiflungsvoll bis auf den letzten Mann sich vertheidiget habe. Im obern Stockwerke dieses Hauses sah ich nicht allein mehrere von Kugeln zerfetzte und blutige Uniformirungsstücke, so wie das blutige, bereits verfaulte Stroh, welches den daselbst verwundeten Soldaten zum Lager gedient hatte, sondern auch das Haus ganz von Kugeln beschädiget und selbst der Stubenboden noch ganz mit Blut bedeckt.

Digitized by Google

Seine letzten Stunden mit Hofer.

Pater Joachim, der in den letzten Tagen nur mehr zur Nothwehr focht, war der unnützen Kämpfe herzlich müde und dachte ernstlich auf Rettung, wozu er auch nach allen Kräften seinen Freund und Oberkommandanten Andreas Hofer zu bereden trachtete. Sein Vorschlag war, da Letzterer Tirol nicht verlassen wollte, bei verläßlichen Freunden in Meran ein sicheres Asyl zu suchen. Dort, sagte er, würde man ihn sicher nicht vermuthen. Hofer blieb aber für alle wohlgemeinten Rathschläge taub.

Haspinger erklärte, am nächsten Morgen mit den gefangenen Franzosen in die Schweiz abziehen zu wollen. Ich werde gerettet, sprach er, da Gott nur demjenigen hilft, der in seinem Vertrauen auch das Seinige beiträgt. Helfe dir, und es wird dir geholfen werden! Du, der du eine Schlange in deinem Busen nährst (er meinte Donay), du bist verloren. Verräther umschleichen dich und werden für deine Einlieferung dreißig Silberlinge vom Feinde erhalten, wie einst Judas Iskariot.

Abzug mit den Gefangenen aus Passeyer in's Vintschgau.

Am Morgen des 23. Novembers brach Pater Joachim vom Wirthshause am Sand in Passeyer, mit seinen Eintausend gefangenen Franzosen auf, sagte Hofer das letzte Lebewohl in diesem Leben und hielt in Riffian kurze Rast, um ihnen eine kleine Labung geben zu lassen. Als er am Nachmittage seinen Weg anstatt durch Meran über das Schloß Tirol wieder fortsetzte, rückte eine feind-

Digitized by Google

liche Kolonne unter dem kommandirenden Generalen Graf Baragay d'Hilliers, gerade gegen die Stadt Meran vor.

Die beiden gefangenen französischen Bataillons-Chefs drangen selbst in Haspinger, seinen Weg zu beschleunigen, um den Ihrigen nicht in die Hände zu fallen, so sehr waren sie des Gebirgskrieges müde.

Eine Stunde jenseits Meran, an der Töll angelangt, stießen sie auf ein Schützen-Piquet der Vintschgauer, die die Gefangenen übernehmen, den Pater mit der kleinen Eskorte aber nicht weiter mitziehen lassen wollten. Nach längerem Erklären, daß er die Kapitulation abgeschlossen habe, sie an der Schweizergrenze selbst wieder auf freien Fuß zu setzen, und es daher seine Pflicht sei, sich von dessen Erfüllung persönlich zu überzeugen, ließen sie ihn zwar weiter ziehen, gaben ihm aber und seinen Leuten eine Eskorte mit, die darüber zu wachen hatte, daß nicht auch sie in die Schweiz übergingen. In Naturns blieben sie über Nacht. Eine daselbst aufgestellte Schützen-Kompagnie der Vintschgauer sandte am 24. November die Gefangenen weiter, ließ aber den Pater um keinen Preis mit ihnen ziehen. Die gefangenen Offiziere nahmen noch einen freundlichen Abschied, zufrieden mit seiner guten Behandlung.

Die Vintschgauer, geängstiget durch das Anrücken des Feindes, wollten Haspinger zu ihrem Oberkommandanten machen, wozu er jedoch aus mehreren Ursachen keine Lust hatte.

Digitized by Google

Seine letzten Tage im Vintschgau und Flucht in die Schweiz.

Als aber am 27. November eine größere feindliche Heeresmasse in's Vintschgau vordrang, wollten die anarchischen Sturmhaufen, daß Haspinger die Gefahr von ihrem Thale abhalte. Er erwies ihnen ihre Vertheidigungsanstalten als unzulänglich, ihre gelockerte Disciplin als zu keinem Widerstande mehr geeignet und machte sie auf die Nachtheile aufmerksam, die hieraus für sie (bereits nach dem Friedensschlusse) erwachsen müßten.

Als gleichzeitig auch die Nachricht einlief, daß das Passeyerthal von den Franzosen besetzt sei und Hofer sich geflüchtet habe, wies er entschieden jede weitere Theilnahme von sich. Sie hießen ihn nun einen Landesverräther, ja ein Schütze sprang sogar gegen ihn vor und drohte ihn zu erschießen, sein Gewehr entlud sich durch Unvorsichtigkeit, und die Kugel ging durch eine glückliche Wendung dicht an dem Fuße des Paters vorüber.

Er, der den vorhergehenden Tag sein Reitpferd und den Fourierschützen aus Mals kommen ließ, ritt, als bei Annäherung der feindlichen Chasseurs die wüthenden Sturmhaufen zerstoben, gegen Mals zurück. Dort übergab er seinem Diener Wagen und Reitpferde als Lohn seiner treu geleisteten Dienste, über die er nun nach eigenem Ermessen zu seinem Vortheile verfügen könne. Die Kiste mit den Schriften, worunter auch das Operations-Journal, sein sogenanntes Alletagsbüchel, war bereits schon beim Bäcken in Mals dem Flammentode übergeben, da der Fourierschütze bei der Trennung in Meran vor 14 Tagen die strengste Weisung erhielt, selbe bei der ersten feindlichen Gefahr zu verbrennen. In dieser verzweiflungsvollen Lage wußte sich der Pater hierüber leicht zu trösten, da so viele Personen dadurch ver-

Digitized by Google

dächtiget, ja unglücklich gemacht worden wären, falls seine Kiste mit so vielen Beweismitteln in feindliche Hände gefallen wäre. Erst in späterer Zeit betrauerte er den Verlust seines Alletagsbüchels, das seinem Gedächtnisse wohl sehr zu Statten gekommen wäre.

In finsterer Nacht vom 27—28. November, in einem grauen Mantel gehüllt, um nicht erkannt und vielleicht nochmals angehalten zu werden, wanderte er zu Fuß durch das Taufersthal und erreichte über der Grenze das Kapuziner-Hospizium zu Münster, im Kantone Graubündten.

Arm, ohne einem Kreuzer Geld, wie es dem Kapuziner geziemt, verließ er sein theures Vaterland, mit dem lohnenden Bewußtsein, Alles was in seinen Kräften stand, zur Befreiung desselben redlich beigetragen zu haben. Erst im letzten Augenblicke dachte er auf seine eigene Rettung.

Sechstägiger Aufenthalt in der Schweiz.

Vom 28. bis 30. November hielt sich Pater Joachim in einsamer Zelle des Kapuziner-Hospiziums zu Münster verborgen. Als aber Donay, der sich in seinem väterlichen Hause zu Schlanders aufhielt, seinen Versteck in Erfahrung brachte und ihm einen Brief dahin sandte, daß er bei dem französischen kommandirenden General Baragay d'Hilliers die Amnestie aller Häupter der Insurrektion erlangt und erhalten habe, hielt er es für die höchste Zeit seinen Aufenthalt zu verändern.

Das Tagebuch sagt: Der Ueberbringer dieses Schreibens sei ihm eben so verdächtig gewesen, als der Verfasser desselben selbst und er habe dem Reinecke Fuchs nicht getraut.

Digitized by Google

Er schrieb zwar eine Empfangsbestätigung an Donay, der Bote erklärte aber, am nächsten Mittag wieder zu kommen, um seinen bestimmten Entschluß zu vernehmen, ob er im Vertrauen auf die Amnestie nach Tirol rückzukehren gedenke, oder nicht.

Der Pater Superior des Hospiziums rieth ebenfalls zur Wanderung, so auch der gerade in Münster anwesende Kommandant Mayrberger, auch der Major Riedmüller aus dem Vorarlberg, der sich zu Tauffers aufhielt, ermahnte ihn schriftlich hiezu.

Haspinger hatte die Absicht nach Chur zu reisen und erhielt von dem Pater Superior einen Vorweis hiezu, wurde aber aufmerksam gemacht, daß er denselben von dem Offiziere des in St. Maria aufgestellten Sicherheits-Kordons unterschreiben zu lassen habe, um unbeanständet die Reise fortsetzen zu können.

Am 2. Dezember, nachdem er in einem entlegenen Bauernhause zwei Nächte zugebracht hatte, begab er sich in tiefem Schnee in Begleitung des Priesters Federspiel nach St. Maria in das Haus des Herrn Perli, wo der betreffende Schweizer-Offizier wohnte, um durch dessen Verwendung die Unterschrift zu erlangen. Haspinger wartete einstweilen in der Hausflur. Kaum als Perli sein Anliegen erfahren hatte, widerrieth er es vollends, da schon Steckbriefe aus Schlanders angelangt seien, und sagte, er solle sich so schnell als möglich durch die Flucht retten, wozu er bereitwilligst die Hand bieten wolle. Der Priester führte ihn sodann zu dem geistlichen Herrn Püsch, bei dem er sich von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends aufhielt.

Endlich erschien vom Herrn Perli ein sicherer und verschwiegener Führer in der Person des Baumannes eines gewissen Herrn Kapoli, der ihn über die größten Gebirge die ganze Nacht hindurch gegen Tirol zuführte. Der Schnee war von einer solchen Tiefe, daß unser unglücklicher Pater manchmal bis an die Arme hineinfiel und sich im strengsten Sinne des Wortes den Weg selbst

Digitized by Google

bahnen mußte. An der Schweizergrenze mußten acht Wachen umgangen werden. Als er dieſe glücklich überſchritten hatte verließ ihn ſein Führer, dem er bei ſeiner Armuth nichts als den Segen des Himmels mitgeben konnte.

Um 4 Uhr Morgens, Sonntags am 3. Dezember, erreichte er Tſchengls, wo er an einem Hauſe klopfte und ihm aufgethan ward. —

Von Münſter brachte man ſpäter in Erfahrung, daß ein Antwortſchreiben Donay's an ihn richtig eingetroffen war, worin er ihm rieth, nur daſelbſt zu verbleiben, da er ganz ſicher ſei. Als dem Boten aber geſagt wurde, Haſpinger ſei am 2. Nachmittags über St. Maria in's Engadin gegangen und man wiſſe daher nicht ſeinen Aufenthalt, ſo konnte derſelbe ein große Niedergeſchlagenheit nicht mehr verbergen.

An der Thorſchwelle des Hoſpiziums erwartete dieſen ein Schweizer-Oberſt mit bewaffneter Macht, um dem franzöſiſchen Steckbriefe zu Folge den Pater aufzuheben und auszuliefern. Als ſich beide eine Weile beſprachen, ſchritt man vorerſt zur Kloſter-Viſitation und als dieſe natürlich erfolglos blieb, zu einer Bekanntmachung, daß jedes Haus das den Pater beherberge und nicht die Anzeige hievon erſtatte, im Entdeckungsfalle von den Franzoſen niedergebrannt werden würde. So ſtand es damals um die freie Schweiz!

Daß der Pater aber wieder nach Tirol zurückgekehrt ſei, dachte Niemand, auch nicht einmal Donay, und ſo war er nun einſtweilen vollkommen ſicher.

Digitized by Google

Dreivierteljähriger Versteck zu Tschengls in Tirol.

Im Vintschgau erhebt sich unweit jener Stelle, wo die Poststraße von Meran sich zum Wormserjoche in südwestlicher Richtung abzweigt, auf einer Anhöhe am rechten Etschufer das Schloß Tschenglsburg. Einst eine Ritterburg der Grafen von Lichtenstein, war dieselbe im Jahre 1809 im Besitzthume der Grafen von Fuchs und zu einem großen Oekonomie-Gebäude umgestaltet. Unweit desselben liegt das gleichnamige Pfarrdorf Tschengls mit einer Bevölkerung von 480 Seelen, hart am steilen Gebirge, das als weitere Fortsetzung des Ortlers, die Schattenseite des Thales bildet. Darüber seitwärts gegen das Thal Trafoy (der nunmehrigen Wormserstraße) erhebt sich ober der St. Ottilien-Kapelle im steilen Gebirge die dunkle Ruine eines mittelalterlichen Wartthurms, die Hinterburg genannt.

Als im Jahre 1550 in der nahen Schweiz Calvin's neue Lehre mit zerstörender Wuth sich gegen die katholische Kirche ausgebreitet hatte, wurde zu St. Maria im Münsterthale ein aus Holz geschnitztes Marienbild in den Rambach geworfen. Nach der Volkssage blieb dasselbe bei Tschengls in den Etsch-Sümpfen stecken und verbreitete zur Nachtzeit einen ungewöhnlichen Glanz, der die Berghirten dahin führte. Diese erhoben und setzten es in eine Kapelle, von der es später in die Pfarrkirche und endlich im Jahre 1772 auf den Hochaltar derselben übersetzt wurde. Die frommen Gläubiger wallfahrten dahin. Das Hauptfest ist am 8. September, doch auch alle Samstage in der heiligen Fasten ist großer Zusammenlauf des andächtigen Volkes.

Während Haspinger vom Ende des Jahres 1805 bis 1808 im Kapuziner-Kloster zu Schlanders war, wurde er oft zu den Kirchenfeierlichkeiten nach Tschengls gezogen und machte bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit die Bekanntschaft der Familie des Amtmannes und Schloßverwalters Peter Paul Perlinger daselbst. Dieser lebte in zweiter Ehe mit Katharina von Breitenberg zu Zenoberg aus Meran, die bei ihrer Frömmigkeit eine große Verehrerin der Geistlichkeit war, und als die Gattin des Amtmannes, der ersten Notabilität des armen Dorfes, die ambulante Geistlichkeit stets gastfreundlich in ihrem Hause aufnahm. Perlinger war in seinen vielfachen Geschäften oft auch auf längere Zeit vom Hause abwesend. Er hatte nur einen Sohn aus der ersten Ehe, Namens Jakob, der im Jahre 1809 zu Chur in Graubündten studirte. Seine Vermögensumstände waren keineswegs beneidenswerth.

Als nach dem Friedensschlusse des Jahres 1809 Haspinger wirre herumzog und nicht einmal mehr in der Schweiz ein sicheres Asyl fand, Niemand mehr den Geächteten aufnehmen wollte, waren seine einzigen Hoffnungen noch nach Tschengls, an seine frühere Wohlthäterin gerichtet.

Wie schon früher gesagt, erreichte er am 3. Dezember 1809 am frühen Morgen seinen letzten Zufluchtsort und er hatte sich nicht getäuscht. Obgleich seinen Wohlthätern im Entdeckungsfalle selbst Tod und Verderben gedroht hätte, so war ihre Vaterlandsliebe doch größer als die Furcht. Das Schloß bewohnten bei 40 Personen, aber nur Perlinger, seiner Gattin und einer bejahrten Magd war Haspinger's Versteck bekannt. Dieses war im Herrngeschosse das große nordöstlich gegen Unter-Vintschgau gelegene Zimmer, welches Stockwerk außer Perlinger mit seiner Frau Niemand anderer bewohnte. Bei strenger Kälte heizte die ersten Tage die vertraute Dienstmagd das Zimmer, wurde aber als zu gefährlich bald wieder aufgegeben, da das Tragen des Holzes zu dem scheinbar unbewohnten Zimmer, noch mehr aber der Rauch des Kamines zum Verräther werden konnte. Daß die Jalousien nicht geöffnet, kein Licht während der Dunkelheit in's Zimmer gebracht werden

Digitized by Google

durfte, versteht sich wohl von selbst. Nur in den Abendstunden konnte der Pater es wagen, durch eine geheime Thüre zu seinen Wohlthätern zu gehen, mit ihnen gemeinschaftlich das Nachtmahl einzunehmen und sich zu erwärmen. Wie oft verscheuchte ihn das Geklirre der Hausglocke auch von da, seiner einzigen Zerstreuung.

Da Perlinger auch Kirchenprobst war, so kam Haspinger auf den Gedanken, nach Mitternacht in der mehrere hundert Schritte entfernten Kirche das heil. Meßopfer zu halten. Perlinger willigte ein und ministrirte ihm 9—10 Tage hiebei.

Wie leicht hätte dieses unvorsichtige Benehmen zur Entdeckung und zum Tode geführt, da Haspinger in seiner Kapuziner-Kutte nur zu leicht erkannt worden wäre. Wie leicht hätte auch das vermehrte Licht in der Kirche Argwohn erregen können?

Als aber nach diesem kurzen Zeitraume der Meßner der Kirche dem Herrn Perlinger sein Befremden mittheilte, daß er Morgens immer Wasser am Altare ausgeschüttet fände (von der Händewaschung während der heiligen Messe), und zu befürchten stand, daß sie einmal belauscht und entdeckt würden, so gaben sie nothgedrungen diese wie in dem Urchristenthume und mit denselben Gefahren verbundene Art Gottesdienst wieder auf.

Es wurde nun von der Kirche des 1½ Stunde entfernten Dorfes Tanas ein Portatile durch den dortigen Lokal-Priester Steigenberger requirirt, was Perlinger als Kirchenprobst nebst der Beischaffung der Necessarien leicht bewerkstelligen konnte. Von nun an las Haspinger die heilige Messe auf seinem Zimmer und brachte den Rest des Tages großentheils Kälte halber im Bette mit Brevierbeten und Lesen geistlicher Bücher zu, so unterrichtete er auch die vertraute Magd in der Religionslehre.

Da nun für möglichste Geheimhaltung gesorgt war, die Magd keine Silbe verrieth, die Hausfrau mit ihrer Schlauheit manche hingeworfene, bedenkliche Frage, ohne betroffen zu sein,

Digitized by Google

lakonisch beantwortete, Haspinger seinen langen rothen Bart abschnitt und sich die Haare dunkel färbte, so dachte man ganz sicher zu sein. Die erstere Zeit glaubte ihn die Militär-Regierung wirklich noch in der Schweiz.

Auch las Haspinger in einem Zeitungsblatte, daß er in der Schweiz aufgegriffen worden und nach München überliefert worden sei. Sah er während der strengen Kälte manchmal durch seine Jalousien durch, die und dessen Fenster Eiszapfen umgaben, so gehörte es nicht zu den seltenen Erscheinungen, daß er mittelst eines Fernrohres auf der Poststraße am jenseitigen Ufer der Etsch, auf eine Entfernung von einer halben Stunde, an der Spitze einer baierischen Patrouille den Priester Donay mit Gold verbrämter Mütze erblickte. Haspinger hielt ihn stets für einen Verräther, um wie viel mehr war er gegen Ende Jänner 1810 in seiner Meinung bestärkt, als er die so betrübende Nachricht von der Gefangennehmung seines Freundes und Oberkommandanten Andreas Hofer erhielt und ihm gleichzeitig mitgetheilt wurde, daß die beiden in Tschengls lebenden Muhmen Donay's, diesen selbst für einen Mitschuldigen hielten.

Die Marzial-Gesetze der Franzosen hatten schon manchen seiner Kampfgenossen das Lebenslicht ausgeblasen. Peter Mayr, der Wirth in der Mahr, endete an eben demselben Tage (20. Februar) zu Brixen, als der edle Andreas Hofer zu Mantua.

Im Frühjahre verbreitete sich unbegreiflicher Weise wieder die Vermuthung, daß Haspinger in jener Gegend vorborgen sei. Anonyme Warnungsbriefe wurden der Hausfrau bereits zugesandt. Um Ostern kaufte der Anwalt Perlinger zu Meran Zivilkleider, angeblich für einen großen Studenten, in Wirklichkeit aber für Haspinger, um wenn Gefahr auf Verzug wäre, seine Flucht zu erleichtern. Er sagt in seinem Tagebuche: Mir lag mehr das Schicksal meines Erretters, als mein eigenes am Herzen. Schon

Digitized by Google

wollte ich eines Tages hinweggehen um mich selbst freiwillig zu stellen, damit doch Niemand durch mich unglücklich werden möchte. Allein Herr Perlinger drang in mich, es ja nicht zu thun, und sagte, der himmlische Vater würde für mich schon sorgen. So unterblieb es!

Bei Beginn des Sommers zog eine Abtheilung Militär durch das Dorf, diese ließen sich vernehmen, daß Haspinger sich in dieser Gegend aufhalten solle und sie ihn im Entdeckungsfalle auf den nächsten Baum aufhängen würden. Die militärischen Streifungen wurden immer häufiger. Eines Tages erhielt Frau Perlinger ein Schreiben ihres Bruders Leopold aus Meran, in welchem er sie, ohne Unterschrift, bei allen Heiligen beschwor, das was sie in ihrem Hause versteckt habe, ungesäumt einem andern Orte anzuvertrauen. Bei einbrechender Nacht begab sich Haspinger zu dem geistlichen Herrn Steigenberger nach Tanas, der wie er sagt, sich ebenso ruhmwürdig im Felde als in der Seelsorge ausgezeichnet habe. Dieser nahm ihn freundlichst in seinem Hause auf und wies ihm ein Zimmer im oberen Stockwerke an. Dessen Wirthschafterin legte ebenfalls das Gelübde der Verschwiegenheit ab, so daß unser Pater nun scheinbar wieder sicher sein konnte.

Frau Perlinger setzte auch hier noch ihre Gastfreundschaft fort, indem sie zur Nachtzeit ihre Magd mit Lebensmitteln dahin sandte. In seinem neuen Verstecke ging nun Haspinger häufig auf und ab spazieren. In dem Zimmer unter ihm wohnten aber einige Studirende, denen die Tritte in dem bisher unbewohnten Zimmer auffielen. Sie konnten wohl Einmal getäuscht werden, aber nicht immer. Darum wurde Haspinger aufgetragen, sich in Zukunft auf seinem Zimmer ruhig zu verhalten. Man kann sich nun die Qual denken, die den armen Geächteten überfiel, der nur sitzen, liegen oder stehen durfte und dessen Verdauung so gehemmt wurde, daß er nach Verlauf von wenigen Tagen die Frau Per-

Digitized by Google

linger wieder vom Neuen beschwor, ihn nach ihrer Wohnung zurückzunehmen. Trotz aller drohenden Gefahr war ihm dieser Wunsch zugestanden und er bezog erneuert wieder sein altes Asyl.

Als etwas später sich erneuert eine militärische Abtheilung dem Dorfe näherte, verbarg er sich auf kurze Zeit bei Donay's Muhme daselbst, die, wie das Tagebuch sagt, sich seiner sehr warm annahm und für ihn nicht anders sorgte, als wenn er ihr leiblicher Bruder oder gar ihr eigenes Kind gewesen wäre.

Aber der 24. August änderte Alles. Es waren um ¾12 Uhr Nachts Briefe vertrauter Freunde angelangt, daß der Feind nun ernstlich daran denke, sich seiner zu bemächtigen, wozu die Baiern aus dem Vintschgaue herab, die Franzosen aber von Botzen herauf, sich bei Tschengls vereinigen würden. Es war nun Gefahr auf Verzug. Sogleich mußte der Reisebündel geschnürt und der Wanderstab in die Hand genommen werden, wozu die Vorbereitungen schon lange getroffen und nach Möglichkeit sicher gestellt waren. Nebst so vielen Unkosten eines neunmonatlichen Unterhaltes, einer Equipirung in bürgerlicher Tracht, mußte er auch noch mit Reisegeld versehen werden.

Flucht durch die Schweiz und Italien nach Oesterreich im Jahre 1810.

Um Mitternacht vom 24—25. August 1810 ergriff Haspinger endlich wieder den Wanderstab. Ohne Bart, in Zivilkleidern erschien er noch vor seinen Wohlthätern, dem Herrn Anwalt und der Frau Perlinger in Tschengls, denen er nur eine heiße Thräne der Dankbarkeit für die unendlichen Opfer darbringen konnte. Im Trafoythale ging es in dunkler Nacht vorwärts. Bei Anbruche des

Digitized by Google

Tages überschritt er die Ausläufer des Wormserjoches und senkte sich nach St. Maria im Münsterthale Graubündtens in die Schweiz herab. Im Hause des reformirten Pfarrers Püsch fand er erneuert eine achttägige Freistätte. Als er in diesem Zeitraume über seinen Lebensretter Perlinger nichts beunruhigendes erfuhr, machte er sich, müde des Monate langen Einsperrens, wieder auf den Weg, es möge denn gehen, wie es wolle!

In den ersten Tagen Septembers schlug er ohne einen Geleitschein den Weg bis Chur ein. Der Regens Purtscher des dortigen Priester-Seminars erwirkte ihm einen Paß nach Bern, um sich daselbst einen Reisepaß zu erwerben. In der Wallfahrtskirche zu Maria Einsiedeln im Kantone Schwyz verrichtete er seine Andacht und empfahl sich dem Schutze der Himmels-Königin. Als er aus der Kirche trat, frug ihn ein ihm unbekannter Mann, wo er hinzureisen gedenke. Nach Bern, war seine Antwort. Stille nannte er den Pater beim Namen und sagte, daß er dort verrathen sei und festgenommen werden würde. Nach längerem Nachdenken trug er sich an, ihm ein Schreiben an die Gräfin Fuchs zu Trimons nächst Chur zu geben, der er seinen Klienten als Tapezirer anempfahl.

Die rettende Hand der Vorsehung wirkte auch hier wieder durch einen Perlinger. Dieser unbekannte Herr hatte einen Knaben zur Seite, dieser war Jakob Perlinger, der Sohn des Amtmannes von Tschengls, der unsern Pater auch in der Verkleidung erkannte. Jakob trat später in königl. baierische Kriegsdienste, wurde Lieutenant im 2. leichten Bataillon und starb am 26. Februar 1814 bei Bar sur Aube den Heldentod, wie uns Völderndorff in seiner Kriegsgeschichte der Baiern im VIII. Buch, Seite 145 berichtet.

Haspinger wohnte während seiner Studienzeit zu Innsbruck in dem Hause eines Tapezirers, sah oft die Arbeit und glaubte sich hiezu geschickt. Auch hatte er bereits den falschen Namen

Digitized by Google

Johann Gruster angenommen und sich für einen Steierer ausgegeben. Bei der Gräfin Fuchs tapezirte er zwei Zimmer zur Befriedigung und erhielt durch ihre Verwendung von der Bundes-Regierung eine Aufenthaltskarte als Tapezirer und Eisenhändler, von Bruck an der Muhr gebürtig. Er kehrte wieder nach Chur zurück, wo es ihm nun ein leichtes war, einen Reisepaß von der Regierung Graubündtens zur Heimreise über Italien nach Oesterreich zu erlangen.

Obgleich Freunde den Pater von diesem Vorhaben, als zu gefährlich, abzulenken suchten, blieb er standhaft bei seiner einmal gewählten Route. Regens Purtscher und die Uebrigen unterstützten ihn sodann mit dürftigen Geldmitteln und sorgten für einen ortskundigen Begleiter.

Die Wanderung ging Mitte September über den Splügen nach Chiavenna, über den Lago di Como und Lecco nach Bergamo in der Lombardie, sodann nach Brescia, wo unser Pater durch seinen Begleiter bald in eine Verlegenheit gebracht worden wäre, aus dieser Ursache entließ er ihn auch in Verona. Haspinger setzte nun seine Fußreise allein über Vicenza nach Udine fort, wo man beim Austritte aus dem Venezianischen Paß und Person der strengsten polizeilichen Untersuchung unterzog. Da aber alle Förmlichkeiten beobachtet waren, wurde ihm unbeanständet die Vidirung nach Kärnten ertheilt. Ueber Pontafel zog er nach Villach, das zu jener Zeit noch französisch war und zum Königreich Illyrien gehörte. Auf der Post zu Velden übernachtete er in dem nämlichen Gasthause, wo ein französischer Offizier lag, dem die Grenz-Ueberwachung gegen den noch österreichisch verbliebenen Klagenfurter-Kreis anvertraut war. Abends beim fröhlichen Mahle kam die Rede auch auf den Tirolerkrieg vom vorigen Jahr. Daß auch seines Namens häufig Erwähnung geschah, versteht sich wohl von selbst.

Digitized by Google

Als am nächsten Morgen Haspinger die französische Grenze überschritt, übergab er dem Unteroffizier des äußersten Piquets seinen so gefürchteten wahren Namen auf einem Zettelchen aufgeschrieben, mit der Bitte, es dem Offizier nach Velden zu übersenden und ihm zu sagen, daß er derjenige sei, der den gestrigen Abend in heiterer Laune mit ihm zugebracht habe. Da der französische Offizier wußte, daß er einen längeren Aufenthalt in Klagenfurt machen würde, so begab sich derselbe nach einigen Tagen auch dahin, um auf neutralem Boden die nähere Bekanntschaft des Kapuziners Rothbart zu machen.

Rückkehr nach Oesterreich.

Nach vierzehntägiger Reise erreichte unser Pater mit wunden Füßen Anfangs Oktober Klagenfurt. Sein früherer Waffengefährte, der Kärntner Landsturm-Kommandant Türk, nahm ihn brüderlich in seinem Hause auf. Der Präsident Baron Ulm unterstützte ein seiniges Bittgesuch an Se. Majestät den Kaiser Franz I., Allerhöchst welcher gerade sein Hoflager zu Gratz aufgeschlagen hatte. Den dringendsten Bedürfnissen dieses so eifrigen Patrioten schnellmöglichst abzuhelfen, übersandten Se. Majestät sogleich 500 Gulden Bancozettel mit der Weisung, daß sich ihm Haspinger nach seiner Genesung in Wien vorzustellen habe.

Gegen Ende Oktober trat er die Reise dahin an und erreichte am 31. Oktober Abends die Residenzstadt. Er wohnte in der Vorstadt Mariahilf. Als er sich am darauffolgenden Morgen, am Festtage Allerheiligen in die Stadt begab, und durch das ungewohnte Gewoge ganz betäubt wurde, frug ihn jemand in der

Digitized by Google

Nähe der Burg, ob er ein Tiroler sei, und als er dieses bejahte, ob ihm nicht bekannt sei, wann der Kapuziner ankäme, den man täglich erwarte. Haspinger antwortete: »Wenn er nicht schon hier ist, so muß er bald kommen.« Da der unbekannte Fremde eine so große Sehnsucht nach ihm äußerte, gab er sich ihm endlich zu erkennen. Dieser geleitete ihn sodann willfährig zu dem Herrn der Tiroler-Hofkommission.

Am 2. November erhielt der Pater schon Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser. Das Tagebuch führt wörtlich an: »Für »dießmal konnte ich nicht viel reden, weil mir bei dem ersten An»blicke Sr. Majestät das Herz vor Wehmuth brach, da ich eine »solche Menschenliebe aus dem Antlitz Sr. Majestät hervorstrahlen »sah. Ich bedauerte nur in der Stille, daß der Monarch bei all »seiner Biederkeit dennoch so unglücklich geworden sei. Ohne noch »ein Wort reden zu können, bewiesen meine herabrollenden Thränen »meine Stimmung. Der Allergnädigste Kaiser tröstete mich, und »ich empfahl mich unterthänigst seinem Schutz und Schirm.

»Zwei Tage später wurde ich wieder zu Hof gerufen. Sr. »Majestät frugen mich um Vieles aus dem Kriege. Nur was »ich aus eigener Anschauung oder verläßlich wußte, beantwortete »ich, um ja Niemanden in seinen Verdiensten um Kaiser und »Vaterland zu schmälern.«

»Meine einzige Bitte ging dahin, Se. Majestät vorzüglich »um den Schutz jener Tiroler zu bitten, die Weib und Kind zu »Hause hatten und nicht mehr dahin konnten.«

Der Hofrath Freiherr von Hormayr setzte hierauf dem Pater ein Bittgesuch zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones auf, um sowohl seine Existenz sicher zu stellen, als auch eine Gnadengabe für den Anwalt Perlinger zu Tschengls in Tirol zu erbitten, da wie leicht ersichtlich, er außer Stand war, auch nur dessen finanzielle Opfer rückzuersetzen.

Digitized by Google

Vorerst erhielt Haspinger 300 fl. aus der Handkasse Seiner Majestät und 300 fl. von den englischen Subsidiengeldern.

Se. Majestät Kaiser Franz I. ließen Sich von Haspinger mit gewohnter Milde dessen früheren Lebenslauf erzählen, und als Allerhöchst Dieselben in Erfahrung brachten, daß Haspinger schon im Jahre 1796 mit der tirolisch-ständischen silbernen Tapferkeits-Medaille geziert worden sei, diese aber beim Eintritte in den Kapuziner-Orden dem heiligen Anton zu Eppan verehrt habe, geruhten Se. Majestät zu erwiedern: »Ich werde Ihnen eine andere geben lassen.« Der fromme Pater danke aber für die Allerhöchste Gnade und erklärte, keine mehr annehmen zu können, da er nebst der Medaille auch seine Ansprüche hierauf dem heiligen Anton abgetreten habe. Für das im Jahre 1809 Allergnädigst verliehene k. k. goldene Verdienstkreuz für Feldgeistliche dankte er unterthänigst, bemerkte aber hiebei, daß statt piis meritis, die Aufschrift wohl malis meritis heißen dürfte, was Ihre Majestät Allergnädigst lächelnd aufnahmen.

Die ersten beiden Monate wohnte Haspinger im Kloster der P. P. Kapuziner zu Wien und wurde gegen Ende des Jahres zu dem dortigen Fürst-Erzbischof Graf zu Hohenwart beschieden.

Sie können nach so viel vergossenem Blute doch füglich nicht mehr länger Kapuziner bleiben, sprach der Erzbischof. Der Pater entschuldigte sich, daß dieses ja Alles für Kaiser und Vaterland geschehen sei, und er, seit er dem Orden angehöre, im Kampfe keinen mehr mit eigener Hand erlegt habe.

Die Beweggründe, erwiderte der Kirchenfürst, entschuldigen Sie allerdings, und dennoch können die Thatsachen ein längeres Verweilen in der Mönchszelle Ihnen durchaus nicht mehr ferners gestatten.

Haspinger wurde sonach säkularisirt, behielt aber seinen historisch gewordenen Klosternamen Joachim bei.

Digitized by Google

Se. Majestät der Kaiser verliehen ihm sodann eine Pfarre in Unterösterreich.

Seine Dotation und Seelsorge werden wir des Zusammenhanges halber, in einem später folgenden Artikel umständlich besprechen.

Als Kundschafter nach Italien, 1813.

Napoleon's Eroberungssucht war durch seine Niederlage im Jahre 1812 in Rußland keineswegs gebeugt. Neue fürchterliche Armeen wälzten sich von Frankreich wieder nach Deutschland, schon schien die Sache Napoleon's eine günstige Wendung zu nehmen, als Oesterreich den unvermeidlichen Krieg voraussah und die nöthigen Anstalten traf.

Gegen Ende Juli wurden die in der Nähe Wiens ihr Asyl gefundenen Häupter des Tiroler-Krieges vom 1809, Haspinger, Speckbacher, Eisenstecken und Sieberer, mit geheimen Missionen betraut. Speckbacher wurde nach Tirol, Eisenstecken nach Illyrien, Sieberer nach dem Salzkammergute gegen Salzburg gesandt, um den Patriotismus in den ehemaligen österreichischen Besitzungen vom Neuen anzufachen, und die feindlichen Streitkräfte zu erforschen. Haspinger wurde nach Italien gesandt, um über Stärke und Bewegung der italienischen Armee unter dem Vicekönig Prinz Eugen, sichere Kundschaft zu bringen.

Am 26. Juli 1813 verließ er mit dem Reisepaß nach Verona, als Lederhändler Leopold Hammer, Wien. Zur Bestreitung seiner Kundschafts-Nachrichten erhielt er 200 Stücke Dukaten und eine nicht mehr erinnerliche Anzahl Bancozettel. Auch wurden ihm 6 fl. als tägliche Reise-Diäten zugesichert. Er nahm seinen Weg über

Digitized by Google

Klagenfurt, wo sich gerade ein österreichisches Armee-Korps formirte, und überschritt bei Velben in Kärnten die französisch-illyrische Grenze. Ueber Villach und Lienz, bog er im Pusterthale gegen Belluno ein und setzte seinen Weg im Gebirge über Veltre und Valsugana nach Roveredo fort, um die dort aufgestellten Streitkräfte und Vertheidigungs-Anordnungen kennen zu lernen. Von da erreichte er Verona und war von Wien aus schon einem gutgesinnten verläßlichen Hause anempfohlen.

Noch unterwegs theilte er durch einen Boten die Erhebungen an Speckbacher schriftlich mit. Der Bote fand diesen nicht an dem bezeichneten Orte, entledigte sich aber nach den erhaltenen Weisungen für diesen Fall der Depesche, und erschien am festgesetzten Tage in Verona, um die zugesicherten 50 Dukaten zu erheben.

Prinz Eugen konzentrirte gerade seine Armee daselbst, um nach Illyrien vorzurücken. Haspinger miethete sich ein Zimmer nächst der Porta Vescovo um ihren Abmarsch genau sehen zu können. Dieser erfolgte auch nach wenigen Tagen. Unser Pater stand hinter einer Jalour, zählte die erste Abtheilung jedes Regimentes und multiplizirte diese mit der Anzahl aller Abtheilungen. So verfuhr er von einem Regimente zum andern und schrieb sich die Zahl auf. Die Summe ergab 45.000 Mann, die mit der wirklichen Anzahl vollkommen übereinstimmt. (Sieh' österreichische militärische Zeitschrift von 1818, I. 52.)

Augenblicklich sandte er mit der Erhebung den bereitgehaltenen Vertrauten an General Hiller und Speckbacher wieder ab, während er seinen Reisepaß zur Rückreise über Tirol erhob.

Unterdessen waren auch die von ihm in Italien ausgesandten Spione mit ihren Anzeigen zurückgekehrt. Nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen zu Verona, reiste Haspinger mittelst Post nach Trient ab.

Digitized by Google

Georg Lahner, der berühmte Passeyerer-Anführer, den Haspinger im Paß Lueg (25. September 1809) zum Major ernannt hatte, befand sich als Krämer daselbst. Er hatte eine junge Witwe geheiratet und befand sich ganz wohl.

Haspinger's Barschaft war schon sehr gelichtet. Ein glücklicher Zufall sollte auch diese Schattenseite decken. Als er Abends im Gastzimmer erschien, spielten mehrere französische Offiziere halb Zwölf. Einer derselben lud ihn in deutscher Sprache ein, auch am Spiele Theil zu nehmen und erklärte ihm die einfachen Regeln desselben. »Ich habe kein Geld zu verlieren,« war seine Antwort, worauf der Offizier erwiederte: »Wenn Sie verlieren, so bezahle ich.« Nun spielte er, gewann, gab sodann selbst Bank, und retirirte mit einem Gewinnste von 400 fl.

Mit der nächsten Post fuhr er nun sorgenfrei über Botzen nach Brixen und miethete sich sogleich eine Gelegenheit durch das Pusterthal. In Lienz traf er den k. k. F.M.L. Fenner mit der österreichischen Vorhut, so auch den Intendanten Roschmann, dem er den feindlichen Stand ebenfalls genau angab, so wie er es auch bei der Weiterreise bei einem österreichischen Kavallerie-Generalen in Klagenfurt und bei dem Korps-Kommandanten F.M.L. Baron Hiller in Spital gethan hatte.

Nach seiner Rückkehr am 6. November nach Wien, ertheilten ihm Seine Majestät der Kaiser die vollste Zufriedenheit.

Intendant Roschmann wußte die Flüssigmachung der Diäten durch drei volle Jahre zu verzögern. Haspinger blieb nun keine andere Wahl, als erneuert die Gnade Seiner Majestät anzurufen, da Allerhöchst dieselben ihm oft zu sagen geruhten: »Wenn Sie etwas brauchen, kommen Sie nur zu mir!« Gleich waren alle Hindernisse überwunden, und ihm für 104 Tage, zu 6 Gulden täglich, die Summe von 624 fl. KM. an Diäten ausbezahlt.

Digitized by Google

Bei Beginn des Jahres 1814 wurde ihm das Pfarr-Vikariat zu Traunfeld in Niederösterreich, Viertel Unter-Manhardsberg, verliehen, dem er durch volle 22 Jahre als Seelsorger vorstand.

Im Jahre 1836, in das 60. Lebensjahr vorgerückt, suchte er kränklichkeitshalber die Pensionirung nach und erhielt auch dieselbe. Er wählte Hietzing nächst Wien zum Aufenthalte, woselbst er weitere 15 Jahre blieb.

Enthüllung des Denkmales der in der Landesvertheidigung seit 1796 gefallenen Tiroler, am 7. Mai 1843 zu Innsbruck.

Dreizehn Jahre nach Hofer's Tod wurden seine irdischen Ueberreste aus fremder Erde in sein Vaterland wieder zurückgebracht und am 21. Februar 1823 feierlichst in der Hofkirche zu Innsbruck beigesetzt.

Ein prachtvolles Denkmal wurde auf kaiserliche Kosten im Jahre 1834 daselbst aufgestellt. Diesem gegenüber erhob sich im Jahre 1843 auf Kosten des Landes Tirol, ein ebenso würdiges Denkmal für die seit dem Jahre 1796 in der Landesvertheidigung gefallenen Brüder.

Haspinger, der alle Kämpfe seit jener Epoche wacker mitgefochten hatte, kehrte nun zur Enthüllungsfeierlichkeit nach dreißigjähriger Abwesenheit wieder in sein Vaterland zurück.

Wir folgen dem Wortlaute der offiziellen Landeszeitung aus dem Tiroler Boten vom 11. Mai 1843:

Innsbruck den 8. Mai. Gestern war unsere Stadt Zeugin und Theilnehmerin einer schönen, erhebenden Feierlichkeit, der Enthüllung des in der hiesigen Franziskanerkirche errichteten Denkmales

Digitized by Google

für die in den verschiedenen Epochen der Landesvertheidigung seit dem Jahre 1796 gefallenen Landesvertheidiger. Als die Gnade des nun in Gott ruhenden höchstseligen Kaisers Franz über dem Grabe des bis in den Tod getreuen Andreas Hofer in dieser Kirche jenes kaiserliche Monument errichtete, das ein Stolz unseres Landes und die Bewunderung aller Fremden ist, lag der Gedanke nahe, daß auch das tirolische Volk jenen heldenmüthigen Kämpfern eine dankbare Erinnerung weihe, welche in den verschiedenen neueren Landesvertheidigungs-Epochen vom Jahre 1796 angefangen, muthvoll gestritten, und ihre Treue gegen Gott, Fürst und Vaterland mit ihrem heldenmüthigen Tode besiegelt hatten.

Die Stände des Landes, als Organ desselben, ergriffen diesen Gedanken mit patriotischer Begeisterung; der nöthige Fond wurde theils durch freiwillige Beiträge, theils durch ständische Mittel herbei geschafft, und selbst äußere Umstände schienen die Ausführung dieses edlen Gedankens zu begünstigen. Denn in der an den herrlichsten Kunstwerken überreichen, deshalb durch ganz Europa berühmten Franziskanerkirche war gerade dem Denkmale Hofer's gegenüber noch eine hohle Nische leer, und bot sich als den geeignetsten Platz zur Aufstellung des beabsichtigten Denkmales dar, so daß beide Monumente sich gleichsam ergänzen, der erhabenen Anerkennung solcher todtgeprüften Treue von Seite des Fürsten die dankbare Erinnerung an seine tapfern Söhne von Seite des Volkes zur Seite steht, und durch beide der Gedanken an die unerschütterliche Eintracht zwischen Fürst und Volk, an die väterliche Sorge des Einen, an die Treue des Andern nothwendig hervorgerufen wird, und als die verbindende Grundidee beider erscheint. Eben so war es ein glücklicher Umstand, daß damals ein junger Künstler von ausgezeichneten Anlagen, Kriesmayer, sich als ständischer Stipendist in Rom aufhielt, welchem die Ausführung dieses Kunstwerkes mit Vertrauen übertragen werden konnte, so daß es zugleich als ein neues schönes Zeugniß des in unserem Gebirgslande wie ehemals, so auch jetzt noch blühenden Kunsttalentes und Strebens dasteht. Leider hatte ein frühzeitiger Tod den hoffnungsvollen jungen Künstler in seiner Arbeit unterbrochen

Digitized by Google

und die Vollendung desselben verzögert, doch ist es ganz nach dessen Entwurfe und größtentheils auch von seiner eigenen Hand ausgeführt, und es knüpft sich nun an dieses Kunstwerk auch noch das wehmüthige Interesse, daß es die einzige größere Arbeit eines Künstlers ist, an dessen längeres Wirken das Vaterland die ehrenvollsten Hoffnungen hätte knüpfen können.

Nach Beseitigung mancher, durch Kriesmayer's unerwartet frühen Tod herbei geführten Schwierigkeiten waren endlich sämmtliche Skulpturwerke von Rom hier angelangt, an ihrem Platze aufgestellt, und der gestrige Tag war zur Enthüllung des Monumentes festgesetzt worden. Einen besondern Glanz erhielt dieser feierliche Akt dadurch, daß Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigte Herr Erzherzog Johann die huldvolle Zusicherung ertheilt hatte, demselben beiwohnen zu wollen, und es mußte die freudigste Bewegung in den Herzen aller Tiroler erregen, daß, so wie unser allergnädigster Kaiser im Jahre 1838 sich gewürdigt hatte, den Grundstein zu diesem Denkmale der Volkstreue zu legen, nun höchstdessen erlauchter Oheim, der altbewährte Freund „des Landes und Volkes im Gebirge" herbei gekommen war, um die Enthüllung desselben durch Höchstseine Gegenwart zu verherrlichen.

Am Morgen des gestrigen Tages, den der Himmel selbst nach voraus gegangenen Regentagen durch das heiterste Sonnenlicht auszeichnete, bezeugte das lebendigste Gewühl in den Straßen die allgemeine Theilnahme des Volkes an der bevorstehenden Feier. Um 9 Uhr stellten sich in der Neustadt die beiden Kompagnien der bürgerlichen Schützendivision und nächstgelegenen Gemeinden, so wie die Kompagnie der eingeladenen Veteranen auf. Letztere zog die allgemeine Theilnahme auf sich; ergraute, zum Theil durch die Gebrechlichkeit des Alters niedergebeugte, selbst am Stabe einher schwankende Männer, die in der Kraft der Jugend muthvoll gestritten hatten, waren sie nun herbeigekommen, ihren gefallenen Kampfgenossen die letzte Ehre zu erweisen. Welche Gefühle, welche Erinnerungen mochten unter dem rauhen Rocke an die mit kriegerischen Ehrenzeichen geschmückte Brust pochen! Sämmtliche Kompagnien,

Digitized by Google

mit Ausnahme der Veteranen, welche sich in die Franziskanerkirche begaben, um dort Spalier zu bilden, marschirten sodann auf den Rennplatz und blieben während des Gottesdienstes daselbst aufgestellt. Zu diesen versammelten sich vor 10 Uhr die eingeladenen Veteranen-Offiziere, die Zivil- und Militärbehörden und die Herren Stände, und nahmen in der Kirche die ihnen angewiesenen Plätze ein, wobei nur zu bedauern war, daß der beschränkte Raum nicht einen zahlreicheren Zutritt des Publikums gestattete, welches in Massen vor der Kirche auf und ab wogte. Um 10 Uhr erschienen Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Johann, und wurden an dem Thore der Kirche von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmann und einer Deputation der vier Stände empfangen, worauf das feierliche Hochamt begann, welches von dem hochwürdigen Herrn Fürstbischofe von Trient gehalten wurde. Nachdem dasselbe beendigt war, und der hochwürdige Herr Pontifikant die weiße mit der schwarzen Pontifikalkleidung vertauscht hatte, begaben sich sämmtliche Anwesende in der im Programm vorgezeichneten Ordnung zu dem verhüllten Monumente, während der Chor einen feierlichen Trauermarsch spielte. Als Se. kaiserliche Hoheit und der hochwürdige Herr Pontifikant vor demselben angelangt waren, wich unter Trompeten- und Paukenschall, unter dem Donner der abgefeuerten Böller und den Dechargen der aufgestellten Schützenkompagnien die verhüllende Decke, und das Monument, an welchen sechs Veteranen in der alten Landesschützen-Uniform Wache hielten, zeigte sich in seiner Ganzheit und wohlgelungenen Aufführung den freudig überraschten Blicken. Die Idee desselben ist, wie es Veranlassung, Karakter des Volkes und Ort der Aufstellung erfordern, eine religiöse, einfach und beziehungsvoll; die Ausführung würdig.

Ueber einigen Stufen erhebt sich der Sockel mit der Inschrift: Seinen in den Befreiungskämpfen gefallenen Söhnen das dankbare Vaterland 1838 (das Jahr der Grundsteinlegung.) Auf demselben steht ein einfacher Sarkophag von weißem Schlanderser Marmor, an seiner Vorderseite durch einen Lorbeerkranz vereinigt, als bezeichnende Symbole Büchse und Schwert. Zu beiden Seiten desselben stehen

Digitized by Google

die Genien von Oesterreich und Tirol, geflügelte Engelgestalten, durch ihre Wappenschilder kenntlich, wovon besonders die Letztere eine herrliche Komposition und Arbeit ist. Auf dem Sarkophage befindet sich in sitzender Stellung der Engel des Todes, eine Tafel haltend mit der trefflich gewählten Inschrift: Absurpta est mors in victoria. (Verschlungen ist der Tod im Siege.) Ueber dieser Figur erhebt sich ein großartiges Basrelief in halbrunder Form aus Carraramarmor, die Kreuzabnahme des Erlösers, ein wahrhaft edles und schönes Werk in einfach ernstem Style, dessen Beschreibung wir der vom hochwürdigen Herrn Prälaten von Wilten gehaltenen Festrede entnehmen. Am Fuße des Kreuzes sitzt die Mutter des Gekreuzigten, schmerzvoll, doch erhaben über ihr namenloses Seelenleiden, empfängt sie aus den Händen zweier Freunde, des sonst so schüchternen, nun so muthvollen Nachtjüngers Nikodemus und des reichen aber gerechten Josefs von Arimathäa die bittersüße Last des Leichnams ihres Sohnes in ihre Arme — in ihren Schooß, um sie mit den letzten Thränen ihrer Mutterliebe zu benetzen. In ihrer Nähe, ihr zur Rechten steht der Lieblingsjünger des Herrn, Johannes, trauernd mit der Trauernden, aber männlich gefaßt seinen eigenen Schmerz zu unterdrücken, um eingedenk des theuern Vermächtnisses seines sterbenden Meisters, den noch weit größern Schmerz seiner ihm nun als Sohn anvertrauten neuen Mutter tröstend zu lindern. Aufgelöst in Thränen, und sich ihrer selbst kaum bewußt, liegt die begnadigte Sünderin Magdalena vor der theuern Leiche hingeworfen, und ihre gerungenen Hände nach der Dornenkrone ausstreckend, die vom Haupte des Entseelten abgenommen, vor ihr auf ihrem Schooße ruht. Welche rührende Gruppe! wie wahr und lebendig! Aus der Mitte des Basrelief erhebt sich einfach ein Kreuz von weißem Marmor, das Ganze ist von venamentirten Lasenen und einem Halbbogen eingeschlossen, und macht eine in sich geschlossene harmonische Wirkung.

Außer der Idee und Komposition der Skulpturarbeiten möchten wir auch noch die sinnvolle architektonische Anordnung des Ganzen besonders rühmend erwähnen; aus dem Massenhaften baut es sich zu immer leichteren, geistigeren Formen auf, bis es ein Bild des

Digitized by Google

christlichen Lebens, in dem einfachen Kreuze beinahe sich in den Aether verliert.

Die Festrede des hochwürdigen Herrn Prälaten von Wilten, welche unmittelbar der Enthüllung folgte, sprach den Dank der Herren Stände an Se. kaiserliche Hoheit den Herrn Erzherzog Johann für Höchstdessen Anwesenheit bei dieser Feier aus, schilderte das eben enthüllte Kunstwerk, und hob die Beziehungen desselben zu seinem Zwecke sehr treffend, so wie die Bedeutung desselben für unsere spätesten Enkel in männlich kräftigen Worten hervor. Nach Beendigung der Rede wurde das Libera gesungen, und vom hochwürdigen Herrn Pontifikanten die übliche Generalabsolution ertheilt, worauf der Zug der Anwesenden sich bei dem Monumente Andreas Hofer's vorbei, dessen Grabstätte incensirt wurde, nach den vorhin eingenommenen Plätzen zurück begab.

Se. kaiserliche Hoheit verfügten sich hierauf nach dem Rennplatze, musterten die daselbst aufgestellten Schützenkompagnien, denen sich auch die Veteranen angeschlossen hatten, und ließen dieselben sodann defiliren. Das Defiliren ging unter der Anführung des Kommandanten der bürgerlichen Schützendivision, des k. k. Kämmerers und Gubernialsekretärs Herrn Leopold Grafen von Künigl, mit militärischer Haltung und musterhafter Ordnung vor sich, ungeachtet die herbei geströmte zahllose Volksmenge die Bewegungen erschwerte.

Die Veteranen — leider hatte die Beschränktheit des Raumes genöthiget, sich nur auf Innsbruck und die Umgebung, so wie zunächst auf die früheren Defensionsepochen zu beschränken — waren von den Ständen zu einem Mittagessen in den großen Redoutensaal geladen, wohin sie sich nach dem Schlusse der Revue begaben. Hier bot sich nun ein eigenthümliches unvergeßliches Schauspiel! Der Saal war mit dem Bildniß Sr. Majestät des Kaisers, mit militärischen Trophäen und Fahnen sehr geschmackvoll ausgeschmückt worden; zwischen 64 Fahnen, die von den Wänden herab wallten, worunter man auch jenen Adler des zweiten französischen Linien-Regiments erblickte, den im Jahre 1809 ein Bauer aus Inzing eroberte, hingen 16 Schilder mit den Daten und Ortsbezeichnungen der vorzüglichsten

Digitized by Google

Kämpfe in den Landesvertheidigungs-Epochen seit dem Jahre 1796. An drei langen Tischen hatten nahe an 200 Veteranen Platz genommen, unter ihnen sah man auch den in den Kämpfen des Jahres 1809 so berühmt gewordenen ehemaligen Kapuziner Pater Joachim Haspinger. Seit 33 Jahren, seit dem 24. August 1810, an welchem Tage er aus seinem neunmonatlichen Verstecke im Vintschgau über die Schweizergränze entflohen war, hatte er sein Vaterland nur einmal noch im Jahre 1813 gesehen; der Ehrenruf seiner ehemaligen Kampfgenossen hatte den nun 67jährigen Greis von seinem Wohnorte bei Wien, wo er als frommer friedlicher Priester lebt, herbei geführt. Der feurige Rothbart ist silberhaarig geworden, aber das tief liegende Auge blitzt noch jugendlich, wenn er von alten Schlachten zu sprechen kommt, und in der Brust wogt noch die alte Flamme der Begeisterung für sein Vaterland und für seinen Kaiser.

Beim Beginne der Tafel erschienen Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Johann, eingeführt von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmanne und einer Deputation der Herren Stände. Höchstselbe besahen, während das Orchester die Volkshymne spielte, die Tafeln, begrüßten huldvollst die daran sitzenden Gäste und stellten sich sodann an das obere Ende der mittleren Tafel.

Der tapfere pensionirte Landesschützen-Major Straub brachte nun Toasts auf Se. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser, auf Ihre Majestät die Kaiserin, auf das ganze erhabene Kaiserhaus und insbesondere auf Se. kaiserliche Hoheit den anwesenden Herrn Erzherzog Johann aus. Jeder Toast wurde von Trompeten- und Paukenschall begleitet, und von dem lautesten Zurufe sowohl der Veteranen, als des Publikums aus allen Ständen, das zwischen den Tischen und an den Seitenwänden des Saales sich dicht drängte, erwiedert. Einen freudigen Anklang fand auch der Toast auf Se. Excellenz den Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmann Klemens Grafen von Brandis, dessen vaterländischem Sinne und sorgfältigen Anordnungen vorzüglich dieses schöne Fest verdankt werden mußte.

Hierauf ergriffen Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Johann das Wort, und sprachen unter lautloser Stille: „Zwei

Digitized by Google

„Gesundheiten habe Ich auszubringen: Dem Lande, wo wir das „heutige Gedächtnißfest feiern; dem Lande, wo rauhe Lüfte wehen „und warme Herzen schlagen, den Ständen dieses Landes, bewährt „zu jeder Zeit, in allen Verhältnissen, Adel, Geistlichkeit, Bürger und „Bauern; dem biedern Volke, fromm, kräftig muthig, fest in Sitte „und Treue, unveränderlich, unzertrennlich von Oesterreich in ewige „Zeiten. Hoch Tirol!"

Der Jubel, der diesen begeisterten Worten folgte, als Se. kaiserliche Hoheit das Glas hoch empor hoben, wagen wir nicht zu beschreiben.

Der zweite Trinkspruch lautete: „Euch alten Landesvertheidigern, „feste Männer Tirols, Zeugen der Liebe und Treue gegen Fürst „und Vaterland, des Muthes, der Beharrlichkeit; den noch Lebenden „von jenen vielen nun in Gott Ruhenden, die wir gekannt, deren „Namen unserm Andenken theuer sind, Vorbilder der heranwachsenden „und künftigen Söhne des Landes. Sollten — was Gott gnädig „abwenden möge — Zeiten eintreten, wo es gelte zu zeigen, was „Tirol vermag, so werden diese sich ihrer Väter würdig zeigen."

Mit sichtbarer Rührung sprachen Se. kaiserliche Hoheit diese Worte, deren tiefe Wirkung sich in der allgemeinen Ergriffenheit der Zuhörer offenbarte; aus manchen alten, dessen ungewohnten Augen flossen Thränen. Es war ein herzerhebender Augenblick, die Kraft der Liebe, die Begeisterung der Treue feierten ihren schönsten Triumph.

Se. kaiserliche Hoheit geruhten noch längere Zeit im Saale zu verweilen und sich mit einzelnen Veteranen auf die huldvollste, Ihm eigene, herzgewinnende Weise zu unterhalten, worauf sich Höchstdieselben zur Mittagstafel bei Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur begaben, zu welcher nebst mehreren Herren Ständen und den Vorständen der Zivil- und Militärbehörden auch Pater Joachim Haspinger, der historisch merkwürdigste Repräsentant der Anwesenden und überhaupt noch lebenden Veteranen, geladen war.

Heiter, trotz des außerordentlichen Volksgedränges ohne Unordnung, und ohne Unfall schloß dieser merkwürdige Tag, dessen Andenken für unsere spätesten Nachkommen aufbewahrt zu werden ver-

Digitized by Google

dient, wie er gewiß nie aus dem Gedächtniſſe derer entſchwinden wird, die das Glück hatten, ihn mitzuleben, mitzugenießen.

Aus ſolchen hiſtoriſchen Erinnerungen bildet ſich ein National-Karakter zu immer höherer innerer Würde; und ſo wie Ehrfurcht vor dem Alter der ſicherſte Bürge einer edeln Seele am Jünglinge iſt, ſo gewinnt auch der Karakter eines Volkes an Selbſtſtändigkeit und Achtung nur durch Ehrfurcht vor ſeiner eigenen Geſchichte.

Darin liegt auch die wahre Bedeutung der Monumente; — und darum iſt die Errichtung eines ſolchen mit Recht ein Volksfeſt im edelſten Sinne des Wortes!

Kaum war die Feierlichkeit zu Innsbruck vorüber, ſo lud der k. k. Bergrath Miller in Hall Haſpinger zum Beſuche in ſein Haus ein. Die Frau des Amtmannes Perlinger zu Tſchengls, deſſen Tante, hatte ihren Witwenſitz daſelbſt aufgeſchlagen. Da Haſpinger von Zeit zu Zeit in dankbarer Erinnerung an ſeine Lebensretterin ſchrieb, wurde uns vom Herrn Bergrath ein im Jahre 1842 geſchriebener Brief gefälligſt mittgetheilt, der wörtlich lautet:

»Wohledelgebor. Frau Mutter!*) Es ſchmerzet mich äußerſt, »daß der Herr Papa ſo elendlich ſein Leben enden mußte, aber auch »erfreut es mich wieder, daß es Ihnen gut geht und Sie an dem »Herr Bergrath und Salzamts-Verwalter einen ſo guten Mann »gefunden haben, hier iſt es erwart worden, wer Andern Gutes »thut, der wird auch Gutes empfangen. Nie denke ich ohne »Thränen in Augen an die Wohlthat meiner Retter, und nach »Gott und die Fürbitte Mariens habe ich meine Befreiung Ihnen »zu verdanken. Ich müßte ein ſehr undankbares Herz haben, wenn »ich nicht täglich im h. Meßopfer an Sie und Ihren ſelig ent-

*) Haſpinger nannte ſeine Erretter ſtets Vater und Mutter.

Digitized by Google

»schlafenen Herrn denkte. Uebrigens ist es nicht gar unmöglich, »daß ich Ihnen in Hall einmahl sehe, ich habe es mir noch ein»mahl (vor) nacher Tyrol zurückzukehren und vielleicht bis Maria »Einsigl (Einsiedeln) in die Schweiz zu reißen, um der dortigen »Gnadenmutter eine Thräne des warmsten Dankes abzustatten. »Ich hoffe, Sie liebe Frau Mutter und ihre Wohlthäter in bester »Gesundheit mit diesen wenigen Zeilen anzutreffen, und täglich »sage ich meinem Gott Dank für Sie und Ihre Wohlthäter, »täglich empfehle ich alle dem Schutze des Allerhöchsten und ver»bleibe mit innigst gerührtem Herzen meiner Frau Mutter bereit»willigster und dankbarster Sohn Haspinger.«

Der Brief ist ohne Datum. Nach Verlauf von 33 Jahren sah nun im Mai 1843 Haspinger seine Lebensretterin wieder. Das Wiedersehen, sagt der Herr Bergrath Miller, der Augenzeuge war, war bei dem Feuer das diese zwei alten Leutchen kundgaben, wirklich rührend. Während seines 5—6tägigen Aufenthaltes in Hall erfreute er sich aller Aufmerksamkeit. Die Salinenkirche, wo er täglich die Messe las, wurde geschmückt und die brave Musikbande der Salinenarbeiter spielte stets hiebei. Die Erzählung seiner Kriegsthaten, bildete wie immer sein Lieblingsgespräch im traulichen Kreise. Haspinger kehrte wieder nach Wien zurück. Neun Jahre später war seine Wohlthäterin nicht mehr am Leben, nachdem ihr Gatte ihr schon im Jahre 1838 vorangegangen war.

Der Tiroler-Bote vom 6. Mai 1852 sagt folgendes: »Hall, »5 Mai. Heute Morgens starb im 85. Lebensjahre die Witwe »Katharina Perlinger, geborne von Breitenberg zu Zenoberg, welche »im Jahre 1809 mit Gefahr des eigenen Lebens, den von der fran»zösischen Regierung geächteten Kapuziner Pater Joachim Haspinger »durch neunmonatliche Beherbergung im Schlosse Tschengls das »Leben rettete. Ein einfaches eisernes Monument bezeichnet ihr »Grab am Friedhofe zu Hall.«

Digitized by Google

Herr Bergrath Miller theilt uns über die Witwe Perlinger, seiner Mutter Schwester, folgendes mit: »Nach dem Tode ihres »Mannes übersiedelte die fromme Frau auf meine Einladung zu »mir nach Hall. Sie hatte keine Pension, sondern nur ein Kapital »von 625 fl. CM. Nur in Beten und Almosengeben, so weit »ihre geringen Kräfte reichten, fand sie bei ihrer Herzensgüte ihre »Glückseligkeit. Sie war aber auch sehr arbeitsam und spann oder »strickte den Tag durch, wobei sie oft stundenlang mit heller klarer »Stimme fromme oder auch humoristische Lieder sang. Jeder der »sie kannte, hatte sie lieb und achtete sie. Sie behielt selbst im »hohen Alter das vollkommenste Gehör und Gesicht und war immer »gesund bis zum Monate August 1851. Zu dieser Zeit starb im »Wochenbette die Schwester meiner Frau, die Gattin des Ober»lieutenants der k. k. Trabanten-Leibgarde, Oberstlieutenant Heinrich »Ritter von Streicher, Ritter des hohen k. k. militärischen Maria»Theresien- und des eisernen Kron-Ordens. Meine Tante hing »an der Verblichenen so wie an meiner Frau selbst mit voller »Seele und dieser Tod machte plötzlich einen so schweren Eindruck »auf sie, daß sie geistesabwesend wurde und bis zum 5. Mai 1852 »kränkelte. R. I. P.«

Digitized by Google

Sechster Feldzug, 1848, nach Italien, und Rückkehr nach Hietzing.

Haspinger wurde in seinem 72. Lebensjahre, und nachdem er durch 38 Jahre die Segnungen des Friedens, mit Ausnahme einer Mission im Jahre 1813 nach Italien, ruhig genossen hatte, durch die Hydra der Revolution vom Neuen aufgeschreckt. Italien war in vollem Aufstande, das eigene Vaterland vom Freiheitsschwindel ergriffen, und das gemüthliche Leben der Hauptstadt des Kaiserreiches hatte ein Ende.

In jener drangvollen Epoche bildete sich in Wien (4. April) eine Studenten-Kompagnie von 80 gebornen Tirolern, um die Gelüste des jungen Italiens im Zaume zu halten, und ihre eigenen Landesgrenzen zu vertheidigen. Der greise Held rief mit funkelnden Augen aus: »So will ich denn auch nochmals ausziehen, weit besser ist's, mich trifft eine Kugel, als daß ich so verkümmere.«

Doktor Adolf Pichler wurde zum Hauptmanne, der Priester Joachim Haspinger zum Feldkaplane erwählt.

Am 15. April wurde ihre Fahne im Stefansdome geweiht, und Abends zog die für das Vaterland begeisterte Jugend zum Südbahnhofe, um für Kaiser und Vaterland den Kampf aufzunehmen. Kurz vor ihrer Abfahrt, die von einem Menschengewoge begleitet war, hob man den Feldkaplan in die Höhe und er mußte der gläubigen Menge noch den heiligen Segen ertheilen, alles fiel auf die Knie, lautlose Stille ringsum. Da gellte plötzlich ein langer scharfer Pfiff, Wagen an Wagen rückte vor, noch ein letztes Lebewohl und der Zug brauste wie auf Sturmesschwingen davon. In später Nacht wurde noch der Semmering übersetzt, und am 16. April Mittags Gratz erreicht.

Digitized by Google

Die Gräfin Wickenburg, Gattin des Gouverneurs der Steiermark, erbat sich für sich und ihre Kinder den Segen des Paters und gab ihm zum Angedenken ein schönes silbernes mit Perlmutter eingelegtes ziselirtes Kreuz, welches er im Laufe dieses Feldzuges immer trug und noch besitzt.

Ohne Aufenthalt wurde die Steiermark durchzogen, überall erwartete sie ein feierlicher Empfang, so wie auch in Klagenfurt und ganz Kärnten. Während dem Rasttage in Klagenfurt erfreute sich besonders Haspinger der größten Aufmerksamkeit. Alles wollte seine Unterschrift haben. Als sich dieses zu oft wiederholte, rief er endlich aus: »Glaubt ihr denn ich sei ein Schreibmeister!« Auf Wägen fuhren sie über Villach nach Lienz und erreichten am 21. April daselbst den Boden ihres Vaterlandes. Der greise Rothbart sei wieder da, für Kaiser und Vaterland Blut und Leben einzusetzen, erscholl es durch alle Thäter Tirols, begeisterte die Jugend, ja ältere Männer griffen durch Haspinger's Beispiel hingerissen, nochmals zu den Waffen. Es ging nun durch das Puster- und Eisackthal, am 27. erreichten sie Bötzen. Am nächsten Tage musterte sie Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann und begrüßte Haspinger besonders freundlich.

Gleich nach ihrer Ankunft in Trient, verehrte ihm der Kommandant daselbst einen schönen Degen mit goldenem Griff, der von einer italienischen Amazone erbeutet wurde, nebst einem Terzerol. Beide Waffen trug er im Laufe dieses Feldzuges.

Am 4. Mai erreichten sie Roveredo. In der dortigen Kapuzinerkirche ertheilte der Pater der Kompagnie die General-Absolution in folgenden Worten: »Meine Freunde! Sie gehen jetzt dem Feinde entgegen, und Gott allein weiß, ob wir uns bei der Rückkehr wieder so vereiniget finden, wie wir jetzt vor diesem Altare versammelt sind. Sie ziehen als Krieger aus für das Vaterland, das ist ein heiliger geweihter Beruf. Darum möchte

Digitized by Google

ich Ihnen das Beispiel eines Kriegers vor die Augen stellen, des herrlichsten, erhabensten Kriegers! Es ist Christus unser Herr. Er hat mit dem gewaltigsten Widersacher für uns gekämpft, er hat als Sieger des Grabes Pforten gesprengt und hoch in den Händen trägt er als Zeichen des Sieges die leuchtende Osterfahne. O! seien Sie wie er, unerschütterlich im Streite und dennoch milde gegen den Feind. Wenn Ihnen durch das Loos des Krieges Gefangene in die Hände fallen, so seien Sie gütig mit ihnen, denn auch diese sind Menschen nach Gottes Ebenbild. So wie aber der Heiland stets mit dem Vater eins war und den Willen des Vaters für den seinigen erkannte, so sollen auch Sie sich in dieser Stunde aussöhnen mit Gott. Wer eine Bürde hat, werfe sie hier ab, damit er ruhig in den Kampf gehe, damit er wenn er fällt, die Palme des Martyrers finde. So spreche ich Sie denn kraft meines priesterlichen Amtes und Ihrer Reue frei von allen Sünden, der Herr vergebe Ihnen, der Herr sei mit uns allen. Amen!«

Es lag in diesen einfachen Worten etwas Erhebendes, das wohl auch ein ungläubiges Gemüth gerührt hätte, sie klangen wie die Rede eines jener Priester, der Kreuzfahrern die Waffen zum Heldenzug in's gelobte Land weihte. Es war leicht zu entnehmen, welches Feuer einst die Brust Haspinger's erfüllt haben müsse, da noch aus der Asche des Alters die Funken so mächtig empor flackerten. Man konnte die Wirkung nicht verkennen, beim Aufbruche war alles ernster als gewöhnlich. Der Marsch ging nun gegen Riva. Um 10 Uhr Morgens schiffte sich am folgenden Tage die Kompagnie ein und fuhr bei stürmischer Fluth über den Gardasee. Haspinger äußerte sich bei dieser Gelegenheit: »Lieber als ertrinken, ließ' ich mich doch erschießen!« In Ponale wurde gelandet. Der vom Oberkommando der Landesdefension, von dem k. k. Generalmajor Ritter von Roßbach vorgezeichnete Weg führte

Digitized by Google

durch das Ledrothal nach den Judicarien. Für den Pater wurde ein Maulthier gemiethet, um den beschwerlichen Gebirgsweg zurückzulegen. (Erst später wurde eine Militärstraße dahin erbaut.) Bei Storo wurden die Vorposten gemeinschaftlich mit dem k. k. Militär bezogen, die italienischen Freischärler standen am Idrosee, ihrer Landesgrenze entlang, und sandten einen gedruckten Aufruf der provisorischen Regierung zu Mailand an die tapferen Deutsch-Tiroler (17. April 1848), worin ihre Gelüste auf das Trientinische offen ausgesprochen wurden. Darum aber keine Feindschaft! meinten die falschen Freunde. — Ferners heißt es: »Der heldenmüthige Joachim Haspinger leitete euch zum Siege (1809), und seine Genossen, die Kapuziner, begeisterten unsern Muth ꝛc.« Aber auch seine Wuth gegen Casati und seine 13 Mitgefertigten, da er seinen Namen durch diese revolutionäre Kundgebung für profanirt hielt. Die Wiltauer Schützen-Kompagnie kam als Verstärkung, darunter Fürst Fritz Schwarzenberg, der Lanzknecht mit seinem Stutzen auf der Schulter.

Am 12. Mai kam es zum Vorposten-Gefechte bei Ponte tedesco. Haspinger zog seinen Degen und rief: »Nur lustig Buben!« Er wollte dem Feinde entgegenlaufen, k. k. Jäger-Offiziere hielten ihn aber zurück, da es ihnen nicht gleichgiltig sein konnte, falls er in feindliche Gefangenschaft gefallen wäre. Dr. Friese fiel als erstes Opfer der Landesvertheidigung. Haspinger im schwarzen Priesterkleide geleitete den Dahingeschiedenen am nächsten Morgen zu Grabe. Langsam und feierlich begann er den Leichensegen, der kein Auge trocken ließ. Wie Vielen mag dieser Heldenpriester schon den heiligen Segen in das Jenseits auf dem Schlachtfelde ertheilt haben?

Auch am 14. Mai fiel ein unerhebliches Gefecht bei dem alten Stammschlosse der Grafen Lodron vor, das der Feind noch besetzt hielt, am 21. aber aus demselben geworfen wurde. Lodron

Digitized by Google

und Cafaro wurden im zehnstündigen Kampfe erstürmt. Die Studenten-Kompagnie erhielt sodann ihre Bestimmung nach Ala, brach am 22. Mai dahin auf und erreichte es über Riva am 28., um in Valronchi die Feldwachen aufzustellen.

Die ersten Siege Radetzky's bei Curtatone führten 1089 Kriegsgefangene vorüber, wenige Tage darauf hatte die Kompagnie ihre zweimonatliche Dienstzeit erstreckt*) und begab sich am 10. Juni auf den Heimweg, sie hatte in der letzteren Zeit eine Stärke von 140 Mann.

Die Gesundheit des greisen Haspinger war durch die veränderte Lebensweise sehr erschüttert, so daß er in Botzen, wo die Kompagnie sich auflöste, acht Tage verweilte, um die Reisebeschwerden weiters ertragen zu können. Auch zu Innsbruck machte er einige Ruhetage. In Hall nahm er nur ein Frühstück im Hause des k. k. Bergrathes Miller, wo seine Lebensretterin Katharina Perlinger einst gelebt hatte. In Kufstein bestieg er ein Schiff und kehrte von da aus zu Wasser nach Wien zurück. Sein Bedienter vergaß bei der Einschiffung in Kufstein den Degen, der auch aller Korrespondenz ungeachtet, nicht wieder zu erlangen war.

Der Zufall führte ihn am 4. Juli zu Linz auf dasselbe Dampfschiff, den Huniady, auf welchem eine Deputation aus Frankfurt am Main von der constituirenden deutschen Nationalversammlung sich nach Wien einschiffte, um Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Johann die Wahl zum Reichsverweser zu überbringen. Noch an demselben Tag kehrte Haspinger wieder in seine Behausung nach Hietzing zurück, von der er auf den Ruf des Vaterlandes bei drei Monate abwesend war. Es sollte ihm auch hier keine Ruhe werden.

*) Mit Hin- und Rückmarsch.

Digitized by Google

Schreckenstage in Wien.

Die Revolution griff im eigenen Lande immer mehr um sich. Seine Majestät der Kaiser, der in den verhängnißvollen Maitagen Schutz bei seinen treuen Tirolern suchte und durch drei Monate fand, kehrte auf das Bitten des Reichstages in die Residenz seiner Väter zurück. Die Waffen seiner tapferen Armee hatten die Lombardie wieder zurückerobert. Nun sollte auch die Empörung in Ungarn niedergedrückt werden. Die Vorkehrungen hiezu riefen in Wien die Schreckenstage im Monate Oktober herbei.

Kaiser Ferdinand mußte zum zweitenmale, nach kaum zweimonatlicher Rast, Wien abermals verlassen. Er ging nach Olmütz. Jellachich und Windischgrätz rückten heran, um die Hauptstadt des Reiches, wo Anarchie herrschte, zu bezwingen. Am 25. Oktober wurde Fünf- und Sechshaus, die nächsten Ortschaften an Schönbrunn, genommen. Als Oesterreichs Doppel-Aar am 30. wieder am Glacis der Stadt wehte und diese ihre Unterwerfung erklärte, erschien das ungarische revolutionäre Heer wenige Stunden vor der Hauptstadt. Während dieses überwältiget wurde, griffen die Wiener erneuert zu den Waffen, und der treuen Armee gelang es erst am 1. November des Aufruhres Herr zu werden.

Wie Haspinger in jener drangvollen Periode zu Muthe war, kann man bei seinem Patriotismus leicht ermessen. In nächster Nähe war er Augenzeuge dieser Kämpfe für Kaiser und Vaterland. Sein Geist rief ihn in das Schlachtgewühl, der Körper versagte aber seine Dienste. Er hatte nicht mehr Kraft genug, nochmals sein Leben mit Erfolg einsetzen zu können.

In diesem bitteren Kampfe mit sich selbst, vergingen Wochen der herbsten Qual.

Digitized by Google

Seine Dotation und Seelsorge.

Vom 1. Jänner 1811 an verlieh ihm Seine Majestät einen jährlichen Gnadengehalt von 600 fl. und so lange die Bankozettel-Währung bestand (bis 1817) eine jährliche Zulage von 400 fl. Auch wurde er durch das Ordinariat zum Pfarrprovisor in Jetelsee, dann in Jedlersdorf, Simansfeld und später in Traunfeld ernannt. Er bezog während dieser Zeit nebst der Stol-Gebühr noch einen jährlichen Ergänzungsbeitrag von 513 fl. 16⅘ kr. KM. von der k. k. allgemeinen Hofkammer. In Traunfeld verblieb er von 1814—1836. Bei seinem Austritte aus der Seelsorge ermächtigte die k. k. Hofkanzlei mit Erlaß vom 7. Juli 1836, die k. k. Hofkammer, ihm mit der Einstellung der mit dem Vikariate zu Traunfeld verbundenen Genüsse wieder den vollen Bezug des Allerhöchst bewilligten Gnadengehaltes von jährlich 600 fl. aus dem Finanzfonde. Am 2. August 1838 erhielt er nebstbei einen jährlichen Deficienten-Gehalt von 200 fl. und am 27. Juni 1853 durch die Gnade Seiner jetzt regierenden Majestät Kaiser Franz Joseph I., auch noch eine Krankheitsaushilfe von weiteren jährlichen 200 fl., beide aus dem niederösterreichischen Religionsfonde. Seine jährlichen Bezüge betrugen nunmehr 1000 fl. KM. Rechnet man ferners die Freiwohnung nach einem geringen Anschlage auf jährlich 200 fl. und das Meß-Stipendium auf 150 fl., so zeigt sich eine Gesammteinnahme jährlicher 1350 fl. CM., mit welcher der Heldenpriester sorgenfrei der Zukunft entgegen sehen kann. Obwohl in das Greisenalter bereits vorgerückt — im 80. Lebensjahre — erleichtert ihm der Staat dasselbe, wie wir so eben ersahen, gewiß nach Kräften.

Bei seinem Austritte aus der Seelsorge ließ er sich in der Ortschaft Hietzing nächst Schönbrunn bei Wien nieder, übersiedelte

Digitized by Google

im Juli 1851 nach Döbling, woselbst ihn im Jahre 1854 der Verfasser dieser Biographie kennen lernte und ihm den Vorschlag machte, aus der Umgebung von Wien, wo die Theuerung einen so hohen Grad erreichte, nach dem viel wohlfeileren Salzburg zu gehen.

Uebersiedlung nach Salzburg.

Da er ihn hiezu willfährig fand, setzte ihm der Verfasser ein Bittgesuch um eine Freiwohnung in der k. k. Sommer-Residenz Mirabell zu Salzburg auf und motivirte das Ansuchen an das hohe k. k. Oberstthofmeisteramt dadurch: »daß der Bittsteller den Rest seiner Tage dort zu verleben wünsche, wo er im Kriege von 1809 so oft der Schrecken des Feindes war.« Schon unter dem 1. August 1854 wurde ihm durch die hohe k. k. Hofstelle die erbetene ebenerdige Gnadenwohnung im k. k. Residenz-Schlosse Mirabell, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche und Kammer, verliehen. Er ergriff nun das letzte Mal den Wanderstab und traf am 4. Oktober 1854 zu Salzburg ein. Seine kleine Wirthschaft führt seit 1843 Elise Wallner, die älteste Tochter des so berühmten Oberkommandanten der salzburgischen Landesvertheidigung im Jahre 1809 Anton Wallner.

Frägt man den greisen Vater um sein Urheil über Andreas Hofer, so sagt er: Dieser war mehr Geistlicher als Soldat, bei mir war es gerade das Gegentheil. Speckbacher's persönlicher Tapferkeit läßt er alle Ehre, er wußte aber nicht die Massen zu führen, bemerkte er, seine Leute wollten ihm nie von den Bergen herab. Unten, in der Ebene aufzuräumen überließ er stets mir. Er war übrigens ein braver Parteigänger. Mit dem Anton Wallner

Digitized by Google

hingegen, glaubt er, wenn er nur Kavallerie gehabt hätte, den Napoleon sicher gefangen zu haben, als dieser im Oktober 1809 aus dem Feldzuge rückkehrte. Zwischen frommen Wünschen und der Ausführbarkeit liegt doch eine weite Kluft, die unser Pater wohl nicht nach Verdienst gewürdiget zu haben scheint! —

Das Salzburger Kirchenblatt vom 5. Juli 1855 sagt; »Das »Haar des Rothbarts ist nun silbern worden, die Strapazen der »Feldzüge, bei welchen er in seinem beschwerlichen Ordenskleide »als Anführer voran die höchsten Berge passirte und gar oft tief »in Schnee versank, haben ihm ein körperliches Leiden zugezogen. »Schwerhörig und fußleidend sehen wir ihn nun öfter wie theil»namslos unter einem schattigen Baum sitzend, der Ruhe pflegen, »in tiefe Betrachtungen versenkt, wobei manche Bilder der Ver»gangenheit an seinem Geiste vorüberziehen mögen. Bei einer »Ansprache dankt er wohl freundlich, ist aber wortkarg; spricht »man jedoch von der Landesvertheidigung Tirols, dann beginnt »sein Blut zu wallen, neues Leben kehrt in die erstarrten Glieder, »er sieht im Geiste die treu ihm folgenden Schaaren und schildert »mit solcher Geistesfrische die Ereignisse jener Zeit, als hätten sie »erst gestern sich zugetragen. Wir wünschen dem frommen Greise »noch lange Lebensjahre.«

Am Neujahrstage von 1856 wurde Haspinger am Mirabellplatze zu Salzburg durch einen Schlitten überführt, und vom Blute triefend, vom Boden erhoben. Doch die Vorsehung hat ihm ein längeres Leben beschieden. Es waren nur äußere Verletzungen an Schläfen und linker Wange, von denen bei einem nahen Brunnen abgewaschen, er sogleich seinen Spaziergang in gewohnter Weise wieder fortsetzen konnte. Gott verleihe ihm noch heitere Tage!

Digitized by Google

Die Sekundizfeier am 9. September 1855 zu Salzburg.

(Aus der Salzburger Landeszeitung vom 10., 11., 12. und 13. September d. J. vom Verfasser.)

JOACHIMO, PATRIAE, ORDINIS, ECCLESIAE.

Am Morgen des 9. September 1855 ertönten die Glocken der Kollegienkirche zu Salzburg, Wimpeln wehten von den Zinnen ihrer Thürme; die inneren Räume der Kirche prangten im Festschmucke. Paniere Oesterreichs und des Kaiserstaates mit Festons und Blumengewinden umgaben den festlich geschmückten Hochaltar.

Es galt ja dem Priester und Helden zugleich.

Die inneren Räume waren dicht gefüllt; namentlich betheiligte sich das k. k. löbl. Offizierkorps des hier garnisonirenden Bataillons des k. k. Kaiserjäger- (Tiroler) Regiments, Erzherzog Rainer Infanterie u. s. w. Auch der k. k. Hofrath Herr Ritter von Blaschke beehrte das Sekundizfest mit seiner Gegenwart.

Ihre k. k. Majestät die verwitwete Kaiserin Karolina Augusta hatten die Allerhöchste Gnade der Feier in dem festlich geschmückten Oratorium bis zu Ende beizuwohnen. Von den anwesenden Tiroler Veteranen erwähnen wir des Unterkommandanten Thomas Reischer von St. Johann in Tirol, der sich seit dem Jahre 1800 in jedem Kriege um den Besitz des Passes Strub schlug, des Illmer, der 1809 im Passeyerthale an der Seite Haspinger's focht, des Dr. Mayerhofer, der 1809 Adjutant des Kapuziners Haspinger an der Brixner-Klause war, und dessen Korrespondenz mit dem französischen Marschall Lefebvre Herzog von Danzig führte, des Nestors der österreichischen Dichter des Dr. Castelli aus Wien, der schon im Jahre 1797 in's Feld zog, des Enkels des Sandwirthes, Karl Edlen von Hofer mit der Erinnerungs-Medaille vom Jahre 1848, des Winkler aus dem Zillerthale vom Jahre 1809, ferners der Salzburger Veteranen: des Ignaz Kettner, der im Monate Juli 1809 den Paß Lueg bis zum

Digitized by Google

Waffenstillstande vertheidigte, des Steeger aus Radstadt, der 1809 den Georgenberg bei Kuchl vertheidigte. Die Elisabeth Wallner, Tochter des so energischen Pinzgauer-Oberkommandanten von 1809, und Haspinger's Neffe Gabriel Haspinger, Besitzer des Speckergutes zu St. Martin im Gsieß, Pusterthal Tirols, wo unser Helden-Jubilar geboren wurde, nahmen einen hervorragenden Platz ein.

Die Festlichkeit begann um 9 Uhr Morgens mit einer Predigt von dem berühmten Kanzelredner Franziskaner-Pater Franz, der in allgemeinen Umrissen das Leben des Heldenpriesters in ergreifender Rede beschrieb. Nach 10 Uhr begann das von dem 79jährigen Jubilar noch rüstig celebrirte Hochamt, bei welchem das fünfjährige Fräulein Franziska Josepha Edle von Hofer, an welcher der Helden-Marschall Graf Radetzky die Pathenstelle vertrat, Urenkelin des Sandwirthes und Tochter des k. k. Vergbeamten zu Salzburg und Landstandes von Tirol, Karl Edlen von Hofer, als Kranzbraut fungirte. Gegen ½12 Uhr ertheilte der Jubelpriester, nach abgehaltenem Te Deum und der Volkshymne den heiligen Segen, womit die kirchliche Feier geschlossen wurde.

Um 2 Uhr Nachmittags gab der greise Jubilar im Fürstensaale des k. k. Mirabellgartens ein splendides Festmahl auf eigene Unkosten von 24 Gedecken, wobei die Trompeter-Musik des k. k. Kaiserjäger-Bataillons spielte.

Die Reihenfolge an der runden Tafel war von der linken zur rechten, von dem Heldenpriester, der in Mitte, gegenüber dem unter einem rothdamastenen Baldachine aufgestellten Bildnisse Sr. apostolischen Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers und Herrn Franz Josef I., den Ehrenplatz eingenommen hatte, folgende: Frau von Hofer, Kranzbraut Fräulein von Hofer, Herr Bürgermeister Spängler, hochwürdiger Herr Kapuziner-Quardian, Herr Buchhalter Daninger, Herr Advokat und Veteran Dr. Mayrhofer, Herr Veteran Ignaz Kettner, Herr k. k. Schloß-Zimmerwärter Rießmayr, hochwürdiger Herr Alumnus Schönheil, hochwürdiger Herr Alumnus Tallhammer, Herr k. k. Montan-Beamte und Veteran Karl Edler von Hofer, der Verfasser dieser Zeilen, Herr Veteran Dr. Castelli, Herr k. k. Pfleger

Digitized by Google

von Kürsinger, hochwürdiger Herr Professor Turwieser, Herr k. k. Hauptmann Schuller, Herr Veteran Thomas Reischer, Herr k. k. Lieutenant Schreiner, Herr k. k. Oberjäger Hilbe, hochwürdiger Herr Alumnus Kranabetter, Herr Exbürgermeister Schgoer, Herr Großhändler Duregger, Elise Wallner, Tochter des Pinzgauer-Oberkommandanten von 1809.

In der Tafelrunde waren sechs Priester, vier k. k. Militärs, fünf Veteranen, eine Tochter eines Oberkommandanten, zwei Damen, zwei k. k. Beamte und vier Bürger. Die eine Hälfte waren Tiroler, die anderen Salzburger.

Während der Tafel wurden zwei Festreden gehalten. Die erste vom Herrn Karl Edlen von Hofer im Namen Tirols, worin auf die Freundschaft seines Ahnen, des Sandwirthes, mit dem Jubelgreise hingedeutet wurde. Die zweite von dem Festordner, dem Verfasser dieser Zeilen, im Namen des Landes Salzburg, indem er einen Kranz von Alpenblumen aus dem Passe Lueg überreichte und am Schlusse ein begeistertes Hoch für Kaiser und Pater Rothbart ausbrachte.

Hierauf trug Herr Dr. J. F. Castelli sein zu diesem Behufe verfaßtes und sehr gelungenes Gedicht, sowie auch jenes von Julius von der Traun vor, diesem folgte das Gedicht: der Kapuziner Rothbart im Passe Lueg von Herrn Franz Stelzhammer, und das Festgedicht von Herrn Johann Daninger. Das Fräulein von Hofer (Kranzbraut) übergab sodann einen Immortellen-Kranz aus Edelweiß von den Frauen Innsbrucks mit einem lieblichen Gedichte des Herrn von Mahlschedl Ritter von Alpenburg.

Der Verfasser trug hierauf die zu diesem Jubelfeste eingelaufenen Briefe und Adressen im Auszuge vor, und zwar:

1) Das Schreiben im Namen Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, Statthalters von Tirol, ddo. Ischl 5. September; 2) die Adresse der Tiroler und Vorarlberger in Wien mit 65 Unterschriften, ddo. Wien 29. August; 3) die Adresse der Stadt Meran, ddo. 3. September; 4) die Adresse des tirolischen Radetzky-Vereines, ddo. Innsbruck 5. September; 5) die Adresse des k. k. Landeshauptschießstandes in Innsbruck, ddo. 5. Sep-

Digitized by Google

tember; 6) das Schreiben des Pfarrers von St. Martin, Haſpinger's Geburtsorte, ddo. 30. Auguſt; 7) Schreiben des Herrn Ritter Mahlſchedl von Alpenburg, ddo. Büchſenhauſen 6. September; 8) Schreiben des Herrn Johann Ritter von Schallhammer, k. k. Poſt-Offizialen, ddo. Brünn 6. September; endlich 9) Schreiben des Herrn Alois Joſef Hammerle, k. k. Univerſitäts-Bibliothek-Scriptor, ddo. Innsbruck 7. September.

Auf das Wohl unſeres allergnädigſten ritterlichen Kaiſers Franz Joſef wurden wiederholt donnernde Toaſte ausgebracht; ebenſo für Ihre Majeſtät die Kaiſer-Mutter und das allerdurchlauchtigſte Kaiſerhaus. Dieſen folgten lebhafte Toaſte auf das Land Tirol, ſeinen neuen durchlauchtigſten Statthalter und den Manen des Andreas Hofer, Speckbacher ꝛc. ꝛc. Offiziere des Kaiſerjäger-Regimentes nahmen an dieſer Feſttafel Antheil und brachten im Namen der Armee dem greiſen Heldenprieſter ein begeiſtertes Hoch!

So ſchloß eine Feier, welche das Herz der vielen Theilnehmenden mit wahrer Begeiſterung erfüllte und in deren Erinnerung unvergänglich fortleben wird.

Feſtreden an den Jubelprieſter Joachim Haſpinger.

Im Namen Tirols.

Vorgetragen von dem Herrn Karl Edlen von Hofer.

Das erhabene ſeltene Feſt, welches wir heute feiern, feiert auch ganz Tirol mit; es gilt ja Dir zu Ehren, deſſen Patriotismus, deſſen Feuergeiſt dem Vaterland manchen ſchönen Sieg im heiligen Kampfe von 1809 verdankt; es gilt ja Dir zu Ehren, der Du mit gleicher Meiſterſchaft Kreuz und Schwert zum Frommen unſeres Kaiſerhauſes, unſeres Vaterlandes führteſt; es gilt ja Dir zu Ehren, deſſen Name in Tirol von Geſchlecht zu Geſchlecht fortleben wird,

Digitized by Google

da Deine heroischen Thaten mit ehernem Griffel im Buche der Unsterblichkeit eingezeichnet stehen.

Der Segen, den Du — treuester Waffengefährte des Sandwirthes von Passeyer — heute seiner Urenkelin, als Deiner Kranzbraut, gespendet, wird als schützender Geist auf dem dornenvollen Pfade ihres Lebens sie geleiten.

Tirol beglückwünscht Dich auf das Herzlichste an Deinem Ehrentage, und aus seinen frommen Herzen steigt die Bitte zu Gott empor: „Er möge Dich noch viele, viele Jahre, zur Freude, zum Ruhme und Stolz dieses ewig getreuen Heldenvolkes erhalten.

Im Namen des Vaterlandes, dessen Herzen hochbegeistert für Dich schlagen — den frommen Priester, den treuen Helden — im Namen Tirols ruft des Sandwirths Enkel aus voller Brust: „Unser edler Jubelpriester, der Pater Joachim Haspinger lebe hoch! hoch!"

Im Namen Salzburgs.

Vorgetragen von dem Verfasser, indem er einen Kranz Alpenblumen überreichte.

Von Salzburgs Alpensöhnen sei Dir dieser Kranz zur Jubelfeier dargebracht. Er entsproß auf jenen heimatlichen Bergen, die Zeugen deiner Tapferkeit waren.

Von den Höhen des Passes Lueg, den Du am 25. September 1809 mit eiserner Hand dem Feinde abgerungen und wornach Du Oesterreichs Doppel-Aar wieder in Salzburgs Gebirge aufpflanztest, stammen diese Alpenblümchen.

Unerschütterlich, wie deine Treue für das hocherlauchte Haus Habsburg, für das Du sechsmal zu Felde zogst, ist auch der Sinn dieses treuen Gebirgsvolkes, das stets für Kaiser und Vaterland einstehen wird.

Hoch lebe unser Kaiser!
Hoch lebe der Pater Rothbart!

Digitized by Google

Adressen.

Schreiben des Freiherrn von Hornstein,

k. k. Oberstlieutenants.

Euer Hochwürden!

beehre ich mich im Höchsten Auftrage bekannt zu machen, daß Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tirol, so wie Höchstdesselben durchlauchtigste Eltern der Herr Erzherzog Franz Karl und die allerdurchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie Ihnen zu Ihrer, am 9. d. M. stattfindenden Sekundiz Glück wünschen und sich in Ihr ferneres Gebet empfehlen.

Da seine kaiserliche Hoheit der Statthalter von Tirol am 18. d. M. auf Allerhöchst dessen Durchreise in Salzburg verweilen, werden Höchstdieselben sich freuen, Sie zu sehen.

Genehmigen Euer Hochwürden bei dieser Veranlassung den Ausdruck der vollsten Hochachtung und Verehrung, womit sich zeichnet

Euer Hochwürden

Ischl, 5 September 1855.

gehorsamer Diener

Wilhelm Freiherr von Hornstein,

Oberstlieutenant.

In Dienstleistung bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Karl Ludwig.

Schreiben der in Wien domizilirenden Tiroler an den Jubelpriester Joachim Haspinger.

Euer Hoch- und Wohlgeborn,

Hochwürdigster Herr Joachim Haspinger!

Wir Tiroler und Vorarlberger in Wien, die wir so viele Jahre so glücklich waren, Sie allverehrtester hochwürdigster Herr! in unserer Mitte zu haben, werden nie eine Gelegenheit vorübergehen lassen.

Digitized by Google

Ihnen unsere Liebe und volle Theilnahme zu bezeugen. Solche Gelegenheit bietet uns der 9. September d. J. dar, an dem Sie das fünzigste Jahr Ihres Priesterstandes überschreiten. Dieser Tag, der dem Helden Tirols gilt, dessen Namen Haspinger in allen auch noch in der Kindeskinder Herzen mit stolzer Liebe fortleben wird, ist gewiß jedem Vaterlandsfreunde ebenso freudenvoll als Ihnen, ehrwürdiger Veteran! Schon sechs und vierzig Jahre sind dahin, wo unsere Brüder, dem Kaiser treu ergeben, sich vom fremden Joche befreiten und unter Oesterreichs Schutz warfen, wo Sie, hochwürdigster Herr, die heiligen Hallen verlassend, unermüdend zum Wohle und zur Ehre des Vaterlandes wirkten, wo auch die Söhne des Gebirgs treu Ihrem Rufe folgten und auch unter ihrem Kommando ruhmvoll die Feinde geschlagen, deren Blut in Strömen unsere Muttererde saugte; und noch leben ihre Heldenthaten in aller Welt. Mit Stolz blicken wir auf unsern mit Ruhm gekrönten Helden, bittend: Er möge Ihn noch lange zur Freude und Zierde Tirols erhalten!

Es lebe hoch! unser allgeliebter Kaiser Franz Joseph! Noch ein Hoch! dem gefeierten Helden Joachim Haspinger! und noch ein Hoch! dem Lande Tirol!

Dieses wünschen und um dieses bitten Ihre aufrichtigsten Unterzeichneten.

Wien, am 29. August 1855. (Folgen 65 Unterschriften.)

Schreiben des tirolischen Radetzky-Vereines in Innsbruck an Se. Hochwürden Herrn Jubelpriester Joachim Haspinger in Salzburg.

Hochwürdigster, gefeierter Jubelpriester!

Jedes wackere Tirolerherz jauchzet heute vor Freude, vor Lust hinaus in das schöne und liebe Bruderland Salzburg, wo Sie Ihr Jubelfest feiern. Der tirolische Radetzkyverein, dessen hochgeehrtes Ehrenmitglied Sie schon viele Jahre sind, will hiemit einstimmen in den allgemeinen Hymnus, daß er segenvoll zum Himmel steige.

Digitized by Google

Ueberglücklich als Vorstand das Organ der Mittheilung zu sein, stehe ich fast verstummt im Kreise der Patrioten; denn wir wollten Ihnen so vieles sagen, wünschen und Toaste darbringen, daß ich vergeblich nach den Worten mich umsehe, welche alles lebendig wiedergeben könnten, und muß das alte Sprichwort: „wenn das Herz voll ist, geht der Mund über" verdrängt sehen durch ein anderes: „wenn das Herz übervoll ist, schließt sich der Mund."

Jedoch Sie werden die stumme Herzenssprache dennoch verstehen — sie kommt ja aus dem Lande, wo ihre Wiege stand, wo jetzt in Haus und Hütte bis hoch hinauf zu den Alpen der „Rothbart mit Kreuz und Schwert" kindlich verehrt wird, wo vor Ihrem Bilde der Vater seinen Söhnen die Pflichten für Gott, Kaiser und Vaterland lehrt, und jene Treue beschwören läßt, die nicht „windsteiert", sondern frisch drauf und dran geht!

Der Lenker der Menschengeschicke hat in seiner Gnade Sie edler Jubelpriester zu großen Thaten auserwählt; wenige können eine so erhabene Rückschau halten, — noch Wenigere haben solche blutige Prüfungen bestanden, und noch Keiner hat mit Kreuz und Schwert deutlicher in's Buch der Geschichte geschrieben: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist," eine goldene Lehre, in welcher allein der wahre Friede und das Völkerglück enthalten ist.

Bewunderung, Achtung und Liebe wünscht Ihnen daher heute alles dasjenige, was für Dieß- und Jenseits das Seelenglück ausmacht. Einige patriotische Frauen von Innsbruck legen Ihnen hier einen Kranz von Edelweiß bei — Tiroler Immortellen — eine gutgemeinte Huldigung, die ebenfalls mit unsern Wünschen Hand in Hand geht.

Nehmen Sie gütig auf, was wir in schlichter Alpennatur am heutigen Feste darbringen, und bleiben Sie uns stets freundlich gewogen. Hoch lebe Vater Haspinger!

Mit wahrer Verehrung zeichnet im Namen des tirolischen Radetzky-Vereines

Innsbruck, am 5. September 1855.

der Vorstand

Joh. Mahlschedl, Ritter von Alpenburg.

Digitized by Google

Adresse der Stadt Meran an den Priester Joachim Haspinger.

Hochwürdigster Jubelpriester!

Die Stadt des Landes der Berge und der Treue, wo Sie vor 50 Jahren von dem dortmals zu Meran residirenden Fürstbischofe von Chur, Karl Rudolph Graf Buol-Schauenstein die heilige Weihe zum Priester des Herrn erhalten haben, ist erfreut über die alte Juvavia, die Residenz in den nachbarlichen Bergen, daß sie dem Veteran von 1809, dem merkwürdigsten Jahre in der Geschichte Tirols, eine halbhundertjährige Gedächtnißfeier seines Priesterthums am neunten Tag dieses Monats bereitet.

Sie haben, Hochwürdiger Priestergreis, in diesem Jahre des deutschen Kampfes gegen französische Gewaltherrschaft, in welchem Tirol mit Oesterreich eingestanden ist und das deutsche Vaterland vertreten hat, Ihren Muth dem in der Bluttaufe für Oesterreich rothgewordenen tirolischen Adler vorangetragen und die Vertheidiger unsers Vaterlandes wider die Feinde unsers Kaisers durch Ihr Beispiel erstarkt, zum Siege geführt.

Sie hatten aber auch als Gesendeter des Herrn, Worte des Trostes und des Friedens, wenn die im Kampfe Verwundeten mitten im Kugelregen Sie trösteten und die Sterbenden zur Ergebung ermunterten und im letzten Streite sie stärkten.

Auch im verhängnißvollen Jahre 1848 war Ihr Muth von der Wucht der Greisenjahre noch nicht gebeugt und Ihre Liebe zu unserem Kaiser nicht kälter geworden, sondern freudig zogen Sie mit der Tiroler Studenten-Kompagnie aus Wien zum Kampfe wider die Empörer, welche sich gegen Oesterreich aufgelehnt hatten, um als Priester denen tröstend zur Seite zu sein, welche, schwergetroffen, ihren Geist dem Herrn empfehlen wollten.

Das Kaiserhaus hat diese Ihre Dienste anerkannt, Oesterreich ehrt Sie und das Vaterland danket Ihnen.

Digitized by Google

An diesen Dank schließt sich auch die Stadt Meran, am Tage der fünfzigjährigen Gedächtnißfeier Ihres Priesterthumes an nnd bringt Ihnen, als treuen Unterthan unsers Kaisers hiemit einen freundlichen Gruß mit dem Rufe:

Hoch lebe der gefeierte Jubelpriester Pater Joachim Haspinger!

Stadtmagistrat Meran, am 3. September 1855.

(L. S.) Joseph Valentin Haller,
Bürgermeister.

(Aus Salzburg.) Auch wir in den nachbarlichen Bergen sind hoch erfreut über diese Adresse der Stadt Meran und sind mit gleicher Treue für Kaiser und Vaterland beseelt, wie der Erfolg dieses seltenen Festes erweist, das dem Helden und Priester zugleich gegeben wurde.

Schreiben an den hochwürdigen Priester Joachim Haspinger.

Euer Hochwürden!

Unmöglich kann ich Ihr halbhundertjähriges Priesterjubiläum vorüber gehen lassen, ohne meiner aufrichtigen innigen Theilnahme Worte zu geben.

Empfangen Sie, verehrter Jubelgreis, die herzlichsten Glückwünsche von dem Bruder Ihres neuesten Biographen, von einem leider in der Ferne weilenden Salzburger, der sich auch durch seine unverwüstliche Simpathie für Ihr engeres Vaterland — Tirol — allen Söhnen dieses biedern Alpenlandes verbrüdert fühlt.

Wenn auch die freundliche Begrüßung, die Sie mir vor zwei Jahren in Döbling zu Theil werden ließen, nicht mehr in Ihrer Erinnerung haften sollte, so hoffe ich doch, daß Sie, hochwürdiger Herr! diesen Tribut der Huldigung liebreich entgegen nehmen werden.

Mit der Bitte, Ihrer treuen Pflegerin, Fräulein Elise — der Tochter Wallners, die an diesem, dem Priester und Helden geltenden

Digitized by Google

Ehrenfeste Ihnen als würdigste Repräsentantin der Salzburger Gaue zur Seite steht — meine tiefgefühlte Hochachtung zu bezeugen, verharre ich in unauslöschlicher Verehrung

Wiener-Neustadt, 6. September 1855.

Euer Hochwürden

ganz ergebenster Diener

Hans Ritter von Schallhammer,

k. k. Post-Offizial in Brünn.

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

Ehrenfeste Ihnen als würdigste Repräsentantin der Salzburger Gaue zur Seite steht — meine tiefgefühlte Hochachtung zu bezeugen, verharre ich in unauslöschlicher Verehrung

Wiener-Neustadt, 6. September 1855.

Euer Hochwürden

ganz ergebenster Diener

Hans Ritter von Schallhammer,

k. k. Post-Offizial in Brünn.

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kapuziner Haſpinger.

Von Friedrich Rückert.

Der Kapuziner Haſpinger
Mit ſeinem rothen Bart,
Der einſt in dem Tirolerkrieg
Im Land zu hohen Ehren ſtieg,
Sein Name ſei bewahrt.

Der Kapuziner Haſpinger
Mit ſeinem rothen Bart,
Er hieß ſich ſelbſt den Rothbart gern —
Der Rothbart war ein rother Stern,
Der dem Feinde furchtbar ward.

Der Kapuziner Haſpinger.
Mit ſeinem rothen Bart —
Beim Angriff ging er uns voran,
Daß wir auf ſeinen Bart nur ſah'n,
Wie nach Blutfahnen Art.

Der Kapuziner Haſpinger
Mit ſeinem weißen Stock,
Ging einſtmals wieder uns voran
Und zeigt' uns auf den Feind die Bahn,
Der auf uns Salven gab.

Der Kapuziner Haſpinger
Scheut keine Kugelſaat;
Da ſpringt ein Baier auf ihn her,
Der ihn von vorn mit dem Gewehr
Luſt zu durchbohren hat.

Digitized by Google

Der Kapuziner Haſpinger
Der Pater iſt in Noth! —
Springt ein Tiroler-Schütz heran,
Legt auf des Paters Schultern an
Und ſchießt den Baier todt.

Den Kapuziner Haſpinger
Das rettet ihn vom Tod —
Der Schuß hat ihm den Bart verſengt,
Den Bart, der ſonſt war roth geſprengt,
Iſt jetzt zündfeuerroth. —

Das Kontingent der Kapuziner in Tirol

im Jahre 1809.

(Von Profeſſor Alois Flir.)

Es klopfet an der Zellenthür. —
„Ave Maria!“ — Ah, ſeid's Ihr?
Was iſt der Wunſch, Herr Kommandant?“
Darauf der biedre Wirth vom Sand:

„Ehrwürden und Provinzial!
Das Land bringt Opfer ohne Zahl:
Der Reiche gibt ſein Geld und Gut,
Das Weib den Mann, der Mann ſein Blut.

Die Eltern geben hin das Kind,
Ob's ein Sohn, ob es mehre ſind;
Ein Jeder gibt in ganz Tirol —
Was gebt nun Ihr dem Landeswohl?“

Digitized by Google

„Wir Kapuziner ſind geweiht
Der Armuth und der Einſamkeit;
Wir haben nichts als das Gebet,
Wenn Gott und Ihr es nicht verſchmäht."

„So leichten Handels geht's nicht an;
Ihr Ordensleut ſtellt euren Mann."
„Herr Kommandant! wie kann das ſein?"
Der Sandwirth öffnet — „Jetzt herein!"

Eintritt ein Pater feur'ger Art,
Von hellem Aug', mit rothem Bart —
„Den gebt!" ruft Hofer's laute Stimm',
„Gebt uns den Pater Joachim!"

Und Joachim liegt auf den Knien,
Und langſam breitet über ihn
Der Greis mit ſinnendem Geſicht
Die Hände ſegnend aus, und ſpricht :

„Wohlan! — Gott ruft dich offenbar —
So theile Mühe und Gefahr
Mit unſern Brüdern, ſei ihr Hort
Durch Chriſti Kraft und heil'ges Wort.

Dem Feind auch werd' ein milder Schutz;
Beug oder brich der Wildheit Trutz;
Eil' Allen zu, ſteh' Allen bei,
Ob's Freund, ob's Feind, Tod, Leben ſei.

So geh' durch Kugeln unverſehrt,
Mit dieſem Kreuze da bewehrt —
Dich ſegne, der dich ziehen heißt:
Der Vater, Sohn und heil'ge Geiſt!"

Digitized by Google

Horch! wie Kanonendonner schallt!
Aufspringt, von Gluthen überwallt,
Der Pater: „Fort! zum Streit, zum Streit!“
„Ja, ja!“ sagt Hofer, „nun ist's Zeit!“

Haspinger's Kommandostab.

(Von Professor Alois Flir.)

(Als Pater Joachim im August 1809 die Truppen des Marschalls Lefebvre aus der Nähe von Brixen zurückgeworfen hatte und hitzig verfolgte, zersplitterte ihm auf dem Schönberge, wo die Feinde Stand hielten, eine Kugel das Antoniusbild, welches aus seinem Stabe hervorragte. Er hatte, dieses Bild emporhaltend, den heiligen Antonius als Schutzpatron und gleichsam als Feldherrn ausgerufen. Jetzt aber, nach dem Falle desselben, sprang er, ohne sich lange zu besinnen, über einen Zaun, ergriff ein Feldkreuz und rief: »Seht! nun hab' ich den Größeren!« — Die Feinde vermochten dem neuen Angriffe nicht zu widerstehen. — Diesen Vorfall erzählte dem Dichter der nächste Augenzeuge Johann Rott von Hall.) *]

Hei, wie treibt der Rothbart
Mit dem Antonistab
Marschall und Soldaten
Durch das Thal hinab!

Durch die Dörfer schwingt er
Hoch des Stabes Bild:
„Auf! Sanct Anton führt uns!
Gott ist unser Schild!“

Sieht er in den Schenken
Schützen laß beim Wein,

*) Gestorben 1849 daselbst.

Digitized by Google

Schlägt er mit dem Stocke
Fenster und Flaschen ein.

Anton reißt wie Sturmwind
Alles mit sich fort,
Und gleichzeitig ist er
An verschied'nem Ort.

Feinde seh'n sein Nahen
Nur mit scheuem Blick;
Ja, ihn fühlen keuchend
Manche am Genick.

Wie einen Schlagbaum hält er
Oft den Stecken vor:
„Halt! Ihr seid gefangen!
He da, nehmt das Korps!"

Und er ruft dem Marschall:
„Riese Goliath,
Lauf vor David's Stecken
Dich nicht todesmatt!"

Doch der Marschall legte
Einen Hinterhalt,
Daß es wie Hexenwetter
Auf die Schützen knallt.

Und dem Pater zersplittert
Hier das Bild ein Schuß:
„Ha! es flog zum Kukuk
Mein Antonius!"

Bei dem Unglückszeichen
Rüttelt All' ein Grau'n —

Digitized by Google

Doch er, mit fliegender Kutte,
Springt dort über'n Zaun.

Und er reißt ein Feldkreuz
Los mit starker Hand:
„Seht! nun ist der Größ're
Unser Kommandant!"

Keine Kugel trifft mehr:
„Nach! wer's christlich meint!"
Unter schallendem Jubel
Stürmt er auf den Feind.

Und mit Flammen im Auge,
Mit dem Kreuz in der Faust,
Mitten im zuckenden Feuer,
Rings von Kugeln umsaust.

Wirft er unaufhaltsam
Ueber den Schönberg jäh
Rollenden Falles den Marschall
Und die ganze Armee:

Etwa wie einst Sanct Michel
Von dem himmlischen Sitz
Niederstürzte die Geister,
Schrecklich mit Donner und Blitz.

Digitized by Google

Zur 78. Geburtsfeier des hochwürdigen Herrn

Joachim Haspinger

am 28. Oktober 1854.

Von einigen seiner Landsleute in Salzburg.

(Von Johann Haninger.)

Der Mann, der in der schweren Zeit
Von achtzehnhundert neun
Sein heiliges Asyl verließ,
Und zu den tapfern Kämpfern stieß,
Soll hoch geehret sein.

Und wie die Zeitgeschichte schreibt
Hat Großes er gethan;
Er ging als tapferer Kommandant
Begeistert für sein Vaterland
Den Seinen stets voran.

Und war die Schlacht auch noch so heiß,
Ihn schützte Gottes Hand —
Denn wo der dichtste Pulverdampf,
Da stürzt er muthig in den Kampf
Für Gott und Vaterland.

Am Iselberg, in Oberau,
Im blut'gen Eisackthal,
Bei Werfen, Golling und Hallein,
Am Passe Lueg, im Felsgestein —
Dort steht des Helden Mal.

Digitized by Google

Die Berge all' im Vaterland
Führ' ich als Zeugen an:
Sie thun durch der Geſchichte Mund
Auch noch den ſpäten Enkeln kund,
Was Haſpinger gethan.

Und als ſich in der jüngſten Zeit
Der Wälſche ſtolz vermaß,
In prahleriſcher eitler Gier
Hoch aufzupflanzen ſein Panier
Am deutſchen Brennerpaß.

Da zog er noch als hoher Greis
Vom fernen Donauſtrand
Mit jungen Landesſöhnen aus,
Begeiſtert für ſein Kaiſerhaus,
Für Gott und Vaterland.

Und wie er einſt mit rothem Bart
Selbſt kämpfte in dem Streit,
So hat er jetzt mit greiſem Haar
Geſegnet die Tiroler Schaar,
Und ſie zum Kampf geweiht.

Und gleich wie einſt am Iſelberg
Zum Kampf ſein Ruf ergeht,
So ſpricht der Prieſter jetzt für den
Bei Caſſaro Gefallenen
Sein heil'ges Grabgebet.

Stets kleiner wird der Männerkreis
Von achtzehnhundert neun —
Drum ſoll dem edlen Heldengreis
Zu ſeiner tapfern Thaten Preis
Dieß Feſt gefeiert ſein.

Digitized by Google

Der ihn beſchützt in Kampf und Schlacht,
In Sturm und Tod'sgefahr —
O daß Er ihn in unſ'rer Stadt,
Wo Ruh' er nun gefunden hat,
Noch lang geſund bewahr'!

Sein acht und ſiebzigſt Lebensjahr
Soll heut gefeiert ſein —
Dem Vaterlande Ruhm und Preis!
Es lebe hoch der Heldengreis
Von achtzehnhundert neun!

Zu Haſpinger's
fünfzigjähriger Jubelmeſſe in Salzburg
am 9. September 1855.

(Von Dr. J. F. Caſtelli.)

Der Mann, der ſeinem Streben, ſeinen Pflichten
Ein halb Jahrhundert hat genug gethan,
Und der, wenn ſeine Haare jetzt ſich lichten,
Gelangt an's Ziel von ſeiner Lebensbahn,
Ein Vorbild ſteht er da vor uns auf Erden
Und aller Menſchen Achtung muß ihm werden.

Dir aber, Dir gebührt um Dich zu ehren
Zweifach Bewunderung und ein Doppelkranz:
Du brachteſt Opfer ja an zwei Altären,
An jenen Gottes und des Vaterlands.
Mit einer Hand hobſt Du das Kreuz zum Himmel,
Die and're trug das Schwert im Schlachtgetümmel.

Digitized by Google

Begeiſterung für Deines Kaiſers Sache
Von Jugend auf erfüllte Deine Bruſt.
Ein Zauber lag bei Dir in Ton und Sprache,
Du riefſt, die Streiter folgten Dir mit Luſt.
Und ſelbſt als einſt Dein Bart im Kampf verbrannte,
Dein Fuß noch gen den Feind, nicht rückwärts rannte.

Der große Bauer Hofer ward zum Krieger,
Und ſchüttelte das Joch des Feindes ab,
Du großer Mönch, Du folgteſt ihm — als Sieger
Grubt Ihr den Eingedrungenen ihr Grab.
Er fiel; — doch kann die Nachwelt Euch nicht trennen,
Wird Eure Namen ſtets zuſammen nennen.

Als Du einſt Gott Dein erſtes Opfer brachteſt,
Als Prieſter mit den Brüdern ſangſt den Chor;
Du wohl noch nicht des heut'gen Tags gedachteſt,
Wo wieder ſteigt Dein Opferrauch empor;
Und wo Dein Vaterland neu blüht und grünet,
Und Hofer's Enkel Dir zur Meſſe dienet.

Gott ſchütze Dich, und in der Zeiten Ferne
Leucht uns noch lang als Vorbild Ehrenreich,
Damit von Dir die jetz'ge Jugend lerne
Wie man Gott dient und handelt auch zugleich.
Den Kaiſer aber ſchließe am Altare
In Dein Gebet, daß Gott ihn ſchirme, wahre!

Digitized by Google

Dem Pater Joachim Haſpinger

zu ſeinem

fünfzigjährigen Prieſterjubiläum

am 9. September 1855.

(Von Julius von der Traun.)

Der Herr der Welten ſegne
Dir Deiner Tage Reſt!
In unſ'rer Mitte feierſt
Du heut ein friedlich Feſt —

Muſik und fromme Glocken,
Der friſchen Blumen Duft
Und Weihrauchwolken wirbeln
Vom Altar in die Luft.

Du ſingſt vor Gott im Staube
Den alten Lobgeſang —
Da brichts in meine Seele
Wie Schlachtenhörnerklang.

Ich höre Glocken ſtürmen,
Ich ſehe Pulverdampf,
Und von den Bergen wälzt ſich
Der ſieggekrönte Kampf.

Vom Rande ſtürzende Felſen
Zermalmen Roß und Mann!
So hat's der Hofer empfunden —
Der Haſpinger hat's gethan!!

Digitized by Google

Da klingt das Silberglöckchen,
Das Hofer's Enkel ſchwingt —
Umſonſt — dem Schlachtgetümmel
Mein Herz ſich nicht entringt!

Ich höre Stutzen knallen,
Die Feinde flieh'n ſo bleich —
Gerettet iſt dein Banner,
Geliebtes Oeſterreich.

Gerettet iſt dein Banner,
Zerbrochen iſt das Joch,
Dem Jubelgreis' erſchalle
Ein dreifach donnernd Hoch!

Mit Blumen kränzt den Prieſter
Ihr heut nach altem Brauch —
O zaget nicht und reichet
Ihm nur den Lorbeer auch.

Der Kapuziner Rothbart

im Paß Lueg.

Ein Gedächnißblümlein in den Ehrenkranz
zu deſſen Secundiz zu Salzburg am 9. September 1855.

Von Franz Stelzhamer.

Im grünen Feld vor Werfen — Nacht iſt's — liegt geſchart
Das Heer des Kapuziners mit ſeinem rothen Bart;
Doch wie es liegt ſo ſtill, vom Schlummer übermannt,
Wer hätte da als Sturm, als Landſturm es erkannt?

Digitized by Google

So wären sie gelegen wohl bis zum rothen Morgen,
„Der Rothbart wird schon wachen, der Rothbart wird schon sorgen;
Er wird uns auch ermuntern zu rechter Zeit und wecken,
Daß wir, des Feindes Schreck, nicht selber gäh erschrecken!“

Ja wohl sorgt er und wachet, der edle Feuerbart,
Das sollt ihr gleich erfahren, wenn auch nicht allzu zart;
Horch, Horch, was sauset heran auf wildem schnaubendem Roß,
Um Gott, bricht denn der Sturm selbst auf die Stürmler los?

Hurah, hurah! die Luft erdröhnet, der Boden bebet,
Aufspringt und entflieht, was da athmet und lebet;
Ein Wimmeln ist und ein wirres Durcheinanderlaufen,
Das Lager gleichet dem jäh zerstörten Ameishaufen.

Da flucht es: ihr Memmen! und donnert ein strenges, mächtiges —
Halt!
Und sieh', es stockt die Flucht, der Ruf übt Zaubergewalt.
Es ist ja mein edler Rothbart auf seinem hohen Roß,
Wie war da ihre Verwund'rung, wie Reu' und Beschämung groß!

So wollet ihr — schilt der Vater — den Feind empfangen
Mit Hasenfüssen, mit bleichen abgekehrten Wangen,
Statt daß das Herz sich bäumte, die Fäuste sich grimmig ballten,
Doch gut für heut und morgen will ich Musi'rung halten!

's ist Morgen, und wieder sitzt der Rothbart hoch zu Roß,
Um ihn die Mannen und Buben sammt Kinder- und Weibertroß.
Freiwillige vor! ruft er und schwingt den Antonistab,
Ha, wußt' ich's doch — lacht er — daß ich auch Helden hab'!

Ihr Ledigen tretet links, und rechts ihr Väter und Gatten!
Und wie er befahl, schnell zur Rechten und Linken sie traten.
Rechtsum und nach Haus, ihr alle zu meiner Rechten,
Und auch von Links, die Feuer fürchten und blutiges Fechten!

Digitized by Google

Und als er so gewonnen die auserlesene Schar,
Gab er je einem Haufen den Besten zum Führer dar;
Der Obertrump war Einer, der Ander' der Marterſteig,
Haraßer, Struber und Lahner, die waren auch nie feig.

So rückte heran das Datum: September fünf und zwanzig,
Der Tag des großen Zorns für Lefebvre, Herzog von Danzig;
Erſt brachte der Prieſter Rothbart dem Herrn unblutig Opfer,
Dann fuhr er den Feind an als blutiger Würger und Rückenklopfer.

Da half kein Dechargiren, da nützte kein Verhau,
Der Rothbart und die Seinen, die waren so kühn als ſchlau:
Als wären die Berge lebendig, so rollt und kracht es herab,
Und wälzet ganze Kolonnen hinab in's Wellengrab.

So ſtürmen ſie die Klauſe und nehmen die Kapelle
Bruneckens, die noch zur Friſt ſteht an derſelben Stelle.
Und hätte Metz, der Säumer, nach Ordre den Berg umgangen,
Wie eine Maus dann wäre der ganze Feind gefangen.

Doch wär' es dann auch beſſer, so iſt es dennoch gut,
Der Feind hat müſſen weichen, gebrochen iſt ſein Muth.
Gelobt ſei der Dreieine, der Vater, Sohn und Geiſt,
Der ſtets als treuer Bündner dem Rechte ſich erweiſt!

Und als man Gott die Ehre durch Dankgebet gegeben,
War Rothbarts weit'res Amt — Gerechtigkeit dem Leben:
Die Führer avancirten, die Schützen kriegten Geld,
Nur Er blieb, was er war, der arme Mönch und — Held.

Digitized by Google

Zur Feier des

fünfzigjährigen Priesterjubiläums

des Hochwürdigen Herrn

Joachim Haspinger,

gefeiert zu Salzburg in seinem 79. Lebensjahre

am 9. September 1855.

Gedichtet von Johann Paninger.

Ein halb Jahrhundert ist hinab gesunken
Im tiefen Strom der immer flücht'gen Zeit
Seit jenem Tag, wo himmelsfreudetrunken
Der Jubelgreis sich dem Altar geweiht,
Und sechsundvierzig Jahr zu Grab getragen
Seit anno neun — des Greises Heldentagen.

Die Heldenführer, seine Kampfgenossen
Für Gott, den Kaiser und das Vaterland,
Hält lange schon das dunkle Grab umschlossen;
Und wie er einst im Kampf am Isel stand,
Steht Haspinger allein noch jetzt in unserm Kreise,
Von Gott beschützt auf langer Pilgerreise.

Denn heimgegangen sind im ew'gen Frieden
Der treue Hofer, Wallner, Speckbacher;
Und and're Helden sind dahingeschieden.
Wo's Kampf nicht gibt und keine Thräne mehr,
Wo harrt der Lohn für alle Erdenmühen,
Und, nimmer welkend, Lorbeerkränze blühen.

Digitized by Google

Als in Tirol die Schützentrommeln klangen,
Und Freiheitsruf ertönte laut und hell,
Da ist der höh're Ruf an Ihn ergangen,
Den frommen Pater in der Klosterzell':
Für Gott im heil'gen Kampfe mitzustreiten —
Ein Johann Kapistran der neuern Zeiten.

Und wie Er diesem Rufe nachgekommen,
Wie Er gefolget ihm zur selben Stund',
Vom heil'gen Feuer für das Recht entglommen,
Thut die Geschichte späten Enkeln kund;
Der Isel, Oberau, Paß Lueg bekunden
Des Paters Thaten, seine Heldenstunden.

Und wie Er einst in kräft'gen Mannesjahren
Den Waffenbrüdern war ein Schutz und Hort,
Mit ihnen theilte Mühen und Gefahren,
Und sie gestärkt mit Gottes heil'gem Wort:
So wollt' er noch als Greis in unsern Tagen
Für Gott und Recht sein Heldenleben wagen.

Durch Gottes Huld bringt nun an heil'ger Stätte
Der Heldenpriester heute am Altar
Als Jubelgreis im heißen Dankgebete
Dem Ewigen das höchste Opfer dar;
Erglühend, wie einst in des Klosters Stille,
Heut nur von reiner frommer Andachtsfülle.

Dem Edlen Ehre, den sich Gott erwählte,
Und Segen dem Gefeierten und Heil!
Den heil'ger Feuereifer stets beseelte,
Der Gaben beste werde ihm zu Theil:
Gott woll' Ihn hier mit Wohlergehen lohnen
Mit ew'gem Lorbeer in des Himmels Zonen.

Digitized by Google

Tiroler, Freunde, die in Salzburg weilen,
Ein Kampfgenoſſe aus dem Jahre neun, *)
Hofer's Enkel, Eliſe Wallner theilen
Das ſelt'ne Feſt, und ſtimmen jubelnd ein:
Der Himmel wolle noch in ſpäten Jahren
Den Heldenprieſter Haſpinger bewahren!

Des Vaterlandes, ſolche Männer zeugend;
Sei auch an dieſem Freudentag gedacht;
Tiroler Adler, zu den Wolken ſteigend,
Dir ſei ein lautes „Lebehoch!" gebracht;
Bewahr' ſtets grünend deine Lorbeerreiſer,
Ein „Hoch!" dem Vaterland, ein „Hoch!" dem Kaiſer!

Die Erſtürmung des Paſſes Lueg
durch Pater Joachim Haſpinger
am 25. September 1809.

Gedichtet von Johann Daninger.

In der Kirche zu Werfen bei dunkler Nacht
Liest der Pater die heilige Meſſe;
Er ſegnet die Streiter zum Sturm und zur Schlacht
Entbindet der Schuld ſie in göttlicher Macht,
Und, damit Er des Leib's nicht vergeſſe,
Erquicket er ſie noch mit Speiſe und Trank —
Geſtärkt iſt der Muth und die Waffen ſind blank —
Und vorwärts nun geht es zum Kampfe.

*) Advokat Dr. Mayrhofer in Salzburg — 1809 Hauptmann einer Villanderer-Schützenkompagnie.

Digitized by Google

An der Sperre des Thales da thürmen ſich
Hoch die Wände des Tännen und Hagen,
Die Salzach tief unten brauſt ſchauerlich —
Ein Paß, in der Vorzeit ſtets fürchterlich
Den Feinden, wie in unſeren Tagen —
Und was Gott nicht geſperrt durch die Felſenwand,
Das erſetzt und befeſtiget Menſchenhand
Durch Klauſe, Verhaue und Brücke.

Und bis zum Verhau dringt die muthige Schaar,
Und erwartet zum Angriff das Zeichen —
Da donnern zwölf Schüſſe von der Höhe herab —
Sie verkünden dem Feinde ſein nahes Grab —
Und vorwärts über feindliche Leichen
Stürmet der Pater mit der treuen Schaar,
Die ihm bis zum Tode ergeben war —
Und genommen ſind Brücke und Klauſe.

Doch bei der Kapelle von Bruneck da droht,
Wo die Felſen ſich allmählig ſenken,
Der Feind noch mit ganzen Dechargen den Tod,
Und verſucht auf des tapfern Führers Gebot
Noch das Schickſal des Tages zu lenken.
Und muthentflammt auf der blutigen Bahn
Stürmet der Feind auf den Pater heran
Die verlorne Klauſe zu nehmen.

Und der Pater nicht weichend der neuen Gefahr,
Steht dem Andrang der feindlichen Menge —
Da drohet im Rücken des Feindes das Grab,
Denn vom Berg ſpringen Struber und Lahner herab,
Und ſie treiben den Feind in die Enge.
Und eiligſt zurück zieht die feindliche Schaar,
Die furchtbar geſchwächt und gelichtet war
Durch Stämme und rollende Steine.

Digitized by Google

Noch dreimal verſuchet der muthige Feind
Die Klauſe des Paſſes zu ſtürmen;
Doch wie er auch kämpft, die Reſerven vereint
Heut nimmer die Sonne des Glückes ihm ſcheint,
Muß dreimal im Rückzug ſich ſchirmen.
„Mit Gott, Brüder! auf, zur Kapelle hinan!
Bald iſt nun die letzte Arbeit gethan —
Für's Vaterland, Gott und den Kaiſer!“

Der Pater ruft's und mit entſchloſſenem Muth
Stürmen vorwärts des Vaterlands Streiter —
Ob Mancher hier fällt, ob fließet das Blut,
Nichts hemmt ihren Lauf, denn ein höheres Gut,
Das treibet und dränget ſie weiter:
Die heilige Lieb' iſt's zum heimiſchen Land,
Zum Land, wo die Wiege der Väter ſtand,
Die entflammet die Männer zum Streite.

Und es fliehet der Feind — auf der Höhe ſteht
Nun der Pater mit ſeinen Getreuen.
„Kniet nieder!“ ruft er, „zum Dankesgebet,
Denn wir haben den Sieg nur vom Herrn erfleht,
Und wir wollen Ihm ferner uns weihen!“
Und bei der Kapelle die chriſtliche Schaar
Bringt auf den Knien das Dankopfer dar
Dem allmächtigen Lenker der Schlachten.

Und zu Salzburg der ſtolze Lefebvre ſitzt,
Und befiehlt den Paß ſtrenge zu halten —
Doch ob er ergrimmet, auch donnert und blitzt,
Schon hat ihn der Pater genommen, beſchützt
Durch ein höheres göttliches Walten.
Und der Pater, der kühn ſich am Iſel ſchlug,
Er kämpfte auch ſiegreich am Paſſe Lueg
Für's Vaterland, Gott und den Kaiſer.

Digitized by Google

Zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum des Tirolerhelden

Pater Joachim Haspinger

in Salzburg am 9. September 1855.

Von den Frauen von Innsbruck.

Ein Kranz von tirolischem Edelweiß
Im Segen des Dreißger gewunden,
Von Frauenhand sinnig und liebeheiß
Am Schutzengelfeste gebunden.

Den reichen wir Dir heut als Kraftsymbol
Vom Lande für das Du gestritten,
Um Hofer und Speckbacher weint Tirol
Der Herr ließ als Trost uns Dich Dritten.

Wie Ritter St. Georg für Gott und Staat
Hast siegreich die Feinde bezwungen,
Und pflanztest die Glaubens- und Treuesaat
Nun reifend in's Herz Deiner Jungen.

Im donnernden Sturme bei Knall und Blitz
Da blicktest Du auf zu dem Retter,
Dem Edelweiß gleich an der Ortlerspitz
Ein silberner Stern unterm Wetter.

Tirols Immortellen sind's — höre daraus
Ein Vivat Dir Helden ertönen,
Bis einst in dem himmlischen Vaterhaus
Dich Gott wird als Priester reich krönen.

Digitized by Google

Dem Hochwürdigen Herrn

Joachim Haspinger

zu seiner

fünfzigjährigen Jubel-Feier

am 9. September 1855.

Tentare licet!

A. Dem Priester.

Wenn auf mühsamen Pfaden, im Wechsel heiterer Tage,
Das errungene Ziel endlich der Wanderer blickt,
Wie er mit Jubel zurück das befriedigte Auge dann wendet,
Und mit Lust im Gewühl' schöner Erinnerung weilt; —
Wie der Pflanzer, der früh' mit Fleiß und Einsicht die Fluren
Seines Besitzes zu bau'n und zu veredeln begann,
Nun nach Jahren entzückt in seiner Schöpfung Fülle,
In dem Schatten des Hain's, den er sich selber erzog,
In den Segnungen wandelt, die rings dem Boden entsprießen,
Und sein lächelnder Blick auf dem Vollendeten ruht;
So muß reichlicher noch Dein Herz, ehrwürdiger Priester,
Ueberströmen von Lust, der Du die geistige Saat
Frommer Gesinnung, und tröstenden Glaubens und christlicher Tugend
In die Seele des Volks, das Dir vertraute, gestreut!
Viel' die Deiner gedenken, hast Du belehrt und erzogen;
Fünfzig Jahre hindurch warst für ihr Heil Du bemüht;
Während die Jünglinge, die Dich gehört, zu Männern erwuchsen,
Und ein ält'res Geschlecht still Dir zur Seite entschwand,
Zogst Du Säuglinge nach, die mit der Milch der Erkenntniß
Du getränket, bis nun stärkere Speise sie nährt!
Sorgsam hast Du gepflanzt im Garten der Menschheit und herrlich
Lohn't im Herbste Dich jetzt vielfach gesegnete Frucht;

Digitized by Google

Und mit Thränen des Dank's gedenkt des gefeierten Priesters
Heute die Schar, die zum Quell' ewigen Heils Du geführt!
Fühle denn ganz die Wonne: der Pfleger edelster Kräfte,
Vieler gewesen zu sein, die sich nun freu'n des Lichts!
Noch schafft regsam Dein Geist, noch glüht die Welt der Gedanken
Unter dem Silberhaar, das wie ein Lorbeer Dich schmückt;
Noch ist Dein Herz entflammt für die heiligsten Zwecke der Menschen! —
Wirke denn, stets noch mit Kraft, bis einst der Abend Dir winkt!
Dort dann „leüchten die Lehrer im Glanze des Himmels, dort ernten
Ewige Garben", die hier treu sich gewidmet der Pflicht! —
Und indeß uns die Sonne des irdischen Lebens versinket, —
Strahlt uns die höhere schon für die Unsterblichkeit auf!

B. Dem Helden.

Laß heute im Erinnerungsspieg'l
Aufdämmernd Dir vorübergleiten
Auch jene schwere Kriegeszeiten,
Die Dir verlieh'n den Helden-Siegl!
Da Du im Heimatland' Tirol
In jener Zeit beriefst die starken,
Oesterreichs Haus stets treuen Marken
Zum Kampf' — der Heldenkraft so voll —!

„Zur Schlacht!" riefst Du, „die Fahne hoch,
Ihr, die Tiroler ihr euch nennet,
Der Feinde Stolz ist frech erwacht;
Er träum't sich Sieger schon, und lacht
Oestreichs, dem ihr die Treu' bekennet!"

„Die Fahne hoch! — das Eigenthum,
Es fleht um Schutz und Schirm euch, Alle,
Um Schutz ruft euch die Heimat an,
Der alle Schmach ward angethan
In unsers Landes Felsenhalle!"

Digitized by Google

„Die Fahne hoch! — zum Kampf' voran
Gen Frankreichs, Welschland's Kriegskohorten,
Gen dieses Sieges sich're Heer,
Das wähnte: schnell mit blut'ger Wehr
Zu sprengen Oestreichs Ehrenpforten!"

„Den Degen hoch! — kein Säumen gilt,
Schon tönt' des Kampfes rasselnd' Schmettern!
Die Reihen schließet fester stets,
Und nun, Tiroler, schnell vorwärts,
Rück't heran, gleich des Herrn Wettern!

„Die Fahne hoch, ihr Frauen auch!
Ihr gläubigen Tiroler Frauen
O web't mit eurer reinen Hand
Der Männerbrust ein Sieggewand
In treuer Lieb', mit Gottvertrauen!"

„Die Fahne hoch! — Gott ist mit uns;
Wir werden, ja wir müssen siegen!
Mit Seines Segens Unterpfand,
Geschirmt von Seiner Vaterhand, —
Wie sollten schmählich wir erliegen!?"

„Die Fahne hoch! die strahlend schmückt
Des Heilands, und der Jungfrau Namen!
Ich trage sie euch flatternd vor
Im bläulichten Pulverdampfe,
Ich hebe sie euch hoch empor
Im klirrenden Schwerterkampfe! — —

Du Fels Tirol,
Der Treue voll,
Leb' wohl, leb' wohl!

Digitized by Google

Hoch, Du mein Oesterreich,
Ja, Land Du ohne Gleich,
An Ehren überreich,
Dein stolzer Doppel-Aar,
Dem Lob sei immerdar,
Führ' mich, und die Tirolerbrüder
Zum Kampf, zur Schlacht,
Zum Sieg, zur Macht,
Zum Tod! — einst finden wir uns wieder!
Vorwärts nun auf ein frohes Amen!!"

Lengau. **Ludwig Diernacher.**

Der hochwürdige Herr Pfarrer zu Lengau, bei Friedburg in Oberösterreich, widmete dem Jubelpriester ein poetisches Andachtsbüchlein: »Eine Gebetswoche. Zu Morgen- und Abendgebeten.« Salzburg, 1856. Druck und Verlag der Duyle'schen Hofbuchdruckerei. 8. 130 Seiten, von dem wir die Vorrede hier wörtlich mittheilen:

Dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Joachim Haspinger in Salzburg.

Hochwürdiger, Hochgeehrtester Herr Pfarrer!

Als ich die Ehre hatte, E. H. durch Freunde in Salzburg vorgestellt zu werden, somit E. H. persönlich kennen zu lernen, so erfüllte sich einer meiner heißesten Wünsche, welchen ich aus meiner Jugend längst entlaubtem Frühlinge in den reifen Sommer des Mannes wohlbewahrt herübernahm.

Ich lernte, was ich längst erwünschte, nun den Mann kennen, dessen hohen Muth, dessen klares Thun und Lassen ich frühzeitig bewunderte; ich sah den Mann vor mir, welcher nicht nur in seines Klosters stillfriedlichem Asyle, und außer der Klausur desselben, als ein Priester des Herrn, ein treuer Streiter für die Kreuzesfahne war, sondern der, als kühner Kämpe, getragen von den Flammen-

Digitized by Google

flügeln einer begeisterten Vaterlandsliebe, in die glühende Atmosphäre der Schlachten sein reines Fahnenbild muthig trug, um im blutigen Waffentanze sein Leben als Einsatz freudig darzubieten, um da durch Wort und That für die uralten, doch jetzt angefochtenen, für die, weil heilig, unentwegbaren Rechte seines hohen Fürstenhauses bis zum letzten Herzschlag zu kämpfen! —

Ich lernte den Mann kennen, der früher ein stiller, harmloser, der Welt ferne stehender Ordensmann war, der nun ein Held in des Wortes umfassendster Bedeutung wurde, der nicht durch Pomp erregende Mittel, nicht durch den wehenden Sprühregen eitler Prahlsucht, sondern durch rastlose Thätigkeit, durch flammende Vaterlandsliebe, durch seines Beispieles wuchtige Stromeskraft sein gewichtiges Brennusschwert in die zitternde Wagschale der damaligen Zeit siegeskühn hineinwarf, indem er mit einem gewagten, doch sicheren Weckerruf die schlummernden nationalen Sympathien, nicht nur in der uralten Felsburg Tirol, sondern in allen österreichischen Landen in's Leben rief; und diese Sympathien sind die ewigen Saiten im menschlichen Gemüthe, die nur angeschlagen zu werden brauchen, um mit vaterländischen Weisen und Melodien ein schlummerndes Volk zum hohen Selbstgefühl zu wecken. Und so sah ich an diesem Heldenpriester das Wahre in dem Ausspruche des Weltapostels, indem er uns versichert: „Er vermöge Alles in Dem, der in ihm ist, und ihn stärket!“ — denn der Priester und der Held behandelte und duldete Alles für Gott und Vaterland! —

Stets eint sich mit wahrer Geistesgröße — Milde und Freundlichkeit; so auch bei Ihnen, E. H. — Sie haben mich mit Güte empfangen; Sie — geschmückt mit des Alters Silberkrone, haben mich, den Jüngern, zuvorkommend behandelt; Sie legten Ihre segnende Hand auf mein Haupt; Sie wählten mich zum Prediger bei Ihrem Jubelfeste, das ganz Tirol und Salzburg mitfeierte; freilich trat hier ein Hemmniß, das stärker als wir Beide war, ein; doch das ändert die Sache nicht; — Sie wählten mich, und dieß ist meine Ehre! — Gottes Lohn für alles Dieses; aber auch ich möchte E. H. ein öffentliches Zeichen meiner Verehrung, meines Dankes geben! —

Digitized by Google

Ich wählte dazu die nachstehenden Blätter der Andacht, „Eine Gebetswoche zubenannt, deren Widmung Sie gütigst annahmen; ich hoffe keinen Fehlgriff damit gethan zu haben; denn es ist des Poeten Werk nur die Doubletie seines Ich's; Sie haben das Letztere geehrt, so werden Sie das Erstere auch nicht verwerfen! —

Aber was wollen diese Poesien? Wozu erscheinen sie? Sie sollen nicht im Salongewande des blanken Verses, nicht an der Halbheit eines frömmelnden Diletantismus auf dem lauten Markte des Alltagstreibens, und in den Prunkgemächern des blasirten Geschwätzes als eitel Zeitvertreib erscheinen — nein! — sie sollen hinführen zu den Hallen, aus denen die Psalmenharfe des königlichen Sängers erklinget; sie sollen den Wunsch erwecken, neben diesen Tempelhallen die stille Hütte, um darin zu wohnen, zu erbauen; sie sollen eine Davidsharfe sein, welche die bösen Saulsgeister der Gegenwart, die da im Nachtgewölke des Wahnes wandeln, weithin bannet; sie sollen das Gebet fördern helfen, und dadurch Gutes wirken; denn das Gebet ist eine zweite Jakobsleiter, auf der wir beständig auf- und absteigen; bei jedem Schritte aber, den wir auf dieser Leiter thun, zerspringt eine Fessel nach der andern, worin die Welt mittelst unserer eigenen Leidenschaften uns geschlagen hat; während der Himmel in Gottes eigener Klarheit immer mehr und mehr erglänzet. Unter dem Einflusse des Gebetes fallen alle unserem Geiste anklebenden Mängel und Schrecken weg, und wir werden in dem Maße heiliger, wie wir reiner; gegen Andere in dem Muße versöhnlicher, wie wir selbst versöhnt, d. h. wir werden dem Herrn ähnlicher werden! —

Unter dem Baldachine Ihres ruhmvollen Namens, Hochwürdiger Heldenpriester, verläßt dieß Büchlein das stille Haus; es will — wenn auch zagend — die Fremde sich besehen, in die Weite ziehen! O geben Sie, Hochwürdiger Herr, geben Sie ihm auf die Reise Ihren Segen als Geleitsbrief mit, damit es seine Pilgerschaft freudig beginne, muthig fortsetze, Freunde finde, und seine Leser zu Dem bringe, in Dem wir Alle leben und weben, dessen Eigen wir sind, ob todt, ob lebendig, dessen Name überall gebenedeit werde! —

Digitized by Google

Gott befohlen! Auf Wiedersehen, ob hier oder dort? Wie immer! Ich höre nie auf, Sie zu verehren!

Mit besonderer Hochschätzung, Hochwürdiger Heldenpriester, habe ich die Ehre, zu sein

Ihr

ergebenster

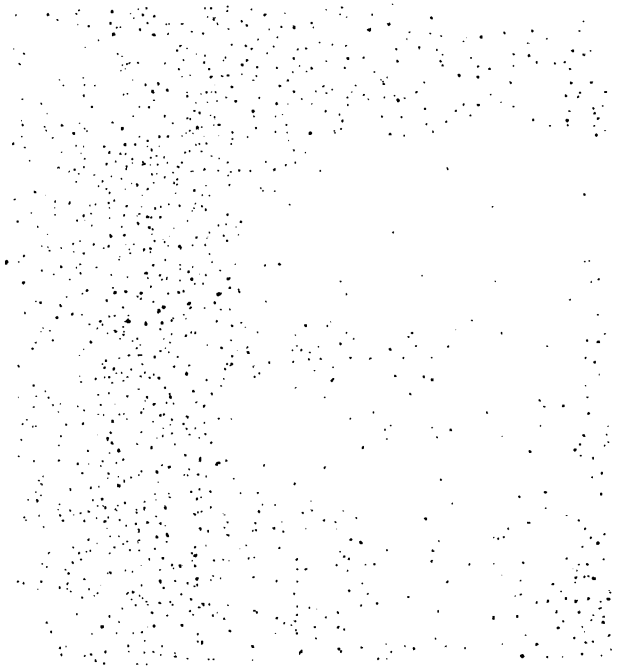
Ludwig Diernacher.

Friedburg, am Tage des heil. Apostels Andreas, 1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

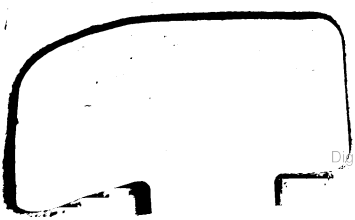


Digitized by Google

45
193E

3 2044 035 975 291

B6566



Digitized by Google

Digitized by Google